

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis (buchnummerlos),
 Vierteljährlich 3,50 RM, monatlich 1,10 RM,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 RM pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zeitungs-
 Preisklasse. Unter Preisband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 RM, für das übrige Ausland
 3 RM pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Ungarn, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die hochgehaltene Annoncen-
 zeile oder deren Raum 50 Pf. für
 vollständige und gemeinnützige Berichts-
 und Verlesungs-Anzeigen 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (zeit-
 gedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlos-
 sen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 17. März 1908.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Arbeiter! Entrechtete! Demonstriert durch Besuch der Nachmittagsversammlungen am 18. März gegen das elendeste aller Wahlsysteme!

Quittung.

Im Monat Februar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Machen, sozialdemokr. Verein Machen-Stadt 92,08. Kalen,
 13. württemb. Wahlkr., 2. Halbjahr 07 39,92. Groß-Berlin a Konto
 seiner 8 Wahlkreise 10 000 (darunter freiwilliger Beitrag Sanatorium
 Veitich 2,—, Frau Kühne 0,40, P. 0,65, W. Mann 15,—, A. Riey
 10,—, L und U Quartal 25 6,—, Firma Raschig 1,50, Amerikanische
 Mission Wargraf 0,50, G. Scholz 9,—, Sportverein Bergnigte
 Armut 4,—, Freundschaftsclub Klette 5,—, Extrabeitrag vom
 Gewerkschaftslehrling 2,50, für Alexanderwert durch Bombigki
 10,—, Alte Kette durch Rohrow 3,10, Nuniton zur
 Landtagswahl durch Uderl, L Rate 3,90, Vom 716. Be-
 zirk, Nuniton für die Landtagswahl 7,35, Monatsbeitrag
 Rasche 10,—, 8. Abteilung Brünig 5,—, 8. Abteilung Kirch-
 lowski 5,—, A. W. Witter 1,—, Ueberbach d. Sechsterklasse B. Spengler,
 Bindsch. 44 10,—, Ueberbach d. Aranzip v. Arbeiter-Alexanderstr.
 97 3,30, Mitgl. d. U.-Dr. 6,10, Alfredus 10,—, Guten-
 berg 39,10, A. d. Firma Stöber, Kofferfabr. 4,55, Vertrauens-
 männer-Diäten, G. War 2,—, elektr. Abt. d. Fa. Flohr 2,—,
 Berlin, diverse Beiträge: Ueberbach d. Samml. f. Hochzeit-Interat
 Schultze, Draueri, Abt. 4 2,20, M. G. Jahresbeitrag für 1908
 30,—, Aus der Sechsterklasse d. Firma Wanger 50,—, Sparverein
 „Fren und fest“ d. Baumann 3,90, Abt. 5,—, Von M. Mayer 5,—,
 Zentral der Buchdruckerei „Vorwärts“, Abt. Buchdruckerei 35,—,
 Dr. L. A. 100,—, Machetes 5,—, Passagenbau Friedrichs, durch
 R. 6,—, Hilfsarb. d. „Deutschen Tageszeitung“ 11,30, für
 preussische Wahlen von S. 15,—, Vom aufgelösten Bund der Leie-
 n. Diskontofabrik, überwiesen durch Wahl 35,90, Rest v. d. Aranzip,
 f. d. Frau d. Hoff, Witschel 5,90, Ueberbach v. Herbstvermögen d.
 Kontingenzgesellschaft Berlin u. Umg., 4. u. 10. Veranlassung 6,85,
 Die Kontingenzarbeiter vom Bedding 5,—, Körlein 2,—, S. Hund,
 Maribuski 3,—, G. W. Reutenstein 2,—, Anabe 5,—, P. S. 50,—,
 A. D. 50,—, Vom, Wahlkr. Bonn-Abendbach 4. Quart. 07 30,—,
 Braunschweig, 1. Wahlkr. 495,96 Braunschweig, 2. Wahlkr. 79,72 Braun-
 schweig, 3. Wahlkreis 85,80, Dresdener Agitationsbezirk: Wahlkreis
 Dresden-Land 230,—; Wahlkr. Liegnitz 56,04; Wahlkr. Ohlau 34,—;
 Wahlkr. Prieß 35,70; Wahlkr. Müritsch 8,51; Wahlkr. Reusnadi
 15,—; Wahlkr. Reife 4,60; Wahlkr. Dets 4,—; Wahlkr. Leobischig
 4,—, Fern, internationaler Arbeiterverein 40,48, Wehmann-Gelsen-
 kirchen, sozialdemokr. Ver., 2. Quart. 07 08 748,45, Bern 50,—,
 Brüssel, Deutscher Arbeiterverein, 2. Semester 07 14,51, Cottbus-
 Spremberg, sozialdemokr. Verein, 3. und 4. Quartal 07 400,—,
 Gammstadt, 2. württembergischer Wahlkreis, 4. Quartal 07 380,64,
 Chemnitz, J. E. 3,50, Coblenz-St. Goar, sozialdemokr. Verein 20,—,
 Dresden-Land, 6. Wahlkr. 1000,—, Dresden, „aus Unterhand
 und Gerechtigkeit“ 1,—, Dresden-Reusnadi, 4. Wahlkr. 1200,—,
 Delmenhorst, 3. oldenb. Wahlkr., 4. Quart. 07 60,00 (darunter
 Delmenhorst 46,70, Lemwerder 13,30), Ehlingen, Beitr. d. Wahlkr.,
 4. Quart. 07 230,40, Emden, 1. hannov. Wahlkr., 4. Quart. 07
 41,51, Emsur-Schleusingen-Liegnitz 150,—, Eisenach, 2. weimar.
 Wahlkreis 150,—, Forst i. L., Wahlkreis, 3. u. 4. Quart. 07
 350,—, Halleberg (Oberst) 3,—, Hensburg, sozialdemokratischer
 Verein f. d. 1. u. 2. Schleus. Wahlkr., 3. Quart. 07 314,04,
 Friedebau, 2. 5,—, Gültzbeite, Beitr. d. Wahlkr. Königsberg i. R., 1. Rate
 durch Wl. 50,—, Goslar, 13. hannov. Wahlkr., 81,—, Gumbinnen-
 Insterburg, Wahlkr. 20,88, Göttingen, 10. württemb. Wahlkr., viertes
 Quartal 1907 183,24, Göttingen, 12. hannov. Wahlkr. 90,—, Halle
 und Saalkreis 400,—, Hechingen, Einzelmitglieder 2,74, Hildes-
 heim, Kreisver. d. 10. hannov. Wahlkr. 340,80, Janau-Gelndausen-
 Orb 900,—, Hamburg, eingegangen in der Expedition d. Hamb.
 Echo 186,37, Juchow, sozialdemokr. Zentralwahlver. d. 3. schlesw.-
 holst. Wahlkr. 322,24, Köln a. Rh., Reg. W. 20,—, Kiel, 7. schlesw.-
 holst. Wahlkr. 2000,—, Köln a. Rh., sozialdemokr. Verein f. d. Wahlkr.,
 Köln Stadt u. Köln Land 600,—, Ludwigshafen, Gau Pfalz 720,—,
 Lübeck, sozialdemokratischer Verein, viertes Quartal 1907 600,—,
 Lemgo, Wahlkr. Lippe-Deimold, 4. Quart. 07 101,40, Lüdenscheid,
 Zentralwahlverein Altkreis-Nierlohn 66,36, Ludenwalde, Rufus, 5,—,
 Meckl.-Neck, Beitrag aus dem Wahlkreis, 4. Quart. 07 48,12,
 München, Gau Südbayern, 1. u. 2. Quart. 1907/08: Wahlkr.
 Aichach 18,53; Wahlkr. Ingolstadt 33,30; Wahlkr. Weihen 31,95;
 Wahlkr. Moienheim 38,34; Wahlkr. Traunstein 35,73; Wahlkr. Straub-
 ing 8,22; Wahlkr. Passau 9,24; Wahlkr. Augsburg 145,26; Wahlkr.
 Donauwörth 11,19; Wahlkr. Dillingen 1,29; Wahlkr. Illertissen
 15,51; Wahlkr. Kaufbeuren 8,82; Wahlkr. Immenstadt 38,88,
 R.-Glabbach, Beitrag des Wahlkr. 60,—, Meissen, 7. schlesw. Wahl-
 kreis 2. Halbjahr 07 600,—, Mey, Beitrag des Bezirkes 28,40,
 Nele-Diepfla, sozialdemokr. Wahlver. d. 6. hannov. Wahlkr. 24,50,
 Nüchthausen-Kangensalza, sozialdemokr. Kreisver. 4. Quart. 07 44,52,
 München, sozialdemokr. Verein München 1. u. 2. Quart. 07 784,17,
 Radeburg, 1. Quart. 08 800,—, Neunrupin, Wahlkr. Neunrupin-
 Tempeln 100,—, Oldenburg (Groß), Beitrag des Wahlkreises
 132,70, Offenburg i. B., 7. bad. Wahlkr. 3. u. 4. Quartal 07 85,20,
 Olenstedt, Wahlkr. Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 1. Quart. 08 110,—,
 Neutlingen-Bezingen, 2. Halbjahr 07 07,66, Ronsdorf, Kreis-
 verein Lempe-Kennscheid-Wettmann 4. Quartal 07 481,08,
 Stahfurt, Beitrag d. Wahlkreises Duedlinburg, Aichersleben-Calbe
 4. Quart. 07 267,75, Schmieberg i. Riesengeb., von den Partei-
 genossen 50,—, Soest, sozialdemokr. Verein für Hann.-Soest,
 4. Quart. 07, 224,50, Schoppsheim, 3. bad. Wahlkr., 3. u. 4. Quart. 07

92,10. Schwedt a. O., Wahlkr. Prenzlau-Angermünde, 4. Quart. 07
 29,55, Stodelsdorf, Fürstentum Lüneb. 186,80, Stuttgart, G. U.
 10,00, Schwemlingen, 9. württemb. Wahlkr., 3. u. 4. Quart. 07
 238,12, Tönning, Wahlkr. 29,94, Trier, Beitrag für 4. Quart. 07
 8,62, Uelzen 50,—, Vegefad, 18. hannov. Wahlkr., Beitrag für
 2. Halbjahr 07, 329,20.

Berlin, den 13. März 1908.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Ehrengerichtliche Anklage gegen Dr. Karl Liebkecht!

Das kaum Glaubliche ist geschehen. Das Kammer-
 gericht hat auf Beschwerde des Oberstaatsanwalts das
 Hauptverfahren gegen unseren Genossen Rechtsanwalt Dr.
 Karl Liebkecht im ehrengerichtlichen Verfahren angeordnet.
 Das Ehrengericht der Anwaltskammer im
 Bezirk des Kammergerichts hatte bekanntlich das An-
 sehen des Oberstaatsanwalts zurückgewiesen, wegen
 der ungerechten Verurteilung wegen Hochverrats eben-
 wegen dieser Verurteilung auch noch ehrengerichtliche Anklage
 zu erheben. Nach § 65 der Rechtsanwaltsordnung hat das
 Ehrengericht, wenn im Strafverfahren eine Verurteilung er-
 gangen ist, welche Unfähigkeit zur Ausübung der Rechtsanwalts-
 schaft nicht zur Folge hat, zu beschließen, ob außerdem
 das ehrengerichtliche Verfahren zu eröffnen sei. Aber
 ein noch so gerechtfertigter Beschluss des Ehrengerichts der
 Anwaltskammer gilt nichts gegenüber der Beschwerde des
 Oberstaatsanwalts. Ueber die Eröffnung des Hauptverfahrens
 hat in erster Instanz das Ehrengericht der Anwaltskammer
 zu entscheiden. Die Mitglieder dieses Ehrengerichts werden
 vom Vorstand der Anwaltskammer aus seiner Mitte bestimmt.
 Der Vorstand der Anwaltskammer selbst wird von der Gesamt-
 heit der zur Anwaltskammer vereinigten Anwälte jedes Ober-
 landesgerichtsbezirks (das Oberlandesgericht in Berlin führt
 den Namen Kammergericht) gewählt. Das Ehrengericht ist
 also ein wirkliches Organ des Anwaltsstandes, das aus seinen
 Vertretern geschaffen wird.

Parirt aber dieses Standesgericht erster Instanz nicht
 Ordr, gibt es also den Wünschen der Staatsanwaltschaft nicht
 nach, so entscheidet auf deren Beschwerde das Kammer-
 gericht, also ein reines Richterkollegium, das mit dem
 Anwaltsstande nicht das mindeste zu tun hat. Der Beschluss
 des wirklichen Standesgerichts kann von diesen Richtern
 aufgehoben werden und ist von ihnen im Falle Liebkecht
 aufgehoben. Gerade der Fall Liebkecht zeigt, welche rein
 dekorative Bedeutung das Ehrengericht hat und wie stark die
 Unabhängigkeit der Anwälte gefährdet ist.

In seinem das Verlangen des Staatsanwalts ablehnenden
 Beschluss hatte das Ehrengericht der Anwalts-
 kammer ausgeführt, daß Liebkecht ein überzeugter An-
 hänger der sozialdemokratischen Partei ist und deren Grund-
 sätze durch Wort und Schrift zu verbreiten sucht. Das End-
 ziel der sozialdemokratischen Partei, die Befreiung von wirt-
 schaftlicher Ausbeutung und politischer Knechtung durch
 Sozialisierung suche Liebkecht durch Entfaltung einer be-
 sonders kräftigen antimilitaristischen Propaganda zu fördern,
 da der nach seiner Ansicht herrschende Militarismus die
 kräftigste Stütze des Klassenstaates sei.

„Um dieser Ansicht“, heißt es in dem Beschluss, „weitere
 Verbreitung zu geben, hat der Angeklagte eine Broschüre
 unter dem Titel:

„Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer
 Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung von Dr.
 Karl Liebkecht“
 im Druck erscheinen lassen.

Diese Broschüre hat die Veranlassung zur Einleitung eines
 Strafverfahrens gegen den Angeklagten wegen Vor-
 bereitung eines hochverräterischen Unternehmens gegeben.

Durch Urteil des Reichsgerichts vom 12. Oktober
 1907 ist für Recht erklant:

„Der Angeklagte ist schuldig, der Vorbereitung eines
 hochverräterischen Unternehmens und wird mit Festungshaft
 in der Dauer von einem Jahre sechs Monaten bestraft.“

Das Reichsgericht stellt in seinem Erkenntnis tatsächlich
 fest, daß der Angeklagte durch Abfassung sowie durch Ver-
 anlassung der Drucklegung und Verbreitung der Schrift „Mili-

tarismus und Antimilitarismus pp.“ ein hochverräterisches
 Unternehmen, die gewaltsame Abänderung der Verfassung des
 Deutschen Reiches, nämlich die Beseitigung des stehenden Heeres
 durch den Militärstreik, gegebenenfalls in Verbindung mit der
 Affizierung der Truppen für die Revolution vorbereitet hat,
 Verbrechen gegen § 86 Str. G. B. in Verbindung mit § 81
 Nr. 2 daselbst.

An diese tatsächliche Feststellung des
 Strafrichters ist nach der ständigen Judikatur
 des Ehrengerichtshofes das Ehrengericht ge-
 bunden.

Das Reichsgericht hat aber auch in seinem Urteile ausge-
 sprochen, daß nicht hätte festgesetzt werden können, daß die
 für strafbar befundene Handlung einer ehrlosen Gesinnung
 entsprungen wäre, da nicht nachweisbar wäre, daß der Ange-
 schuldigte bei Abfassung der Schrift nicht nur seiner poli-
 tischen Ueberzeugung folgte.

Das Ehrengericht ist der Ueberzeugung, daß ihm der Ange-
 schuldigte, der sich stets tadellos geführt hat,
 sowie dessen Charaktereigenschaften genau be-
 kannt sind, daß der Angeklagte lediglich seiner
 politischen Ueberzeugung in der erwähnten
 Broschüre Ausdruck geben wollen, daß ihm
 jeder unehrenhafte Beweggrund fern gelegen
 und daß er sich im guten Glauben über sein
 Recht, die in der Broschüre vertretenen Grund-
 sätze aufzustellen und zu verbreiten, be-
 funden hat.

Wie bereits Ab. 3 Nr. 281 der Entscheidungen des Ehren-
 gerichtshofes von letzterem ausgesprochen ist, entspricht es den
 Intentionen der Rechtsanwaltsordnung, daß aus den im § 28
 Nr. 1. O. aufgestellten Ehrenpflichten der Rechtsanwälte keine
 Beschränkung derjenigen öffentlichen oder poli-
 tischen Tätigkeit abgeleitet werden soll, die jedem Staats-
 bürger innerhalb der gesetzlichen Schranken zusteht.

Es ist dem Angeklagten zu glauben, daß er durch Ver-
 breitung der in der Broschüre ausgesprochenen Grundsätze und
 Vorschläge die gesetzlichen Schranken nicht hat überschritten, daß
 er lediglich von dem jedem Staatsbürger nach
 Artikel 27 der Verfassungsurkunde zustehen-
 den Rechte der freien Meinungsäußerung hat
 Gebrauch machen wollen.

Nach § 28 der R. U. O. ist der Rechtsanwalt verpflichtet,
 durch sein Verhalten auch außerhalb seines Berufes sich
 der Achtung würdig zu zeigen, die sein Beruf erfordert.

In der Betätigung politischer Ansichten,
 falls sie einer ehrenhaften Gesinnung ent-
 springen, kann sich der Rechtsanwalt nicht
 unwürdig der Achtung seiner Mitbürger machen
 und somit auch nicht die Standesehre verletzen.

Bei der ganzen Sachlage hält demnach das Ehrengericht in
 diesem konkreten Falle eine besondere ehrengerichtliche Abmüdung
 neben der erkannten Strafe nicht geboten und mußte daher der
 Beschluss wie geschehen, ergehen.“

Und was sagt gegenüber diesem Beschluss das Kammer-
 gericht? Kein Wort der Gründe der Entscheidung des Ehren-
 gerichtes wird zu widerlegen gesucht. Was bedarf es
 Gründe! „Man hat Gewalt, so hat man Recht!“ Wie
 der Strafprozeß gegen Genossen Liebkecht ein politi-
 scher Tendenzprozeß ersten Ranges war, so auch
 jetzt das ehrengerichtliche Verfahren gegen unseren
 Genossen. Hatte im Strafverfahren der Oberstaatsanwalt
 Dörfchen sich durch die Bemerkung unsterblich gemacht, daß
 das Gegenteil von dem, was in der Broschüre steht, eigentlich
 darin stehen müßte, damit eben eine Verurteilung möglich
 werde, so macht es das Kammergericht noch einfacher.

Es untersucht nicht, aus welchen Gründen
 nun neben der Verurteilung ein ehrengerichtliches
 Verfahren einzuleiten sei, sondern gebraucht die Formel, zu
 deren Anwendung wahrhaftig nicht irgend eine Gelehrsamkeit
 notwendig ist, die vielmehr so ziemlich jeder Volksschüler
 erster Klasse anwenden könnte. Ohne irgend ein Wort der
 Begründung heißt es: Das Hauptverfahren im ehrengericht-
 lichen Verfahren wird eröffnet, weil der angeklagte
 Rechtsanwalt

„hinreichend verdächtig ist, im Jahre 1907 durch Ab-
 fassung und Verbreitung der Druckschrift „Militarismus und
 Antimilitarismus“ das hochverräterische Unternehmen, die
 Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern,
 durch Handlungen vorbereitet und dadurch die ihm als
 Rechtsanwalt obliegende Pflicht, sich durch sein Verhalten

aufserhalb seines Berufes der Achtung, die sein Beruf erfordert, würdig zu zeigen, verlegt zu haben."

Buntheit! Anstatt nach dem Gesetz zu sagen, weshalb neben der Beurteilung eine ehrengerichtliche Verhandlung stattfinden könne, erklärt das Kammergericht also: weil eine Beurteilung stattgefunden hat, wird das Hauptverfahren eröffnet. "Je ferner der Richter der politischen Ansicht des Angeklagten steht, um so strenger wird für die Richter die Verpflichtung sein, sich selbst zu überwachern, damit die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seines Urteils vor dem Einfluß seiner eigenen Ueberzeugung gewahrt werde." So sprach sich einst in einem Erkenntnis gegen Johann Jacoby das Kammergericht aus. Seitdem sind über 60 Jahre verfloßen. Recht und Rechtspredigung ist immer deutlicher zu einer politischen Machtfrage geworden.

Der ablehnende Beschluß des Ehrengerichts dürfte einstimmig gefaßt sein. Und einstimmig wird wohl auch die Freispredigung Liebnechts in erster Instanz sein.

In der höheren Instanz ist das Ehrengerichtsverfahren gegen Rechtsanwälte ein eigenartiges. Hat das Ehrengericht freigesprochen, sich nicht der Staatsraison gebeugt, die der Staatsanwalt zu vertreten hat, so kann an den Ehrengerichtshof in Leipzig Berufung eingelegt werden. Der Ehrengerichtshof ist nicht aus Kollegen des Angeklagten zusammengesetzt, er besteht aus vier Reichsgerichtsräten, also aus Richtern, auf deren politische Zuverlässigkeit die Verwaltung ein noch höheres Gewicht legt, als auf die von Kammergerichtsräten, und aus drei Rechtsanwälten. Die Rechtsanwälte sind aber keine "gewöhnlichen", sondern am Reichsgericht zugelassene Rechtsanwälte. Das ist nicht unwichtig. Bei allen anderen Gerichten müssen die mit den gesetzlichen Vorbedingungen versehenen Personen als Anwälte zugelassen werden. Nicht so beim Reichsgericht. Dort befindet sich über die Zulassung das Präsidium des Reichsgerichts und zwar "nach freiem Ermessen" (§ 9 der Rechtsanwaltsordnung). Die Reichsgerichtsanwälte sind also durch die Richter am Reichsgericht geschützt. Sie bilden eine festbegrenzte, von der übrigen Anwaltschaft hermetisch abgeschlossene besondere Klasse, gewissermaßen das Herrenhaus der Anwaltschaft.

Immerhin sind auch die Reichsgerichtsanwälte Anwälte und deshalb hat man die Mehrheit des Ehrengerichtshofs mit Richtern besetzt. Bei politischen Anklagen braucht nur eines der drei Anwaltsmitglieder des Ehrengerichtshofs für den Schuldigpruch gewonnen werden, so ist das Schicksal des Inculpanten besiegelt.

Wir brauchen unsere prinzipielle Gegnerschaft gegen jegliche Standesgerichtsbarkeit nicht besonders zu betonen. Aber diese Art von Ehrengericht degradiert auch vom Standpunkt eines Anhängers eines Standesehrengerichtsverfahrens die Anwaltschaft zu Untertanen der richterlichen Bureaucratie.

Warten wir ab, ob unter den drei anwaltlichen Besitzern des Leipziger Ehrengerichtshofs sich ein Mitglied findet, das bereit ist, durch Urteilspruch gegen sich selbst zu dokumentieren, daß der Anwalt minderen Rechtes ist, als jeder andere Staatsbürger. Stürkos ist übrigens, daß ein Mitglied des Reichsgerichts wegen der Anklage, unter der jetzt Liebnecht steht, nach dem Gesetz mit der vom Kammergericht beliebigen Begründung nicht diszipliniert werden kann. Nach § 128 des Gerichtsverfassungsgesetzes kann gegen ein Mitglied des Reichsgerichts nur dann vorgegangen werden, wenn es "zu einer Strafe wegen einer entehrenden Handlung oder zu einer Freiheitsstrafe von länger als einjähriger Dauer rechtskräftig verurteilt ist." Im Falle Liebnecht hat selbst der Hochverratsgerichtshof, an dessen Feststellungen ja der Disziplinargerichtshof gebunden ist, anerkennen müssen, daß eine ehrlose Bestimmung auf Seiten Liebnechts nicht vorliegt. Ist etwa seinerzeit das exorbitant hohe, ein Jahr Gefängnis übersteigende Strafmaß gewählt, um später dem Vorwurf zu entgehen: ein Rechtsanwalt ist wegen einer Handlung ehrengerichtlich verfolgt, wegen deren ein Reichsgerichtsmittglied nach dem Gesetz nicht verfolgt werden darf?

Börsenfreiheit für Polen- und Arbeiterknebelung.

Ganz offen wird jetzt von konservativer Seite dieses Geschaft dem Freisinn vorgeklagt. Den Reaktionen fällt es nicht ein, ihre Absichten zu verschleiern, und auf das Bedürfnis des zum Kompromiß neigenden Freisinnslügels, wenigstens vor der Öffentlichkeit das Gesicht zu wahren, pfeifen sie.

So sagt die "Kreuz-Zeitung" zu einer Erklärung des Eintagter "Beobachters", die freisinnige Fraktionsgemeinschaft werde sich in der Sprachenfrage nicht zum Bloß hinübergehen lassen, sondern mit dem Zentrum, den Polen und der Sozialdemokratie eine "neue Mehrheit" bilden, mit brutaler Deutlichkeit:

"Nun, dann müssen sich die Freisinnigen vom Zentrum auch das Vorsehengesetz bewilligen lassen, und interessiert es unter diesen Umständen nicht mehr."

Und nicht minder deutlich schreibt die "Post":
"Die allein richtige Taktik ist daher jetzt, bei § 7 des Vereinsgesetzes die politischen Voraussetzungen für die Gewinnung einer Mehrheit zur Ermöglichung der gewünschten Reform des Vorsehengesetzes zu schaffen."

Von freisinniger Seite wird natürlich beteuert, daß ein solch schmälender Handel unmöglich sei. Leider ist damit keine Garantie gegeben, daß der Freisinn nicht aus "sachlichen Gründen" den Umsall beim Sprachenparagrafen vollzieht.

Das "Verl. Tagebl.", das den Kompromiß Börsenreform-Sprachenzwang als einwilligen unwahrscheinlich bezeichnet, da "ein großer Teil" der freisinnigen Abgeordneten einer solchen Verquickung abgeneigt sei, muß über die Stellung des Freisinn zum Sprachenparagrafen sagen:

"In dieser Frage bestehen einwilligen innerhalb der freisinnigen Gruppen sehr gegensätzliche Anschauungen."

Das ergibt sich auch aus einer Zuschrift des Abg. Träger an die "Münchener Neuesten Nachrichten", worin er sich gegen die Behauptung dieses Blattes wendet, alle preussischen Freisinnigen stünden in der Sprachenfrage auf dem Standpunkte Gleichheits. Auf ihn treffe das nicht zu und "in dieser Allgemeinheit" sei die Behauptung auch nicht richtig. Es ergibt sich daraus mit genügender Klarheit, daß ein nicht unerheblicher Teil des Freisinn für einen Umsall beim § 7 zu haben ist. Ebenso sicher ist, daß dieser Teil jener ist, der sich um die "Freis. Ztg." und "Voss. Ztg." gruppiert. Auch die "Freis. Ztg." bringt in ihrer Dienstagsausgabe endlich eine Erklärung in der Art der "Voss. Ztg.": entrüstete Ablehnung des Sprachgeschäfts und beständiges Schweigen über die Stellung zum § 7 des Vereinsgesetzes.

Heute will sich die freisinnige Fraktionsgemeinschaft mit der Frage: Umsall oder nicht? befassen. Und morgen soll die Reichsvereinsgesetzkommission wieder zusammentreten. Die "Münchener Zeitung", die diese Nachricht bringt, begleitet sie mit der Bemerkung:

"Es wird von den Freunden des Bloß an der Hoffnung festgehalten, daß § 7 des Vereinsgesetzes zu einer den Bloßpartei und der Reichsregierung annehmbaren Haltung zu gelangen."

Ob der Freisinn diese Hoffnung erfüllen wird?

Korruption.

Die braven deutschen Spießbürger nehmen beim Morgenkaffee mit vergnüglichem Schmunzeln die Berichte ihrer Verborgene über die Korruption der amerikanischen Parteien ein, die von den Truismagnaten für ihre politischen Zwecke ausgehalten werden. Die Deppen ahnen gar nicht, daß der eigentliche Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wesentlich in der Willigkeit der Politiker besteht. Von der national-liberalen Partei ist es allerdings bekannt, daß ihre Schwärmerie für die "Regelung der Produktion" oder für die Auswucherung des deutschen Volkes durch die Schuldlose wenn nicht gute, so doch gut klingende Gründe hat. Daß die Herren der schweren Industrie sich dieser Macht wohl bewußt sind und sie rücksichtslos anzuwenden verstehen, zeigte erst jüngst wieder die Drohung ihres Organs, der "Rein. Westf. Ztg.", der national-liberalen Partei die Geldunterstützung zu entziehen, falls die Herren Wassermann und Stresemann die Interessen des Kohlenwägers und der Stahlverleierung fortan nicht ebenso eifrig vertreten, wie die Herren Hilka, Veumer und Quack. Die Herren wollen eben für ihr gutes Geld Herren im Hause der national-liberalen Partei sein. Und die Nationalliberalen werden nachgeben müssen. Denn daß jemand aus Begeisterung für die national-liberale Partei auch nur mit einem Pfennig herausdrückt, ist undenkbar.

Aber, sagt die freisinnige "Verl. Morgenpost", den beiden freisinnigen Gruppen geht es auch nicht anders.

Alle volkswirtschaftlichen Ressourcen hängen in ihrem Sein und Nichtsein von dem Wohle oder Uebelwollen der Interessengruppen ab, deren Geld sie bei den Wahlen brauchen. Die Freisinnigen bekommen ihr Pulver teils von den Banken, teils von der Börse und teils von gewissen Industrien, die sich durch das Wirtschaftssystem der Regierung ständig bedroht sehen und bei dem Freisinn einen berechtigten Schutz zu finden hoffen. . . .

Diesem gegenüber befinden sich die Parteileitungen in einer beschämenden Abhängigkeit, umso unabhängiger freilich stehen sie den Organisationen gegenüber, in denen die kleinen Leute und großen Geldgeber zwar das große Wort, aber keinen Einfluß haben. Niemals dürfte eine Parteileitung es wagen, ihre Anhänger so zu brüskieren, wie das in Berlin beim Freisinn an der Tagesordnung ist, wenn sie nicht dank den zahlenden Interessentengruppen von der Masse der Wähler finanziell unabhängig wäre. Demgemäß richtet sich auch die Politik der Partei ganz nach den Wünschen dieser Geldgeber, deren Interessen man zunächst vertritt, weil sie berechtigt waren, die man aber dann allen anderen politischen Rücksichten voranstellen mußte, um die Geldgeber bei Laune zu erhalten.

Darauf führt das Blatt die jetzige politische Haltung der Freisinnigen zurück. Es schreibt von ihnen:

"Sie sehen wohl jetzt durchweg ein, daß der Bloß unhaltbar ist, aber sie müssen still halten, weil sie durch Gefährdung des Vorsehengesetzes sich die Börse nicht unheilbar verunsichern dürfen. Andererseits müssen sie sich gegen jede Finanzreform stemmen, die auf Kosten des Tabaks, des Bieres und der Branntweinveredelungsindustrie gemacht wird, weil in diesen Industrien ihre freigebigsten Gönner sitzen. So zwischen Baum und Wurde, opfern sie Defatomben an politischem Prestige und sie werden, wenn es sein muß, auch den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes opfern, denn solche Opfer gehen nicht ans Leben, wenigstens nicht sofort, während das Versteuern der Geldquellen die ganze Partei mit einem Schlag aufs Trockene setzen würde."

Aber das Blatt begnügt sich nicht mit diesen allgemeinen Andeutungen. Es gibt genauere Details.

Vor einigen Jahren wurde von der freisinnig-volksparteilichen Leitung die Kandidatur eines Fabrikanten forciert, dessen ganze Verdienste um die heilige Sache in reichlichen Libationen für das chronisch notleidende Parteiblatt und in der Adoptierung eines Parteivorstandsmittgliedes für den Ausschüß einer Aktiengesellschaft bestanden hätte. Der Coup glückte, denn der Geldgeber hat die Macht, aber bei aller Unterordnung unter diese Macht empfand man es trotzdem fast als eine Blasphemie, daß nun plötzlich in der "charaktervollen" Parteipresse dieser Geldgeber als der wahre Volksmann und Kämpfer für Freiheit und Recht gepriesen wurde. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist für die kommenden Landtagswahlen ein ähnlicher Kandidat, diesmal ein Grundstückspekulantentzweien, im Anmarsch. Der Mann will sich die Sache etwas kosten lassen. Uebrigens hat die Kammerzettel der Kapitalsträger auch ihre Grenzen. Als man vor einigen Jahren einen Spendenlauf zum Spende von 50 000 M. verlor, wollte, da erwiderte er höhnisch, für 50 000 M. könne er sich allein einen Abgeordneten halten."

Was hier dem Freisinn vorgeworfen wird, sind Dinge, die sich eine politische Partei nicht gefallen lassen darf. Als im preussischen Abgeordnetenhaus der Wähler Jahn dem Freisinn vorwarf, daß jüdische Großbankiers den Freisinnigen den Wahlkampf bezahlten, antwortete Herr Goldschmidt mit dem Zwischenruf: "Underschiedlichkeit!" Nicht ganz mit Unrecht, denn das Geld der Wölfe und der Großindustriellen speiste durch die Vermittlung Walows wohl auch manche konservative Wahlmann. Aber die Vorwürfe der "Morgenpost" sind zu detailliert. Kennt das Blatt auch nicht die Namen, so weiß doch jeder, daß mit dem Fabrikanten der Abgeordnete Gerschel, mit dem adoptierten Parteivorstandsmittgliede der Abgeordnete Müller. Sagan gemeint ist, während der Grundstückspekulant im Anmarsch, der Stadtverordnete Haberland ist. Man darf also auf die Antwort begierig sein.

Die Arbeitslosen-Vorlage.

London, 11. März. (Fig. Ver.)

Im Unterhaus fand am 13. März die zweite Lesung der Arbeitslosen-Vorlage statt, die im vorigen Jahre von der Arbeiterfraktion eingebracht wurde und jetzt aus vom linken Flügel der liberalen Fraktion unterstützt wurde. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Eine Vorlage, um durch die öffentlichen Körperschaften den unbeschäftigten Personen Arbeit zu verschaffen und um auch andere Zwecke zu erreichen, die mit diesem Gegenstande verknüpft sind.

I. 1. Für die Zwecke dieses Gesetzes soll der Rat jeder Grafschaft und jeder Stadt die lokale Arbeitslosenbehörde bilden.

2. Die lokalen Arbeitslosenbehörden können sich in Gruppen zusammenschließen, um die Zwecke dieses Gesetzes auszuführen zu können.

II. 1. Die Räte jeder Gemeinde und jedes Dorfes, sowie die Anseher jedes Dorfes, in dem es keinen Rat gibt, sollen die Beschäftigungslosen ihres Gebietes einschreiben; wo es keine lokale Arbeitslosenbehörde gibt, sollen die Anseher die Namen der eingeschriebenen Arbeitslosen an die nächste lokale Arbeitslosenbehörde einschicken.

2. Die für diese Zwecke nötigen Ausgaben sollen durch Gemeindesteuern gedeckt werden.

III. Es ist die Pflicht der lokalen Arbeitslosenbehörde — unter Berücksichtigung der weiter unten angeführten Bedingungen —, jedem Arbeiter, der sich als Beschäftigungslos einschreiben ließ, Beschäftigung zu verschaffen in den Arbeiten, die zu diesem Zwecke unternommen werden; ist keine Arbeitsgelegenheit vorhanden, so sollen die eingeschriebenen Beschäftigungslosen und die von ihnen abhängigen Personen auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden; die lokale Arbeitslosenbehörde ist nur dann von dieser Pflicht entbunden, wenn sie dem Beschäftigungslosen Arbeitsgelegenheit unter Bedingungen verschafft hat, die nicht schlechter sind, als die in dem betreffenden Gebiete vorherrschenden, und der Beschäftigungslose diese Arbeitsgelegenheit abgelehnt hat.

IV. Die Regierung hat das Recht, ein Zentralkomitee für Arbeitslose einzurichten . . . um Pläne zum Zwecke der Schaffung von Arbeitsgelegenheit für Beschäftigungslose zu entwerfen, dann um die Lokalregierung oder jede andere von diesem Gesetze geschaffene Behörde zu beraten, schließlich um die Arbeiten der verschiedenen Arbeitslosenkomitees zu koordinieren.

V. 1. Um die Bestimmungen dieses Gesetzes ausführen zu können, soll die Lokalregierung Kommissare ernennen, um die Untersuchungen anzustellen, die zur Ausführung dieses Gesetzes nötig sein mögen, und um die Arbeiten, die unter diesem Gesetze unternommen werden, zu beaufsichtigen und zu prüfen und dem Zentralkomitee zur Seite zu stehen.

2. Die Kosten der Kommissare sind aus der Staatskasse zu decken.

VI. Jede von diesem Gesetze geschaffene lokale Arbeitslosenbehörde soll ein Arbeitslosenkomitee ernennen.

VII. 1. Alle Angelegenheiten, die dieses Gesetz betreffen, mit Ausnahme der Erhebung von Steuern und Aufnahme von Anleihen, sollen von der lokalen Arbeitslosenbehörde dem lokalen Arbeitslosenkomitee übertragen werden.

2. Die Arbeitslosenkomitees sollen Pläne zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die eingeschriebenen Beschäftigungslosen ihrer Gebiete entwerfen; diese Pläne sollen, so weit als möglich, klassifiziert sein, um die Arbeitsgelegenheit den Bedürfnissen der Beschäftigungslosen anpassen und um die körperlich und technisch Unfähigen helfen oder ausbilden zu können.

3. Kommt die lokale Arbeitslosenbehörde zur Ueberzeugung, daß sie es mit einem Beschäftigungslosen zu tun hat, der aus Absicht oder Gewohnheit die Arbeit scheut, so darf sie ihn vor Gericht bringen, das ihr die Berechtigung erteilt kann, den Arbeitsunwilligen auf höchstens sechs Monate zur Verrichtung anständiger Arbeit zu zwingen.

4. Die lokale Arbeitslosenbehörde darf die Beschäftigungslosen, die zur Auswanderung bereit sind, unterstützen.

5. Der lokalen Arbeitslosenbehörde ist es nicht gestattet, Arbeiter an eine im Streit sich befindende Firma oder an deren Vertreter und Agenten zu liefern.

VIII. 1. Die lokale Arbeitslosenbehörde soll mit möglicher Eile den Plan oder die Pläne des Arbeitslosenkomitees an die Lokalregierung zur Berücksichtigung senden.

2. Die Lokalregierung soll sodann den Plan an das lokale Arbeitslosenkomitee zurücksenden, wenn solche Änderungen vorgeschlagen, wie sie für zweckmäßig erachtet.

3. Die Lokalregierung kann auch über die Finanzierung des Planes Vorschläge machen. Ist aber die lokale Arbeitslosenbehörde der Ansicht, daß ihr Gebiet unter einer außerordentlichen Arbeitslosigkeit leidet, und die Lokalregierung ist nach angestellter Untersuchung nicht imstande, diese Ansicht zu erschüttern, so muß die Lokalregierung den ihr unterbreiteten Plan bestätigen und die nötigen Gelder aus der Staatskasse liefern; jedoch kann die Lokalregierung in diesem Falle bestimmte Regulierungen erlassen, um die Durchführung des Planes zu sichern und darüber die Aufsicht zu jeder Zeit zu haben.

IX. Die Lokalregierung kann nach Beratung mit dem Zentralkomitee einen Plan oder Pläne entwerfen, um die Arbeitslosen mit staatlich notwendigen Arbeiten zu beschäftigen. Beigt die Monatsstatistik des Handelsamtes eine Arbeitslosigkeit von über 4 Prozent oder zeigt die Registrierung der lokalen Arbeitslosenbehörden einen besonderen Notstand, so kann die Lokalregierung solche Pläne entwerfen, die zur Ausführung von Arbeiten für die Beschäftigung der Arbeitslosen irgend eines lokalen Gebietes nötig sind. Die nötigen Gelder sind der Staatskasse zu entnehmen.

X. Die Lokalregierung oder irgend eine lokale Arbeitslosenbehörde kann für die Zwecke dieses Gesetzes für Häuser, Gebäude, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen sorgen und Grund und Boden zwangsweise erwerben.

XI. Die mit diesen Arbeiten beschäftigten Arbeiter sollen ihr Bürgerrecht nicht verlieren.

Dieses Gesetz soll den Titel tragen:

Unemployod Workmen Act, 1908.

Dies ist der Wortlaut der Vorlage. Mr. John Burns ist jedoch nicht geneigt, diese Vorlage zu unterstützen und er hat einen seiner Anhänger, den liberalen Gewerkschaftler Madisson (den siegreichen Gegenkandidaten des Genossen Hyndman) bestellt, ein Amendement einzubringen, das sich gegen das Prinzip der Vorlage wendet. Burns hat auch innerhalb der Regierung gegen die Vorlage Stimmung gemacht.

Die Erörterung der Vorlage erregte großes Interesse. Genosse Ramsay MacDonald erklärte, daß die Arbeiterpartei den Grundgedanken des Gesetzes auf Arbeit vertrete. Schatzkanzler Asquith trat der Bill entgegen, indem er ausführte, daß es sich um einen neuen Grundgesetz handle. Sollte derselbe Anerkennung finden, würde dies das Problem der Arbeitslosigkeit noch bedeutend schwieriger gestalten. Die Regierung wünte dem Hause die Versicherung geben, daß sie von ihrem ersten und dringlichen Wunsch nicht Abstand nehmen werde, irgend eine praktische Maßnahme einzuführen, um diesem brennenden chronischen Uebel entgegenzutreten. Das Gesetz wurde in zweiter Lesung mit 205 gegen 116 Stimmen abgelehnt und mit 241 gegen 85 Stimmen eine Resolution Madisson angenommen, welche besagt, daß das Haus, obgleich es bereit sei, jeden praktischen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, der dem Uebel der Arbeitslosigkeit gegenübertritt, dennoch keine Maßregel ergreifen könne, die mehr Personen beschäftigungslos machen würde, als unterstellt werden könnten. Das Haus hoffe aber, daß die Regierung so gleich über die Maßnahmen in Erwägung treten werde, welche in dem zu erwartenden Berichte der Armengesetz-Kommission bezüglich der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen würden.

Es ist bezeichnend, daß auch 70 Konserverative für die Regierung stimmten, während über 260 Abgeordnete abwesend waren aus Furcht vor den Arbeiterwählern. Die Minorität bestand außer den 27 Mitgliedern der unabhängigen Arbeiterpartei aus 22 Freie, 65 Radikalen und zwei Konserverativen.

Als erste Wirkung der Abstimmung ist eine Rede des Liberalen Einpeltersches Witzelsch zu betrachten, in der dieser ausführte, die Spaltung in der liberalen Partei sei so groß, wie zwischen Liberalen und Konserverativen. Nur durch die Konserverativen sei die Regierung vor der Niederlage gerettet worden.

Es ist zu hoffen, daß diese Abstimmung die Klarheit innerhalb der Arbeiterklasse fördere und der Arbeiterpartei neue Massen bisher liberaler Arbeiter zuführen wird.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. März 1908.

Ein neuer Triumph des agrarischen Blocks.

Innerhalb der verworrenen und unhaltbaren reichspolitischen Zustände bleibt sich eins immer gleich: die unverfälschte Unerfährlichkeit der Agrarier. Ihnen muß jedes Ding zum Besten dienen; so brachten sie heute im Reichstag wieder eine Mehrheit für eine agrarische Resolution zusammen in der Getreidezollfrage. Bekanntlich hatte man für den Zolltarif von 1902 die künstliche Unterscheidung der eingeführten Gerste in Futtergerste, die zu 1,30 M., und Braugerste, die zu 4 M. für den Doppelzentner verzollt wird, eingeführt. Alle Warnungen, daß die Scheidung praktisch undurchführbar sei und deshalb zu den erdenklichsten Unzulänglichkeiten führen müsse, hatten nichts gestraft. Zollräte und Zollumgehungen blieben denn auch nicht aus. Anstatt nun die Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege zu räumen, daß man den niedrigsten Zollsatz von 1,30 M. auch für die Braugerste gelten läßt, suchten die Agrarier darauf hinzuwirken, daß der höhere Zollsatz von 4 M. allgemein durchgeführt oder die Futtergerste rücksichtslos denaturiert wird. Zu dem Etat der Zölle lagen zwei Resolutionen, eine konservative (Koeside) und eine des Zentrums (Speck) vor, die jene löblichen Zwecke verfolgten.

Nachdem die Antragsteller gesprochen, erklärte der Reichsschatzsekretär Sydow wie nach ihm zwei andere Regierungsvertreter, daß insbesondere die Resolution Koeside dem russischen Handelsvertrag widerspreche. Gegen das Denaturierungsprojekt mochten sie sich als Vertreter des agrarischen Reichstags aber nicht aussprechen. Sie machten nur auf die Schwierigkeit der Durchführung aufmerksam. In der nationalliberalen Partei fand sich ein weißer Rabe, der Brenner Keesje aus Stade, der als Sachkenner gegen die Resolutionen sich aussprach, während der Agrarier Führermann die Zustimmung der ganzen übrigen Fraktion ausdrückte. Für die Freisinnigen redete Herr Carsten gegen die Anträge, während Sudekum den ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokratie begründete, indem er es gebührend kennzeichnete, daß Herr Koeside seine agrarische Interessenspolitik hinter einer warmen Begeisterung für den Zollsatz verstecke und dem Herrn Führermann offenbar jedes Verständnis dafür abgehe, daß das Deutsche Reich geschlossene Verträge beobachten müsse. Das half natürlich alles nichts. Der agrarische Block bewilligte sich den ersten Teil der Resolution Koeside und die ganze Resolution Speck. Mit der Minderheit stimmten aber auch einige Zentrumsleute wie Herr Müller-Gulda.

Einen scharfen Vorstoß gegen die agrarische Liebesgabenpolitik machte übrigens denn auch Herr Erberger, der den ostfälischen Agrariern vorrechnete, daß sie beim Sydow'schen Rückvergütung der Steuer bei der Ausfuhr jährlich 28 Millionen Mark geschenkt erhielten. Sein Appell an ihre „nationale“ Gesinnung, die sie zum Verzicht auf das Geschenk nötigen müßte, verhallte unerwidert.

Beim Etat des Reichsschatzamtbeschlusses brachte Sudekum noch zur Sprache, daß der Stellvertreter des Landrats von Apenrade ein Geheimschreiben erhalten hatte, in dem er sich erkundigte, ob anzunehmen sei, daß ein dänischer Bewerber um die Kriegsinvalidenpension wohl seine Zugehörigkeit zur dänischen Partei aufgeben werde, wenn er die Pension bewilligt erhielte. Als Sudekum in Kennzeichnung dieses widergesetzlichen korrupten Verfahrens den stellvertretenden Landrat eine „Dreckschale“ nannte, erhielt er vom Vizepräsidenten Waasche einen Ordnungsruf. Herr Sydow gab zu, daß das Verfahren an sich ungebührlich sei, meinte aber, er müsse erst den anderen Teil hören, um urteilen zu können.

Nach neunstündiger Sitzung verlegte sich um 6 Uhr das Haus bis auf 8 Uhr zu einer Abend Sitzung. Offenbar hofft man durch diesen Hochdruckbetrieb die Reichstagsmitglieder derart abzustumpfen, daß sie zu gründlichen Beratungen überhaupt nicht mehr fähig bleiben. Dann können die unbedenklichen Erörterungen des Kolonialstats, des Reichskanzleramts und des Auswärtigen Amts möglichst über das Arie gebrochen werden. Waren doch mit den Getreidezollresolutionen vier Stunden vertrieben worden.

Quellung im Dreiklassenparlament.

Die Freisinnigen suchen aus den Trümmern der Blockpolitik an politischem Aue noch einiges für die Landtagswahlen zu retten. Insofern liegen sie heute Herrn Fischel, der rechts und links reden kann, im Abgeordnetenhaus in der Generaldebatte des Etats eine überaus scharfe Rede gegen die Junterpolitik halten. Fischel stellte eine Reihe von Tatsachen fest, die für das kämpfende Proletariat zwar nichts Neues sind, aber gerade deshalb den parlamentarischen Vertretern des preussischen Junkertums höchst unangenehm in die Ohren klingen. Er warf der Zollwuchermehrheit vor, daß sie durch ihre Verteuerung der notwendigen Lebensmittel den Beamten mehr geschadet hätten, als ihnen die Steuererhöhung oder Gehaltsaufbesserung einbringen könnte, zeigte ihre ganze Volkseindlichkeit an der Forderung des Ruch- und Kartoffelzolls, an der Ablehnung einer Erhöhung der Einkommensteuer für die Niedereinkommen, an der brutalen Gewalttätigkeit in den Landgemeinden und an vielem anderen.

Der Wählerführer Diederich Hahn ärgerte sich augenscheinlich darüber, daß ein Freisinniger den Mut fand, auszusprechen, wenn eigentlich die Zollwucherpolitik zugute kommt: ein paar hochaligen Großgrundbesitzern, die das vom Volke erwirkte Geld in Paris oder Monte-Carlo lässlich durchbringen. Er antwortete daher darauf mit der fauchenden Grobheit, daß die Freisinnigen ihre Wahlen mit dem Gelde der reichen Börsejuden machten, einem Vorwurf, den die Freisinnigen allerdings durch ihr Festhalten an der Blockpolitik nach der Wahlrechtsverweigerung durch den Fürsten Bülow reichlich verdient haben, indem sie die Börsegeschwänne zum Mittelpunkt ihrer ganzen Politik machten. Das ärgerte wieder die Freisinnigen, und Herr Goldschmidt quittierte über die

Charakterisierung des Börseliberalismus mit dem Zwischenruf „Freiheit“. Darauf ließ der Bundesdirektor und Agitator Hahn durch zwei seiner Reserveoffizierskameraden, den Januschaw's Oldenburg und den „Arbeiterfreund“ Lutz, Herrn Goldschmidt, Anwalt der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine, zum Duell fordern. Goldschmidt lehnte jedoch als prinzipieller Duellgegner ab. So ist die Welt um das herrliche Schauspiel gekommen, daß sich die beiden Blockbrüder, der ehemalige Parteiführer Hahn und der ehemalige Handlungsgehilfe Goldschmidt, mit der Pistole in der Hand gegenübertraten und sich lächerlich machten, indem sie Löcher in die Luft schossen.

Außer diesem erheiternden Mißfall der Blockgenossen in die Duellbrutalität war die angebotene politische Generaldebatte höchst trocken. Die Nationalliberalen schlugen gleich den Freisinnigen im Hinblick auf die kommende Landtagswahltagung etwas zahlreichere Rede an und erklärten sogar durch den Mund des Karriere-machers Schäffer dies und jenes in Preußen für eines freien Volkes unwürdig. Die Freisinnigen hielten wieder einmal mit ein paar Redensarten „voll und unentwegt“ an der Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen fest, während sie tagtäglich dem wahren Wahlrechtskampfe des Proletariats in den Rücken fallen. Diederich Hahn erklärte eine Demokratisierung Preußens glattweg für eine Sünde am Volk, war aber vorsichtig genug, von vornherein zuzugestehen, daß er einer Reform des Wahlrechts sich nicht mehr widersetzen werde, wenn er sähe, daß es anderenfalls zu einer Revolution käme. Das ist immerhin schon ein gewisses Maß politischer Einsicht für einen Junkerdiener, oder auch politische Freigebigkeit, die ja zu dem Duellheldentum vorzüglich passen würde. Eine neue Nuance in der Charakterisierung des widerwärtigsten aller Wahlsysteme gab Herr Baasche, indem er mitteilte, daß in Breslau ein Student in der ersten Klasse, sein Professor in der dritten Klasse gewählt hat. So bezeugt das Dreiklassenwahlrecht die Bildung! Zentrum und Freikonserverative beteiligten sich an der Debatte, aus der nach Uebereinkommen aller Parteien die Beamtenbeförderungsvorstellungen ausgeschieden waren, überhaupt nicht. Sie machten auch früh durch einen Schlußantrag den Liebenswürdigkeiten, die sich die Blockgenossen sagten, ein Ende. Morgen wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt.

Polizeivorbereitungen für den 18. März.

Wie zu den Wahlrechtsversammlungen am 12. Januar trifft die Berliner Polizei auch zu den Nachmittagsversammlungen am 18. März große Vorbereitungen. So wird uns zum Beispiel von vertrauenswürdigster Seite gemeldet, daß in der Landsberger Straße 120a eine Polizeiwache mit Unterkunft für dreißig Pferde eingerichtet worden ist, und zwar sollen die Fuhrwerksbesitzer Dahle und Schäfer ihre Ställe für die Unterbringung der Pferde zur Verfügung gestellt haben.

Märzemonstration in Frankfurt a. M.

Aus Frankfurt a. M. wird uns gemeldet: Die Märzemonstration am Nachmittage des 18. März wird voraussichtlich in Frankfurt a. M. besonders imponant werden. In verschiedenen Betrieben mit über 7000 Arbeitern wird nachmittags nicht gearbeitet; in anderen haben die Unternehmer den Arbeitern von 3 Uhr ab freigegeben. So ist zu erwarten, daß die um 6 Uhr angesetzten Versammlungen überfüllt sein werden.

Wahlrechts-Strahendemonstration in Renscheid.

Renscheid, 16. März. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) An die gestrige Märzfeier der hiesigen Genossen schlossen sich große Strahendemonstrationen an. Ein 4000 Personen beteiligten sich daran. Die Kundgebung verlief ohne erhebliche polizeiliche Störung.

Ein Pluralwahlrecht für Sachsen.

(Privatdepesche des „Vorwärts“.)

Dresden, 16. März. Nachdem die Verhandlungen der geheimen Wahlrechtsdeputation auf unbestimmte Zeit vertagt worden sind, haben Verhandlungen zwischen Konserverativen und Nationalliberalen über die Wahlrechtsfrage stattgefunden. Jetzt ist ein Kompromiß zwischen beiden Parteien zustande gekommen, wonach ein Pluralwahlrecht mit drei Zuschlagsstimmen geschaffen wird. Eine Zuschlagsstimme wird durch ein gewisses Alter, eine zweite durch Selbstständigkeit und Anfähigkeit und eine dritte durch „Bildung und Besitz“ (von 1900 Mark Einkommen an) erworben. Verhältnismäßig sind nicht vorgesehen. Für die Wahlereinteilung sind noch keine Vereinbarungen getroffen worden, sie sind jedoch demnächst zu erwarten. Für dieses Kompromiß sind bereits 27 Konserverative und 30 Nationalliberale gewonnen, so daß die Zweidrittelmehrheit gesichert ist. Der Minister Graf Hohenthal, der jetzt keine Aussicht mehr hat, seinen Wahlrechtsentwurf durchzudrücken, wird sicher seinen Abschied nehmen. Als Nachfolger wird bereits der Präsident der Zweiten Kammer, Graf Siphthum-Castadt, genannt.

Gegen das Attentat auf das Schweizer Asylrecht.

Der Adresse an das Schweizer Volk schließen sich an die Genossen Reichstagsabgeordneter Goldstein und Genosse Kayenstein.

Außerdem erhalten wir folgende Zuschrift: In dem ich mich der Verwahrung des „Vorwärts“ gegen die dummdreiste Unterstellung der „Konf. Korrespondenz“, als ob die Adresse in Sachen Bromar-Bassiliev eine Billigung der terroristischen Taktik bedeute, nachdrücklich anschließe, bitte ich, auch meinen Namen den Unterschriften zuzufügen. Eduard David.

Oesterreich-Ungarn.

März- und Wahlrechtsdemonstration.

Budapest, 16. März. (Priv.-Telegr. des „Vorwärts“.) Am Sonntag zog die Arbeiterschaft zum Petöfi-Denkmal, wo begeisterte Ansprachen gehalten wurden. Die Arbeiter gelobten, sich der Märtyrer von 1848 würdig zu erweisen und im Kampf für das gleiche Wahlrecht alle erforderlichen Opfer zu bringen. Dann zogen die Arbeiter in die innere Stadt. Vor dem Nationalkassino erschollen stürmische Hufe auf das allgemeine Wahlrecht. Die Polizei gestreute die Massen mit blanker Waffe und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Wien, 16. März. Gestern fand der Zug der Arbeiter zum Grabe der Märzgefallenen statt. Es ereigneten sich keine Zwischenfälle.

Frankreich.

Eine Schlappe der Combisten.

Paris, 13. März. (Fig. Ver.) Und noch einmal stieg Clemenceau... Nachdem er vorgestern beim Bankett zu Ehren des Kammerpräsidenten Brisson die scharfe Anklage gegen die schweigend hinuntergeloggt hatte, stellte er sich heute in der Deputiertenkammer den Gegnern und brachte den Erfolg auf seine Seite.

Wie schon mitgeteilt, wollte Clemenceau die Einstellung der gemäßigtesten Beamten, die die Kammer beschloß hatte, ablehnen. Das gab dem Führer der Combisten in der Kammer Verzeug den Anlaß zu einer Interpellation. Der Ministerpräsident erwiderte, es ließe eine Amnestie bevor, mit der die Regierung die Lösung der Beamtenfrage verbinden wolle. Aber für die Antipatrioten gebe es keine Amnestie. „Wenn Sie glauben, daß wir die Rebellen in der Beamtenenschaft amnestieren wollen, täuschen Sie sich!“

Die Verzeug in seiner Replik feststellte, war die Vereinzeltung des „Antipatriotismus“ ein sehr grober Mißgriff. Die Beamten sind nicht wegen „antipatriotischer“ Betätigung entlassen worden, sondern weil sie in einem „offenen Brief“ Zitate aus früheren Artikeln Clemenceaus, die seiner anarchoföhen Periode entstammten, platziert hatten. Sie haben, als sie sich zur Verteidigung ihres Koalitionsrechts auf die einsigen respektvollen Äußerungen des jetzigen Ministerpräsidenten über die Staatsautorität beriefen, wenn man man will, in Clemenceaus Person dem Staatsprinzip die Verzeug verweigert. Das ist aber alles. Auch aus der Forderung der Beamtenvereinigungen, der Arbeitskonföderation angehörend zu dürfen, kann man auf kein Verkenntnis zum Antipatriotismus schließen. Wohl hat auf dem letzten Gewerkschaftskongreß die Mehrheit eine Resolution in herböser Tonart beschlossen, aber diese Resolution ist für die Organisation nicht bindend, wie denn auch mit Ausnahme der Metallarbeiter die großen Gewerkschaften ihrer Tendenz nicht zustimmen.

Aber Clemenceau brauchte den „Antipatriotismus“ in dieser Debatte, um den Gegnern das Brandmal des Heroismus aufzudrücken. Bei der Beschlußfassung zeigte es sich, daß sich seit der, wie Clemenceau behauptete, „irregulären“ Abstimmung am Montag das Verhältnis zwischen den Verteidigern und Gegnern der Wiedereinführung der Beamten genau umgekehrt hatte. Clemenceau bekam — wieder einmal — von Progressisten und Rechtsradikalen ein Vertrauensvotum.

Man darf indes der heutigen Abstimmung keine besondere nachwirkende Bedeutung zulegen. Was sich am Montag gezeigt hat — daß die Regierung keine Mehrheit mehr hat — wird durch sie nicht beseitigt. Durch jene Abstimmung haben die bürgerlichen Radikalen bewiesen, daß sie bereit sind und mit Vergnügen darauf lauern, die Regierung fallen zu lassen. Heute aber haben sie nur kundgegeben, daß sie sie nicht über die Frage der Koalitionsfreiheit fallen lassen wollen. Sie wollen kein Präjudiz schaffen, sich keinen Augenblick mit den Freiheitsforderungen der Beamtenvereinigungen identifizieren. So schloß wohl das Ministerium Clemenceau aus dem Ergebnis der heutigen Sitzung keine Lebenskraft und keine Lebenshoffnung, aber der Optimismus der Leute, die sich von dem Erfolg der Combisten Fronde ein Ausflüßchen des Radikalismus zu einer konsequenten demokratischen und sozialen Reformpolitik versprechen, darf darin eine Mahnung zur Vorsicht erblicken.

England.

Der Kaiserbrief.

London, 16. März. Der Kaiserbrief wird immer noch zu Hauptinhalten Agitationen ausgenutzt. Der Herausgeber der „National Review“ erklärte, der deutsche Flottenbau könne nur gegen England gerichtet sein, weil die geringe Kohlenfähigkeit der deutschen Schiffe eine Verwendung in der Nähe Deutschlands wahrscheinlich mache, Rußland sei ohne Flotte und Frankreich militärisch schwächer. Wenn der Kaiserbrief wirklich harmlos sei, so habe man keinen Grund zur Verheimlichung. („Zeff. Zeitung“)

Rußland.

Agrarunruhen.

Petersburg, 15. März. In Woronesch überfiel der revolutionäre Bauernbund das Polizeigebäude. Es entstand ein blutiger Kampf, wobei neun Bauern erschossen und zahlreiche verwundet wurden. Man befürchtet in der Umgebung von Woronesch Agrarunruhen.

Japan.

Der Streit mit China.

Der Konflikt mit China ist durch die Erfüllung der japanischen Forderungen beigelegt worden. Die Chinesen sind aber über die Nachgiebigkeit ihrer Regierung sehr erbittert. Sie drohen mit dem Boykott japanischer Waren; der Vizekönig von Canton hat wegen der Freigabe des Dampfers „Toku-Maru“ seine Entlassung gegeben.

Haiti.

Massenmorde.

New York 16. März. (Auf deutsch-antlantischem Kabel.) Der „New York Herald“ meldet aus Port-au-Prince: Am Sonntag in aller Frühe wurden neun angebliche Verschwörer in ihren Wohnungen festgenommen und in summarischem Verfahren erschossen. Es geht das Gerücht, daß auch noch andere erschossen wurden. Dies ist die erste Tat des neu ernannten Ministers des Innern, Generals Decontis. Die Straßen sind fast ganz verlassen. Es herrscht große Aufregung. Die Fremden werden terrorisiert. Viele haben sich in die deutsche oder französische Gesandtschaft geflüchtet. Die deutsche Gesandtschaft ließ ein Kriegsschiff herbeirufen. Die haitianische Regierung hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, daß eine große Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden sei, die ihren Ursprung in den Konsulaten habe, und daß es infolgedessen unmöglich sei, die Verhandlungen über die Einschiffung der Flüchtlinge fortzuführen. Frankreich müsse daher der Regierung sofort alle diejenigen ausliefern, die sich auf die französische Gesandtschaft geflüchtet hätten. Dieses Gesuch wurde amtlich und schriftlich gestellt. Eine Reihe anderer Personen wurden verhaftet und sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Regierung erklärte, es seien ihr zahlreiche Briefe des Generals Firmin an die Verschwörer in die Hände gefallen; alle Briefe seien in der französischen Gesandtschaft geschrieben worden.

Durch die Intervention von Frankreich, England, Deutschland und den Vereinigten Staaten bewogen, gestattete der Präsident von Haiti, wie aus Paris telegraphiert wird, dem General Firmin und den übrigen Revolutionären, die in fremde Konsulate geflüchtet waren, die Republik zu verlassen unter der Bedingung, nicht mehr dorthin zurückzukehren.

Gewerkschaftliches.

Die Züchtung „gelber“ Gewerkschaften

wollen die Industriemagnaten noch stärker als bisher betreiben. In einer vor einigen Tagen in Köln unter Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats und Landtagsabgeordneten Julius Borstein abgehaltenen Versammlung des „Verbands der Industriellen des Regierungsbezirks Köln“ betonte der Geschäftsführer Paul Steller in seinem Jahresberichte, daß die Arbeiterverhältnisse, die unter dem Einflusse der guten Geschäftslage in den letzten Jahren sich hoffentlich gebessert hätten, jetzt naturgemäß für die Unternehmer günstiger geworden seien. Doch sei mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß bei Wiederkehr besserer Verhältnisse die Arbeiterschaft wieder einen schrofferen Standpunkt einnehmen werde. Daher sei es eine Hauptaufgabe der Industrie, die

Heranziehung und Heranbildung von Arbeitskräften zu betreiben, die gewillt seien, mit den Arbeitgebern eine Verständigung zu suchen, anstatt sie zu bekämpfen. Die Förderung der sogenannten gelben Gewerkschaften, das heißt: patriotischer und industrietreuer Arbeitervereinigungen, sowie die Heranziehung deutscher Arbeiter aus dem Auslande müsse eine der wichtigsten Aufgaben sein! Daß die Arbeiter in Deutschland alle Ursache habe, mit den Verhältnissen zufrieden zu sein, gehe aus den statistischen Nachweisen hervor, wonach der Durchschnittslohn der Industriearbeiter stärker gestiegen sei wie der Preis der Lebensmittel, sowie aus der direkten und indirekten Steuerbelastung, die in Deutschland niedriger sei wie in anderen Industriestaaten und so weiter.

Man weiß nicht recht, ob man über die Unverschämtheit, mit der hier die Lage der Industriearbeiter auf den Kopf gestellt wird oder über den Jünismus, mit dem die Heranziehung ausländischer Arbeiter und die Heranbildung gelber Gewerkschaften gefordert wird, mehr empört sein soll. Die Erklärung der „Gelben“ zu „patriotischen“ Vereinigungen könnte noch Lachen reizen, wenn man mit einem solchen „Patriotismus“ nicht Mitleid empfinden oder sich vor ihm ekeln müßte. Die Industriearbeiter stehen dem oftbesprochenen Jünismus in der Unterdrückung der Arbeiterklasse in nichts nach.

Berlin und Umgegend.
Achtung, Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes! Mittwoch, den 18. März, bleibt das Bureau von 1 Uhr nachmittags an geschlossen. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Metallarbeiter!
Alle Metallarbeiter, denen ihre Entlassung erteilt oder auch nur angedroht ist für den Fall, daß sie den gelben Vereinen in nicht beitreten, sowie alle, denen im Bureau des Arbeitsnachweises der Metallindustriellen in der Gartenstraße oder im Bureau der Gelben in der Chausseestraße 9 erklärt worden ist, daß sie den Arbeitsnachweis nur für den Fall erhalten, daß sie Mitglieder der gelben Vereine werden, ersuchen wir, sich in unserem Bureau, Charitéstraße 8, zu melden. Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Metallarbeiter! Der Autobau der A. G. O. Oberschöneweide, ist für Dreher, Revolverdreher, Werkzeugmacher und Schlosser gesperrt. Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Verwaltung I. Mittwoch, den 18. März, bleibt das Bureau Adlerstr. 5 sowie der Arbeitsnachweis Alte Leipziger Straße 1, Eing. Rauls Hof, von 2 Uhr nachm. an geschlossen. Die Ortsverwaltung.

„Die Herren Despoten.“

Zu der unter dieser Ueberschrift in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ gebrachten Nachricht, daß die dem Arbeitgeberbunde nicht angehörenden Verbände, unter anderen auch der Verband Berliner Gewerbetreibender der Herrenmähnschneiderei, dem Beschluß, die am Nachmittag des 18. März feiernden auszusperrten, fast alle zugestimmt hätten, wird uns ganz bestimmt versichert, daß der Verband Berliner Gewerbetreibender der Herrenmähnschneiderei zu dieser Angelegenheit keine Stellung genommen hat. Im Gegenteil, die bedeutendsten Firmen haben bei den Verhandlungen mit den Kommissionen der Arbeiter, denselben hinsichtlich der Arbeitsruhe am 18. März ihre Zustimmung erteilt.

Es ist daher zu wünschen, daß die Mitglieder des Verbandes der Schneider den ihnen gewordenen Instruktionen Folge leisten.

Brauereiarbeiter! Die Verbandsmitglieder, die für Mittwoch nachmittag frei haben (besonders auch das Fahrpersonal, das nachmittags früh genug Feierabend macht), werden dringend ersucht, sich an den Demonstrationssammlungen zu beteiligen. Verband der Brauereiarbeiter (Sektion 1 u. 2).

Die Filiale Berlin des Zentralverbandes der Stukkateure hielt am 16. 3. in den Russiersälen ihre zahlreich besuchte regelmäßige Versammlung ab und fasste zum 18. März folgenden Beschluß:

„In der Erwartung, daß die meisten Arbeitgeber unserer Berufsgegenstände die Erreichung einer politischen Gleichberechtigung ihrer Arbeitnehmer in Preußen nicht einzuwenden haben, beschließt die Versammlung, daß an der Demonstration für diesen Zweck sich jeder Kollege an den am 18. d. M. stattfindenden Nachmittagsversammlungen zu beteiligen hat, nachdem er vorher seinen Arbeitgeber davon in Kenntnis gesetzt hat. Etwaige Entlassungen oder sonstige engherzige Maßnahmen einzelner Arbeitgeber nimmt jeder Kollege auf sich, ohne daraus Maßregelungsansprüche an den Verband geltend zu machen. Mit weiteren gewerkschaftlichen Forderungen sind etwa entscheidende Differenzen nicht zu verbinden, sondern die Organisationsleitung muß bestrebt sein, ungerechtfertigte Entlassungen auf dem Verhandlungswege rückgängig zu machen.“

Das Verbandsbureau bleibt am 18. März nachmittags geschlossen.

Verschmelzungsbestrebungen bei den Schmieden und Metallarbeitern.

Am Sonntag tagte im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine stark besuchte Versammlung der Schmiede. Derselbe war gemeinsam einberufen von den Berliner Ortsverwaltungen des Zentralverbandes der Schmiede und des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Zutritt zur Versammlung hatten nur die in beiden Verbänden organisierten Schmiede und die beiderseitigen Ortsverbände. Auf der Tagesordnung stand die Frage: Ist die Verschmelzung beider Verbände zweckmäßig? Der Referent Eggert vom Metallarbeiterverband schilderte die kapitalistische Entwicklung und die Konzentration der Betriebe. Diese habe sich ganz besonders in der Metallindustrie vollzogen. Dies hätten auch die Arbeiter aller Berufe der Metallindustrie eingesehen und es deshalb für zweckmäßig und notwendig gehalten, sich im Metallarbeiterverband zusammenzuschließen. Nur die Schmiede hätten jetzt noch als einziger Beruf in der Metallindustrie eine besondere Organisation. Diese sei früher wohl zweckmäßig gewesen, als die Schmiede noch meistens in den Kleinbetrieben beschäftigt waren. Jetzt dagegen seien 75 Proz. der Mitglieder des Schmiedeverbandes in den großen Betrieben der Metallindustrie beschäftigt, wo sie neben Schlossern, Drehern usw. arbeiten und also mit diesen in jeder Hinsicht gemeinsame Interessen haben. Daraus ergebe sich, daß auch die Schmiede mit den Arbeitern der anderen Metallberufe in eine Organisation gehören, in den Deutschen Metallarbeiterverband. Auch die verschiedenen Unternehmerverbände hätten sich zusammengetan, um die Arbeiterorganisationen energischer bekämpfen zu können. Das müßte auch die Arbeiter veranlassen, sich in einer gemeinsamen Organisation zusammenzuschließen. Es sei ja richtig, daß der Verband der Schmiede stets die Solidarität mit dem Metallarbeiterverband betätigt habe, aber damit sei das Weiterbestehen einer besonderen Schmiedeororganisation nicht zu begründen. Nur der feste Zusammenschluß in einer gemeinsamen Organisation ermögliche die wirksame Vertretung der Interessen aller Arbeiter. Die Arbeiter müßten der geeinten Unternehmerorganisation eine geeinte Arbeiterorganisation entgegenstellen.

Der Korreferent Kampff-Damburg (Vorstandsmitglied des Schmiedeverbandes) berief sich darauf, daß nach den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse die Selbständigkeit zentralisierter Ver-

bandsverbände berechtigt sei und ihnen nichts in den Weg gelegt werden dürfe. Ueber das Zusammengehen mit den Metallarbeitern seien sich die Schmiede stets einig gewesen. Es sei nicht notwendig, daß alle Berufe unter einer einheitlichen Leitung zusammengefaßt werden, sondern darauf komme es an, daß sie solidarisch zusammenarbeiten, wie es zwischen den Schmieden und den Metallarbeitern bisher geschehen sei. Der Zusammenschluß mit dem Metallarbeiterverband würde nicht praktisch sein, da noch ein großer Teil der Schmiede in den Kleinbetrieben der Handwerksmeister arbeiten. Die vom Referenten angezogene Statistik erstreckte sich nicht auf alle Orte, besonders nicht auf solche, wo der Kleinbetrieb vorherrscht. Man solle nicht glauben, daß der Zusammenschluß der Verbände besondere Erfolge mit sich bringen würde, solange es noch eine große Zahl unorganisierter Arbeiter gibt. Diese der Organisation zuzuführen sei wichtiger als der Zusammenschluß. Der Verband der Schmiede stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß er die zuständige Organisation für die Schmiede ist. Es komme nur darauf an, daß sich die beiden Organisationen nicht bekämpfen, sondern das allgemeine Interesse der Arbeiter im Auge behalten.

Den Diskussionsergebnissen wurde die Redezeit auf je 10 Minuten festgesetzt. Cohen vom Metallarbeiterverband sagte, aus den Ausführungen des Korreferenten gehe hervor, daß derselbe nicht grundsätzlich gegen die Verschmelzung sei, sondern nur die Zeit für die Verschmelzung noch nicht für gekommen halte. Der Korreferent wolle wohl warten, bis das Rind in den Brunnen gefallen ist, um den Brunnen dann erst zuzudecken. Ein solcher Standpunkt verleihe keine Weitsichtigkeit. Die kommenden Kämpfe in der Metallindustrie würden an Schwärze alle bisherigen Kämpfe übertreffen. Deshalb müßten die Arbeiter aller Berufe der Metallindustrie sich der gemeinsamen Organisation anschließen, um den herausziehenden Kämpfen gewachsen zu sein. Der Redner verwies auf die Formen. Diese hätten sich dem Metallarbeiterverband angegeschlossen, nachdem sie in einem schweren Kampfe mit den Unternehmern zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß sie als besondere Organisation nicht weiterbestehen könnten. Seit der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband sei die Zahl der organisierten Formen von 12 000 auf 38 000 gestiegen.

Nachdem noch eine Anzahl von Rednern abwechselnd für und gegen die Verschmelzung gesprochen hatten, wurde die Fortsetzung der Diskussion bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Die Gründung eines Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverbandes

durch Verschmelzung der Verbände der Bäcker und Konditoren, der Brauer, der Mühlenarbeiter und der Fleischer wird besanftlicht jetzt wieder eifrig erörtert. Am Sonntag beschäftigte sich mit dieser Frage eine gemeinsame Versammlung der Sektion I und II des hiesigen Zweigvereins des Verbandes der Brauereiarbeiter, die den großen Saal der „Aminhallen“ samt den Galerien füllte. Der Vorsitzende des Mühlenarbeiterverbandes, Genosse Kappeler, hielt den einleitenden Vortrag und beleuchtete die Frage gründlich. Der Gedanke der Verschmelzung sei so alt wie die Organisationen selbst. In früheren Jahren sei er jedoch ein Produkt der Angst der noch kleinen Organisationen um ihre Existenz gewesen, wogegen die Verschmelzung jetzt nichts mit irgendwelcher Angst zu tun habe, sondern als ein Erfordernis der Nothwendigkeit erscheine. Der Redner führte aus, wie im Laufe der Jahre der Verschmelzungsgedanke immer von neuem erörtert worden ist, bis nun schließlich in der Konferenz zu Hannover die Hauptvorstände, und Ausschussvertreter der vier Verbände sich in einer Resolution aus Prinzip und aus Zweckmäßigkeitsgründen dafür erklärten. Man solle nicht glauben, daß durch die Verschmelzung etwa an Ausgaben für die Organisation und Agitation gespart werden solle. Das Geld, das jetzt gebraucht werde, das werde auch ferner notwendig sein, aber es werde vielmehr Frucht bringen. Der Mühlenarbeiterverband, der jetzt 60 Zahlstellen habe, werde durch den Nahrungsmittelarbeiterverband, dem ungefähr 300 Zahlstellen angehören würden, an 210 Orten neue Anknüpfungspunkte gewinnen, und ebenso würden jedem anderen der Verbände die Zahlstellen der übrigen zugute kommen. Den Gedanken der Verschmelzung müsse man jedoch ruhig und nüchtern überlegen und sich ebenso freihalten von übertriebenen Hoffnungen, wie sie bei manchen Fürsprechern der Sache aufträten, wie von den übertriebenen Bedenken der Gegner, die ja ihre Ausführungen immer mit der Erklärung einzuleiten pflegten, daß sie prinzipiell dafür seien, aber aus allerlei Erwägungen die Durchführung ablehnten. Der Redner kam zu dem Schluß, daß die Verschmelzung für alle vier Organisationen Vorteile, aber keinen Schaden bringen werde.

Dem Vortrage folgte eine rege Debatte, in der sowohl Redner zu Worte kamen, die die Verschmelzung, wenn auch nicht grundsätzlich, ablehnten, wie solche, die entschieden dafür sprachen. Von den verwandten Berufsorganisationen war auch der Gauleiter Hehschold des Bäckerverbandes anwesend und sprach für die Verschmelzung. Die Debatte endete mit folgender Resolution, die mit ungefähr Zweidrittelmehrheit angenommen wurde:

„Die Verammlung der Brauereiarbeiter Berlins erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Kappeler einverstanden und stimmt der Verschmelzung der vier Verbände zu einem Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter zu.“

Durch diese Resolution erklärten sich die Brauereiarbeiter Berlins dafür, daß ihr Verbandvorstand weiterhin für die Verschmelzung eintreten soll. Ist man sich innerhalb der vier Verbände über die Sache selbst einig, so werden praktische Vorschläge über die Gestaltung des gemeinsamen Verbandes ausgearbeitet, über die dann wiederum die Mitglieder zu entscheiden haben.

In der Versammlung wurden dann die Kandidaten zu den Delegiertenwahlen für den Gewerkschaftskongreß aufgestellt. Die Wahlen selbst werden durch Urabstimmung vollzogen. Es kandidieren für die Sektion I Tröger, für die Sektion II Schult.

Achtung, Schuhmacher! Der Schuhmachermeister Hermann Walter, Schillerstraße 92, weigert sich, den tarifmäßigen Lohn zu zahlen. Die Werkstelle ist hiermit gesperrt. Zentralverband der Schuhmacher. Ortsverwaltung Berlin.

Wir erhalten folgende Verächtigung:
In der zweiten Beilage des „Vorwärts“ vom 7. Februar 1908 (Nr. 32) befindet sich ein Artikel, der sich mit angeblichen Mißnahmen der Firma Gebrüder Stollwerck, Aktiengesellschaft, gegen die Arbeiter in der Schokoladenfabrik von Gebrüder Stollwerck, Aktien- und zugleich als Betriebsleiter des Berliner Geschäfts, erjuche ich Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Verächtigung, in der nach Empfang dieses Schreibens nächstfolgender, für den Druck nicht bereits abgeschlossener Nummer Ihrer Zeitung, und zwar an derselben Stelle wie der obengedachte Artikel und mit derselben Schrift:

„Es ist unklar, daß in den von den Arbeitern benutzten Klosets infolge von Verstopfung und Ueberlaufen ein derartiger Schmutz im Abortraum entsteht, daß man denselben ohne wasserdicke Stiefel nicht betreten kann. Vielmehr befinden sich diese Klosets in einem ordnungsmäßigen und sauberen Zustande.“
Hochachtungsvoll
L. Junge.

Wir sind erfreut, daß die Schilderung der Verhältnisse in unserem Blatte zur Beseitigung der Mißstände geführt hat. Zuerst, aus der unser Artikel verächtigte, bestanden sie leider!

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Unternehmer und Arbeiter des Baugewerbes in Frankfurt a. M. sind ohne Einigung bezügl. Löhne, Arbeitszeit, Vertragsdauer und Genehmigungs-klausel verlaufen. Einige andere Zugeständnisse sind den Arbeitern gemacht worden. In zirka 14 Tagen soll weiter verhandelt werden.

Die Tapezierer in Frankfurt a. M. sind am Sonnabend in den Streik getreten. Die Arbeitgeber lehnten die Forderungen der Gehülfen ab und setzten einen Tarifentwurf auf, der wesentliche Verschlechterungen in der Lohnfrage enthält. Deshalb war er für die Tapezierer unannehmbar und wurden sie dadurch zum Streik gezwungen. Die wichtigsten Forderungen der Gehülfen sind: Rinderlohn in den ersten zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit 40 Pf., in den folgenden zwei Jahren 48 Pf., danach 55 Pf. pro Stunde. Außerdem soll für alle Gehülfen eine Lohnerböhung von 5 Pf. pro Stunde stattfinden. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Proz., für Nachstunden von abends 10 bis früh 6 Uhr und Arbeiten an Sonn- und Feiertagen ein Zuschlag von 50 Proz. verlangt. Die Unternehmer wollen die Festsetzung des Lohnes nach beendigter Lehrzeit dem „Ermeßen des Arbeitgebers“ überlassen. Für die älteren Gehülfen wollen sie 4 bzw. 7 Pf. pro Stunde weniger bezahlen als diese fordern. Die Arbeiten an Sonn- und Feiertagen sollen nur mit 25 Proz. (anstatt 50 Proz.) Zuschlag vergütet werden. Der Vertrag soll bis zum 1. Februar 1911 laufen. Auch dieses war für die Gehülfen unannehmbar und sie werden nun die Vereinbarungen mit jedem einzelnen Unternehmer ohne Festsetzung einer bestimmten Tarifdauer abschließen. — Von den 420 in Frankfurt a. M. beschäftigten Gehülfen sind 320 organisiert. 13 Firmen mit 20 Gehülfen haben schon demilligt, während nach den bisherigen Feststellungen zirka 250 Gehülfen in 120 Geschäften die Arbeit niedergelegt haben.

Auf der See „General“ in Weimar legten nach einem und zugehenden Privattelegramm, die Schlepper und Pferdetreiber wegen Lohnherabsetzung von 30 bis 50 Pf., die Arbeit nieder.

Essen (Ruhr). Die Arbeiter des Halber Eisen- und Stahlwerks beschloßen nach einem und zugehenden Privattelegramm, wegen Lohnabzug von 5 bis 10 Prozent die Kündigung einzureichen.

Gewerkschaften und Wahlrecht.

Eine Konferenz der freien Gewerkschaften Badens, die in Karlsruhe stattfand, der auch der Vorstand der badischen Fabrikinspektion Bittmann beizohnte, forderte reine Arbeiterkammern sowie das gleiche direkte Wahlrecht für alle volljährigen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ein Angriff auf das Koalitionsrecht.

Die Münchener Droschkenfuhrer und Chauffeure haben, wie schon gemeldet, die vor dem Einigungsamt provisorisch festgelegten Vereinbarungen abgelehnt und beschlossen, den Streik vorläufig abzubrechen und die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Eine Versammlung der Droschken- und Automobilbesitzer fasste hierauf den Beschluß, nur solche Kutscher wieder aufzunehmen, die sich unter schriftlich verpflichten, aus der Organisation auszutreten, und von dem Gehülfenausschuß zu verlangen, die vor dem Einigungsamt getroffenen Vereinbarungen unter schriftlich anzuerkennen. Als der Gehülfenausschuß dies ablehnte, erfolgte die Aussperrung der sämtlichen organisierten Kutscher und Chauffeure. — Die Lohnfurcherinnung und die Vereinigung Münchener Kraftfahrzeugbesitzer befürchten nämlich, daß der Streik im Mai zu Beginn der Ausstellung 1908 von neuem ausbrechen könnte. Der Kampf wird also von neuem entbrennen. Zugang von Kutschern und Chauffeuren nach München ist fernzuhalten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Gemetzel in Marokko.

Paris, 16. März. (B. L. B.) Die General d'Amade von gestern Abend aus Uied Fatima meldet, ist er auf die Meldung von erheblichen Ansammlungen bei Uied el Arini gegen die dortigen Höhen marschiert, von denen gegen 2000 Marokkaner, Reiter und Fußvolk, zum Angriff vorgingen. Die französischen Truppen warfen diese zurück und verfolgten sie über ihre Lagerplätze und Dörfer hinaus. Die Marokkaner erlitten bedeutende Verluste; viele sind durch das Bajonett gefallen. Jelte und Herden wurden von den Truppen erbeutet, die aber jegliche Plünderung unterließen (?) und Greise, Frauen und Kinder schonten. Die französischen Verluste sind sehr gering.

Haiti!

London, 16. März. (B. L. B.) Unterhaus. Im Laufe der Sitzung fragte Sir Gilbert Parker, ob zum Schutze der Interessen der britischen Untertanen auf Haiti Kriegsschiffe dorthin geschickt werden würden. Schatzkanzler Asquith erwiderte, daß die Kreuzer „Cressy“ und „Indefatigable“ heute morgen Befehl zu sofortiger Abfahrt dorthin erhalten hätten.

Washington, 16. März. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Falls die Lage auf Haiti sich weiter verschlimmern sollte, wird ein Kriegsschiff der Vereinigten Staaten dorthin gesandt werden.

Streiks.

Denver, 16. März. (B. L. B.) Fünfhundert Kesselschmiede und andere Lokomotivarbeiter traten hier in den Ausstand. Die Führer kündigen an, daß sich der Ausstand auf alle Bahnen des Gould'schen Systems ausdehnen werde.

Prag, 16. März. (B. L. B.) In dem Glanzkohlenbergbau Pitschgau bei Ribiswald ist infolge von Lohnunterschieden ein Streik ausgebrochen.

Sidney, 16. März. (B. L. B.) Die Schauerleute beschlossen gestern die Beschränkung des Ausstandes auf drei Küstenlinien. Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den übrigen Schiffen begann heute.

Sozialistisches Manifest.

London, 16. März. (B. L. B.) Das nationale Exekutivkomitee der sozialistischen Arbeiterpartei hat ein Manifest erlassen, in dem erklärt wird, daß die zurzeit bestehenden Trade Unions einen wesentlichen Bestandteil des kapitalistischen Produktionsystems bilden und daß es unmöglich sei, auf solcher Grundlage eine sozialistische Republik zu errichten. Ferner befürwortet das Manifest den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter auf industrieller Basis als einleitenden Schritt zum letzten Ziel, nämlich dazu, die Produktionsmittel in die Hand zu bekommen, um sie im Interesse des ganzen Gemeinwesens zu verwenden.

Französische Amnestie-Vorlage.

Paris, 16. März. (B. L. B.) Deputiertenkammer. Justizminister Briand brachte in der heutigen Sitzung eine Amnestievorlage ein für Preß-, Versammlungs- und Streikdelikte sowie für Vergehen gegen die Innehaltung des wöchentlichen Arbeitsruhe-tages. Alle bei Gelegenheit der Ereignisse im Süden des Landes Verurteilten sollen — mit Ausnahme der Weinsäcker — ebenfalls an der Amnestie teilnehmen. Ausgeschlossen davon sollen sein Personen, die wegen Verleumdungen und Verleibungen der Armee verurteilt sind. Die Vorlage wird der zuständigen Kommission überwiesen.

Reichstag.

123. Sitzung, Montag, den 16. März, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Sydow. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etatsberatung, die bei den Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren beginnt.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor. Eine von Dr. Köfide und Genossen (L.) verlangt, daß Gerste, die zu dem ermäßigten Zollfuß von 1,30 M. für 100 Kilo statt 4 M. eingeführt wird, bei der vollständigen Abfertigung so denaturiert wird, daß ihre Verwendung zu Malzwecken unmöglich ist; die zweite von Speck (Z.) und Genossen wünscht, daß die zum Satz von 1,30 M. eingeführte Gerste in geeigneter Weise (durch Härden usw.) amtlich gekennzeichnet und nachgewiesenermaßen zu Futterzwecken verwendet wird; diese Maßnahmen sollen durch hohe Strafen sichergestellt werden.

Abg. Dr. Köfide (L.) begründet die von ihm eingebrachte Resolution. Gegenwärtig sei es den Zollbeamten nicht möglich, der Absicht des Gesetzes entsprechend den Unterschied zwischen Braugerste und Futtergerste bei der Zollabfertigung stets zu wahren. Des weiteren tritt der Redner für eine Mühlenmehlssteuer ein und hofft, daß der Bund zu fest gefügt sei, um durch die Behandlung wirtschaftlicher Fragen gespart zu werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Speck (Z.): Malzgerste wird in sehr erheblichem Maße als Futtergerste eingeführt; dieser Umkehrung des Gesetzes muß ein Riegel vorgeschoben werden. Der in meinem Antrage enthaltene Vorschlag zeigt hierzu einen gangbaren Weg.

Reichssekretär Sydow: Alle Gerste, die nicht denaturiert oder gefärbt ist, als Malzgerste zu verpacken, widerspricht dem russischen Handelsvertrage. Nach ihm müssen wir als Futtergerste bezogen die Gerste, die weniger als 65 Kilo pro Hektoliter wiegt, wenn nicht bestimmte Tatsachen beweisen, daß sie zur Malzerei verwendet werden soll. Eine stärkere Bestrafung der Gerstenzolldefraudanten wird in Betracht gezogen.

Abg. Fuhrmann (natl.): Aus dem Solidaritätsgefühl aller Landwirte stimmen wir den Resolutionen zu, ohne uns auf Einzelheiten der technischen Ausführung festzulegen.

Ein württembergischer Bundesratsbevollmächtigter bestreitet, daß die Vergollungspraxis der Gerste in Württemberg besonders milde und lax sei. Württemberg richte sich genau nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Direktor im Reichsfinanzamt Kühn legt die Schwierigkeit bei der Vergollung der Gerste dar und wiederholt die Erklärung, daß die Regierungen sich streng an den russischen Handelsvertrag halten müssen. Ein Gesetz zur Bestrafung der Gerstenzolldefraudanten sei ausgearbeitet und werde hoffentlich im Reichstage angenommen.

Abg. Garstens (fr. Sp.): Die Erklärungen des Staatssekretärs waren einfach selbstverständlich. Wenn wir die Handelsverträge nicht mehr lokal, sondern schärfend ausführen, werden die anderen Handelsvertragsvölker unter den Verhandlungen dementsprechend scharf ansetzen. Die deutsche Landwirtschaft hat ein lebhaftes Interesse an billiger Futtergerste. (Bravo! bei den Freisinnigen.) Die Resolutionen sind lediglich im agrarischen Interesse gestellt, um die Gerstenpreise in Deutschland zu erhöhen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Dr. Säbelfum (Soz.):

Zunächst will ich meiner Freunde darüber Ausdruck geben, daß diese Verhandlung so außerordentlich weitgehend gestaltet ist. Wir könnten den Vorwurf, der zuweilen erhoben wird, daß der Reichstag oberflächlich arbeitet, nicht besser widerlegen, als durch den Hinweis auf diese Sitzung, in der doch sozusagen pro nihilo (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten) ein ganzer Tag verschwendet wird. Denn die Interpellanten haben sich doch wohl selbst nicht der Täuschung hingelassen, daß sie jetzt etwas erreichen werden. Wenn ich mich erinnere, wie Herr Köfide vorhin die Kartoffelfrage als eminenteste Kulturfrage bezeichnete (Weiterleit), so steigt meine Verwunderung über die Fähigkeit der Agrarier, mit der sie es verleben, ihr Interesse stets in den Vordergrund zu stellen, mit der sie das auch hier wieder verstehen gegenüber den in den letzten Tagen geäußerten Wünschen auf eine schnelle Erledigung des Etats. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Stellung zu der vorliegenden Frage haben wir bereits in der Sitzung vom 6. Dezember 1906 dargelegt. Wir sehen in den Anträgen nur einen Versuch die Zoll in die Höhe zu setzen. Schon in der Zolltariffkommission haben wir darauf hingewiesen, daß die Unterscheidung zwischen Malzgerste und anderer Gerste zu den größten Schwierigkeiten Veranlassung geben wird. (Sehr wohl! b. d. Soz.) So wenig wir unlauteren Bestrebungen, das

Gesetz zu umgehen, Vorschub leisten wollen, so sehen wir doch in den vorgeschlagenen Mitteln nichts, was diesen Zweck erreichen könnte, sondern wir erblicken darin nur das Bestreben, alle nach Deutschland eingeführte Gerste mit einem 4-M.-Zoll zu belegen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es steht nicht so, daß die mit einem Zoll von 1,30 M. eingeführte Gerste eine Bevorzugung genießt, vielmehr ist bei uns der normale Gerstenzolltarif 1,30 M., und nur für besonders qualifizierte, zu Malzereizwecken verwendete Gerste unterliegt dem Zollfuß von 4 M. Deshalb sind die Versuche der agrarischen Herren, uns einen 4-M.-Zoll für die gesamte Gerste aufzuzwingen, energisch zurückzuweisen. (Zustimmung links.) Schon in der erwähnten Sitzung vom 6. Dezember 1906 wurden uns hier höchst eindrucksvolle Geschichten über Zollhinterziehung vorgeführt. Sie hindern jedoch nicht Stand, als der Reichssekretär Frhr. von Stengel sich etwas eingehender damit beschäftigte. Heute ist den Herren Dr. Köfide und Speck das gleiche Schicksal widerfahren. Als Herr Speck uns erzählte, wie bayerische Kaufleute es verstanden, den 4-M.-Zoll zu umgehen, wie sie sogar die Gütmütigkeit schwäbischer Beamten in Friedrichshafen auszunutzen verstanden, da dachte ich bei mir, das geht wirklich nicht, denn die Gesetze sind doch dazu da, ausgeführt zu werden. Nachdem aber der württembergische Regierungsvertreter gesprochen, kann man nur sagen, Herr Speck scheint das Opfer eines phantastischen Gewährsmannes geworden zu sein, er hat sich einen großen Varen aufbinden lassen, sei es mit oder ohne den Umweg über Friedrichshafen. (Weiterleit.) Ueber das Auftreten des Herrn Dr. Köfide habe ich mich nicht gewundert. Denn ein richtiger Agrarier tritt in unzähliger Gestalt auf. Bald ist er Preuze, bald ist er Deutsches Reich, bald ist er Fiskus, bald die Ordnung, kurz, in unzähligen Verwandelungen taucht er auf. (Weiterleit und Sehr gut! b. d. Soz.) Diesmal ist er hergekommen als Reichsstatist, der Rot leidet und dem durch den Gerstenzoll aufgeholfen werden muß. Wenn er ein so dringendes Bedürfnis nach Aufbesserung der Reichsfinanzen hat, so könnte er das bedeutend bequemere erreichen, als durch die Besteuerung von Reis und Futtergerste. Er brauchte nur der

Reform der Branntweinsteuer und der Abschaffung der Liebesgabe

zuzustimmen. (Beifalls! Sehr gut! links.) Aber gerade Herr Köfide hat als Vorsitzender der Kommission zur Reform der Branntweinsteuer der andrängenden Linken erwidert: die Mehrheit der Kommission ist damit einverstanden, daß ich den nächsten Verhandlungstermin der Kommission auf den 21. November verziele. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Bei der Liebesgabe könnte die Reichsregierung Millionen ersparen und auch das Allgemeinwohl würde besser dabei fahren, als bei der Verteuerung der Futtermittel, die schließlich auch auf eine Verteuerung der Fleischnahrung herauskommt. (Sehr wohl! b. d. Soz.) Die Haltung des Herrn Dr. Köfide muntert mich, wie gefast, nicht. Wohl aber hat mich wunderbar berührt die Haltung des Vertreters der Nationalliberalen. Denn zwischen der Rede Dr. Köfides und Herrn Fuhrmanns lag doch die des Reichssekretärs, welcher bewies, daß die Resolution Köfide eine flagrant Verletzung des russischen Handelsvertrages bedeutet. (Zuruf rechts.) Der Zwischenrufer kann sich diesen Vertrag einmal zur Lektüre vornehmen; er wird das dann bestätigt finden. Trotzdem es Herr Fuhrmann auch nicht versucht hat — es wäre auch ein Versuch am untauglichen Objekt gewesen — die Rede des Reichssekretärs zu widerlegen, sagt er doch: Ich empfehle Ihnen die Annahme der Resolution Köfide, deren Unvereinbarkeit mit dem russischen Handelsvertrag sonnenklar ist. Hätte er noch die Resolution Speck empfohlen, so ließe sich darüber reden; daß er aber nach der Rede des Reichssekretärs die Resolution Köfide empfahl, beweist, daß er trotz der Länge der Sitzung die Sache nicht genügend eingesehen hat, oder daß er glaubt, hier einen Gerstenblock aufzubaufen zu können (Weiterleit), der sich nicht auf gute Gründe stützt, sondern auf das Bestreben, den allgemeinen Gedanken der Agrarier in den Vordergrund zu rücken. (Zustimmung b. d. Soz.) Ich bin aber nicht im Zweifel, daß auch die von Herrn Speck vorgeschlagene Färbung der Gerste nicht statthaft ist; ich glaube, solche Manipulationen, den Charakter der Ware vollständig zu verändern, oder wenigstens ihre Verwendbarkeit erheblich einzuschränken, sind

mit dem Geiste des Handelsvertrages nicht vereinbar.

Wollte man derartiges tun, so hätte es im Handelsvertrage selbst mindestens in einer generellen Form sehen müssen. (Zustimmung b. d. Soz.) Ich kann daher damit schließen, daß ich sage, ganz unannehmbar schon aus rein rechtlichen Gründen ist die Resolution Köfide. Aber aus sachlichen Gründen, weil wir gegen jede Verteuerung der Futtermittel und damit auch der Nahrungsmittel

sind, werden wir auch gegen die Resolution Speck stimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Barenhorst (Sp.) regt an, die Zollbeamten zu Reichsbeamten zu machen.

Reichssekretär Sydow erklärt, daß die Reichsverfassung der Erfüllung dieses Wunsches entgegenstehe.

Abg. Neefe (natl.) erklärt sich im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Fuhrmann gegen die Resolutionen.

Abg. Speck (Z.) polemisiert gegen den Redner und die Abg. Säbelfum und Garstens und dankt dem Reichssekretär für seine sympathischen Erklärungen.

Damit schließt die Diskussion.

Die Resolution Speck wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen, ebenso die Resolution Köfide in ihrem ersten Teile; der zweite Teil der Resolution Köfide (Forderung der Denaturierung) wird abgelehnt.

Die Etats der Tabaksteuer, Zigarettensteuer und Zuckersteuer werden debattelos bewilligt.

Beim Etat der Salzsteuer bittet Abg. Baasche um weniger rigorose Kontrolle bei den Dingerfalgern.

Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat der Branntweinsteuer bemerkt Abg. Erberger (Z.): Durch die Reibschichtsteuer wird den Brennern ein unterbiederter Gewinn von vielen Millionen gewährt, indem ihnen mehr zurückvergütet wird, als sie an Zoll bezahlen. Angesichts der Finanzlage des Reiches ist das geradezu ein Skandal. Es wäre patriotische Pflicht der Brenner, nicht mehr zurückzubekommen, als sie selbst an Zoll bezahlt haben.

Abg. Raempf (fr. Sp.): Der Bundesrat hat bei den Brauereien für obereigige Biere den Zucker von der Brauerei freigelassen, wozu er freilich die Befugnis hatte. Dadurch sind aber die Weibierbrauereien ganz erheblich geschädigt worden; ich bitte den Staatssekretär, diese Frage noch einmal zu prüfen.

Schachsekretär Sydow sagt eine erneute Prüfung der Frage zu. Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat der Automobilsteuer beantragt die Budgetkommission eine Resolution, in der verlangt wird, bei der Berechnung der Steuerpflicht für Kraftfahrzeuge die inoffizielle Pferdekräftstärke zugrunde zu legen oder die Automobilsteuer zu erhöhen; ferner sollen einheitliche Bestimmungen über den Grenzverkehr der Kraftfahrzeuge behufs Erleichterung des Fremdenverkehrs getroffen werden. Die Resolution wird angenommen. Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichsfinanzamtes. Hierzu beantragt der Abg. Ortel und Genossen eine Resolution, welche die Ausprägung von 25-Pfennigstücken verlangt; auch sollen auf der Rückseite statt des Reichsadlers andere Hoheitszeichen zugelassen werden.

Abg. Ortel (natl.) begründet die Resolution; der Wunsch nach einem 25-Pfennigstück sei in der gesamten Bevölkerung verbreitet. Der Wunsch nach anderen Hoheitszeichen auf der Rückseite der Münzen als dem Reichsadler rechtfertige sich durch den Wunsch, schöne Münzen zu haben. (Weiterleit.)

Reichssekretär Sydow: Der Bundesrat ist mit einer Novelle zum Münzgesetz beschäftigt, in welcher die Frage des 25-Pfennigstückes erledigt werden wird.

Abg. Kirck (Z.) hält 25-Pfennigstücke für überflüssig; sie würden bald das Schicksal der 20-Pfennigstücke teilen. Herr Ortel hätte in seinem Antrag den Betrag verzechnen sollen, denn ein 250-M.-Stück wäre ein Ersatz für den Taler gewesen (Weiterleit), an den 5-M.-Stücken hätten nur Leute mit großen Händen Freude. (Weiterleit.)

Abg. Dr. Botthoff (fr. Sp.): Die auf Privatdienstvertrag Angestellten werden von der Beamtenbesoldungsvorlage, die wir auch unabhängig von der Finanzreform für notwendig halten, nicht erreicht. Ihre Anstellungsbedingungen entsprechen nicht den Bedingungen, welche Gewerbeordnung und Handelsgesetz als Mindestforderungen für die Privatindustrie festsetzen. Dieser Zustand ist dringend einer Änderung bedürftig, und ebenso müssen wir verlangen, daß bei der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter auch die Lage dieser Personen ohne Beamtencharakter verbessert werde.

Reichssekretär Sydow: Die im Vertragsverhältnis angestellten Personen stehen viel freier, als die angestellten Beamten, deren Leben unlöslich mit dem Staate verknüpft ist. Daher können beide Kategorien nicht gleich behandelt werden; mit der Beamtenbesoldungsvorlage haben diese im Vertragsverhältnis stehenden Personen nichts zu tun.

Leuten auf der Straße wird als Zusammenrottung betrachtet und schwer bestraft. Zwei biedere Bürger, die mit den Unruhen höchstens als Leidtragende zu tun haben, treffen sich auf der Hauptstraße und fragen sich gegenseitig nach ihrer Gesundheit oder klagen über die Schweinepreise. Da tritt drohendes Wildes ein Gendarm auf sie zu: „Auseinander, dohrre...“ Wollt wohl wegen Zusammenrottung nach Sibirien?!“ Und als ihm der eine von beiden entgegenhält, daß doch erst das Zusammenrotten von dreien ein verbotene Handlung sei, brüllt ihn der Biedere mit einem Geiß nach seiner Krute an: „Und ich? Bin ich ein Hund?“ (Simplizissimus!)

Notizen.

— Neue Dramen. Otto Falkenberg's „Dr. Effert“ wurde in Mannheim mit Erfolg aufgeführt. Die Kur, die der weltersahene Mann vollzieht, gilt einer Herzogin, der zu einem Rinde verholfen wird. — Im Wiener Volkstheater wurden drei neue Einakter erprobt. Sudermanns „Lichtbänder“, ein Ehebrüchchenstück mit blutigem Ausgang, fiel ziemlich durch, obwohl das Burgtheater durch seine Beleuchtung Beklame dafür gemacht hatte. Ganghofers von der stilligen Burg gleichfalls unterdrücktes Sattrpiel „Das Recht auf Treue“ und eine pilante Komödie von Lotzar: „Venus im Grünen“ fanden Gnade.

— Theaterchronik. Im Schiller-Theater (Charlottenburg) wird am Sonnabendnachmittag 3 Uhr Kleists „Germanenschlacht“ als Schüleraufführung gegeben. — In den Kammer spielen wird Hofmannsthal's Dramoleit „Der Tor und der Tod“ für den 23. März vorbereitet. — In Zollikof's 80. Geburtstag, der in diesen Herbst fällt, soll im Lessing-Theater sein naturalistisches Drama „Die Nacht der Finsternis“ neu aufgeführt werden.

— Der mechanische Violinist. Eine Maschine, die angeblich mit der ganzen Geschicklichkeit und dem Gefühl eines vollendeten Müllers Geige spielt, ist von einer englischen Firma konstruiert worden und wird in diesen Tagen zum erstenmal öffentlich vorgeführt. Eine gewöhnliche Geige wird dabei mit einem elektrisch betriebenen Apparat verbunden, an dem rotierende Scheiben die Stelle des Bogens vertreten, während die Fingerringe von automatischen Stahlfingern ausgeführt werden. Die Reihenfolge der Briffe wird durch eine durchlöcher Papierrolle in ähnlicher Weise wie bei den automatischen Klavierinstrumenten geregelt. Die Maschine kostet die Kleinigkeit von 6000 M.

— Eine Mammut-Expedition wird infolge der neuesten Kunde von Ueberresten dieser ausgestorbenen Giesantenriesen nach dem Gebiet von Jakutsk im nordöstlichen Sibirien entandt werden. Die russische Regierung hat zu diesem Zweck 40 000 M. bewilligt. Die Dauer der Unternehmungen ist auf wenigstens ein Jahr veranschlagt worden.

Kleines feuilleton.

Theater.

Hebbel-Theater. „Vorm Tode“; „Mit dem Feuer spielen“; „Samum“, drei Einakter von Strindberg. Anfang und Ende des Theaterabends stellen harte Ansprüche an die Geduld, aber was dazwischen lag, die Plauderei „Mit dem Feuer spielen“, bot zum Ersatz dafür in musterghaltiger Darstellung belebenden Genuß. Es überrascht, daß die drei nach Still und Wert so ungleichartigen Stücke Altersgenossen sind. Der Dichter schrieb sie gegen Ende der achtziger Jahre, zur Zeit, da er der jungen journalistischen Bewegung in Deutschland noch als einer der kühnsten Pionier der Neuen galt. Der erste der drei Einakter erscheint uns heut als ein pedantisch ungelantes, im schlimmsten Sinne manieriertes Theaterspiel. Strindbergs bekannter Glaubenssatz, daß in dem Kampfe der Geschlechter das Weibervolk durch Eignung, Verlogenheit, kleinlich bornierte Eide über den Mann, dies gemüßvoll tiefe, infolge edler Grobmut wehrlose Wesen, den Sieg davonträgt, ihn unterdrückt, ausbeutet und vernichtet, wird hier zur Abwechslung einmal an dem Verhältnis eines Vaters zu den Töchtern demonstriert. Der Panatismus des Weibervolkes parodiert sich hier schon selbst. Der Jahrmarschänger fällt einem ein, der mit dem Tode auf die edigen, blutig grollen Bilder seiner ausgespannten Leinwand weisend, heiß entrüstet die Greuelthaten irgend eines menschlichen Schemals zur Warnung und zur Besserung vorträgt. Die Töchter behandeln, von der glücklicherweise gestorbenen Mutter systematisch dazu angestachelt, ihren armen Vater, der für sie nicht genügend Geld herbeizuschaffen vermag, als unnützen Lumpen, als Lumpen und Trottel. Seine Erklärung, daß er sich töten werde, regt die Jüngste nicht tiefer auf, als irgend ein Unfall ihrer Lieblingsfrage. Der Alte fährt den Vorfuß aus, aber erst nachdem er sein Haus in Brand gesteckt, damit seine Quälserinnen, denen er sonst nichts vernachlässigen kann, wenigstens die Feuerversicherungssumme ausgezehrt erhalten!

Nicht nur peinlich und peinigend, sondern eine unerträgliche Nervensolter ist die dramatische Skizze „Samum“. Hier wird das Weib als Mäherin dem Abscheu des verehrten Publikums empfohlen. Die Frau, die ihren Geliebten durch die Augen der Weihen verloren, nimmt Revanche, indem sie einen in der versengenden Blut des Wüstenwindes zusammenbrechenden französischen Soldaten zu Tode martert. Sie täuscht dem Verdurstenden das Bild lässiger Quellen vor, um ihn dann schließlich einen Becher mit heißem Sand zu reichen, und treibt ihn zum Wahnsinn. Der ebenso wüste als raffinierte, gänzlich unästhetische Spitz wurde mit energischem Sichern abgelehnt.

Es wäre schade, wenn um der ählichen Einfassung willen auch das reizvolle Mittelstücklein sich auf dem Repertoire nicht lange

halten könnte. Freilich fehlt es dem kleinen Drama an ebenmäßiger Durcharbeitung. Der junge phlegmatische Ehemann und Maler, der, die Hände in den Taschen, fatalistisch zuschaut, wie seine hübsche Frau sich in den Freund verhasst und es mit seinem Rücktritt so eilig hat, wird bei aller individuellen Färbung des Dialogs, in dem Zusammenhang seines Wesens nicht recht klar. Der Dichter deutet da auf ganz verschiedene Motivreihen, gleichsam zur beliebigen Auswahl, hin. Noch unklarer bleibt die Episodengestalt der Freundin. Aber mit um so feinerer Kunst ist der seelische Habitus der mähigen, in der Langweile ihres Daseins nach einer großen Sensation begierigen, freigeistig-schamlosen Malerfrau, ist die innere Spannung, die sie zu dem Fremden hingwinzt, ist dieser selbst gezeichnet. Er liebt und fürchtet diese Frau, um keinen Preis will er den Kameraden betrügen. Er sucht sie mit bitter wahren Beleidigungen abzuspüren. Sie wird nur dringender. Schon scheint er ihre sichere Beute, da erwacht, als der Gemahl gar zu bereitwillig die Rolle des Entsandenen antritt, in ihm die Selbstbestimmung, und während sie einen hysterischen Anfall in Szene setzt, schießt er mit großen Schritten aus dem Zimmer. Das Unglück ist nicht groß, die beiden Gatten wissen sich rasch zu trösten. Herr Vich verhasst dem Maleremann zu drohlicher Wirkung. Glänzend waren Kayhler vom Deutschen Theater und das vielversprechende junge Fräulein Roland in den Figuren des Liebespaars.

Humor und Satire.

Konserbativde Gedanken.

Dieses Spiel mit explosibeln Mitteilungen ist abzulehnen. Wer will unsren Souveränen Die Empfindlichkeit verübeln? Ist das ritterlich und ehrlich? Selbst im Land der guten Verfer Wirten solche Schlanderwörter Grabzugu gemeingefährlich.

Wiß, daß „Wissen“ ist verhänglich! Wenn wir richtig überlegen, Zeigt sich hier sein wahrer Segen! — War das Pulver unumgänglich?!

Wäde Sucht nach neuen Roden! Warum hat man die Erfindung Und besonders die Entzündung Seinerzeit denn nicht verboten?

Katalöstr.

— In Polen war wieder einmal infolge der Unruhen der Belagerungszustand verhängt. Die Ansammlung von mehr als zwei

Ein Unternehmer, der organisierte Arbeiter nicht wünscht.

Der Färbereibesitzer Fr. Gebauer in Charlottenburg verklagte den Arbeiter Wasewig vom Textilarbeiterverband wegen öffentlicher Beleidigung, begangen durch Abfassung und Verbreitung eines Flugblattes. Am Montag wurde die Klage vor dem Schöffengericht in Moabit verhandelt. Gebauer war nicht selbst erschienen, seine Klage führte der Justizrat Guth. Den Beklagten vertritt der Rechtsanwalt Theodor Liebkecht. Das Flugblatt war nicht scharfer gehalten als viele andere, in denen die Ausbeutung durch das Unternehmertum dargelegt und gegeißelt wird, um den Arbeitern die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Die Verhältnisse bei der Firma Gebauer waren in dem Flugblatt geschildert als dringend der Verbesserung bedürftig. Hervorgehoben wurde, daß der gewöhnliche Stundenlohn 88 Pf. bei zehnstündiger Arbeitszeit beträgt, in der Mangelzeit werden sogar nur 82 Pfennige bezahlt. Der Beklagte Wasewig, der sich selbst als Verfasser des Flugblattes bekennt, wurde vom Vorsitzenden gefragt: „Wie kommen Sie dazu, derartige Artikel in die Welt zu setzen, wie alt sind Sie denn?“ Wasewig erwiderte, daß er 1881 geboren sei und daß er als Vorstandsmitglied seines Verbandes für die Organisation der Arbeiter wirken wolle. „Ja, aber welche Momente haben Sie denn veranlaßt, sich in dieser umfangreichen und vertehenden Weise über die Firma auszulassen?“ fragte der Vorsitzende weiter. „Sie sind weder Schriftsteller noch Redakteur, wie kommen Sie dazu, das Schriftstück zu verfassen und sich an die Arbeiterkassen zu wenden?“ Wasewig antwortete eingehend, daß er als Mitglied des Vorstandes einer Gewerkschaft und als organisierter Arbeiter, an den sich viele Mitarbeiter mit ihren Klagen wenden, sich berechtigt und verpflichtet fühlte, durch das Flugblatt sich an die Arbeiterkassen zu wenden, damit durch geeinigte Kraft der Arbeiter wenigstens die größten Mängel beseitigt würden. Das sei um so notwendiger gewesen, weil Gebauer einen Arbeiter gemahrgelt hatte, der in dem Betriebe für die Organisation tätig war. Den Inhalt des Flugblattes hielt Wasewig aufrecht und erklärte, nichts davon zurücknehmen zu können. Justizrat Guth: Gebauer sei schwer beleidigt, denn er bezahle die höchsten Löhne in der Textilbranche. Der Stundenlohn betrage auch nicht 82 Pf., wie behauptet, sondern 44 Pf. Zum Beweise dessen legte Guth die — Klage eines Arbeiters bei Gebauer auf Zahlung von Lohn, pro Stunde mit 44 Pf., vor. Demgegenüber erklärte Rechtsanwalt Liebkecht, daß der Lohn von 44 Pf. nur bei den Arbeitern einseie, die „Ueberfälle“ machen, deren Arbeitskraft also in einem weit höheren Maße ausgebeutet wird. Ueber diesen Punkt entspann sich eine angeregte Debatte zwischen dem Vorsitzenden und den beiden Rechtsanwälten. Wegen die Ansicht, daß der Lohn von 32 Pf. zum Leben nicht ausreichte, hatte der Vorsitzende vorher schon geäußert, daß sogar mancher Beamte nicht mehr habe. Rechtsanwalt Liebkecht bot den Beweis an, daß Gebauer nicht die höchsten Löhne bezahle, daß in Schlessien ebensoviel bezahlt werde, daß dagegen in Berlin die Ausbeutung viel scharfer sei. Wenn gegen solche Ausbeutung die Arbeiter zur festen Organisation aufgefordert werden, so sei dies das gute Recht der Verbandsbeamten und es geschieht dies nur im Interesse der Arbeiter. Justizrat Guth erwiderte, Gebauer wüßte keine organisierten Arbeiter in seinem Betriebe. Er beantragte Vertagung, um sich gegen die Beweisansprüche der Verteidigung wappnen zu können. Die Vertagung wurde beschlossen.

Verteidigung des Fräulein Olga Molitor.

Wegen Beleidigung des Fräulein Olga Molitor, der Schwägerin des wegen Mordes verurteilten Rechtsanwalts Hau stand gestern der verantwortliche Redakteur der „Berliner Morgenpost“, Martin Schmidt, vor der VII. Strafkammer des Landgerichts I. Die Nebenklägerin, Fräulein Molitor, war durch Erkrankung am Erscheinen verhindert. Sie wurde vom Rechtsanwalt Dr. v. Pannowitz, München, vertreten. Den Angeklagten verteidigte Rechtsanwalt Leonhard Friedmann. Aus Anlaß des Hau-Prozesses hatte die „Morgenpost“, die den Prozeß sensationell darstellte, das Fräulein Molitor außerordentlich schwerer Verleumdungen bezichtigt. Dieser Artikel bildete den Gegenstand der Anklage. Der Angeklagte wendete ein, daß die Artikel ohne sein Zutun und ohne seine Kenntnis aufgenommen waren, da er wegen heftiger Erkrankung die Redaktion nicht besucht hätte. Seine Verleumdungen wurden durch einen Arzt und durch einen Redaktionskollegen bestätigt. Der Staatsanwalt Dr. Raich beantragte, den Angeklagten wegen Fahrlässigkeit zu neun Monaten Gefängnis zu verurteilen; er hätte für eine Stellvertretung durch eine zuverlässige Persönlichkeit sorgen müssen, den Verfasser habe er erst nach Ablauf der sechsmonatigen Verjährungsfrist genannt. Rechtsanwalt Dr. v. Pannowitz hielt die Strafe für bedeutend zu niedrig und verlangte, auf anderthalb Jahre Gefängnis zu erkennen. Der Verteidiger Leonhard Friedmann legte dar, es sei hier die Präsumtion des § 20 des Preßgesetzes, daß der verantwortliche Redakteur der Täter sei, widerlegt, es läge also die strafauslösende Bestimmung des § 21 des Preßgesetzes in Anwendung. Eventuell dürfe man nicht von Gefährdungen sich leiten lassen, und nicht gegenüber einem unbestraften Angeklagten eine so hohe Strafe in Anwendung bringen.

Das Gericht hielt den Nachweis, daß der Angeklagte von den Artikeln keine Kenntnis gehabt habe, nicht für erbracht. Bei der Ausmessung des Strafmaßes seien auf der einen Seite die Unerbörtheit und Haltlosigkeit der gegen eine junge Dame geführten Verleumdungen zu berücksichtigen gewesen, die schmerzgebeugt lediglich ihrer Pflicht als Zeugin nachgekommen war, auf der anderen Seite habe man die bisherige Unscholtenheit des Angeklagten in Betracht gezogen. Der Angeklagte ist deshalb zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem wurde auf Publikationsverbot in mehreren Zeitungen erkannt.

Wir haben seinerzeit die Darstellung der Hau-Affäre zu einer nebenbeihergehenden Sensation, das Treiben „nationaler“ und Sensationsblätter gegen Fräulein Molitor sowie die Hoge des nationalen Böbels im Seidenhut gegen diese unglückliche Dame aufs schärfste verurteilt. Das hindert und aber keineswegs, die ausgebrochene Strafe für eine ungebührende zu halten. Nach dem Entlassungsbescheid hätte u. E. der Angeklagte nicht als Täter verurteilt werden dürfen. Wenn die Verjährungsfrist gegen den eigentlichen Täter zur Zeit seiner Ruchlosmachung abgelaufen war, so trifft die Schuld hieran die Staatsanwaltschaft. Der Ablauf der Verjährungsfrist berechtigt aber nicht, den Richter als Täter anzusehen. Die Schwerebeleidigung hätte sich an der Feststellung des Sachverhalts in öffentlicher Verhandlung genügen lassen können. Nach Darlegungen in der Verhandlung soll der Anwalt der Beleidigten zu einer Zurückziehung des Antrages gegen Zahlung von 10 000 M. bereit gewesen sein. Wenn diese oder eine höhere Summe von dem Verlage nicht bezahlt ist, so dürfte doch auch dieser Umstand nicht dem Redakteur zur Last gelegt werden, der in diesem Falle an der Ausschlichtung der Hau-Affäre zu einer Sensation und zu einer weit über das berechnete Maß zweifelnder Artikel hinaus gehenden, lediglich der Sensationshagererei dienenden Verunglimpfung eines tiefunglücklichen Mädchens unschuldig war.

Genauminister Fehr. v. Rheinbaben spricht sich gegen einen Nachtragsetat aus und erklärt sich mit dem Eventualantrage einverstanden.

Abg. Gerold (Z.) wünscht die Angliederung der Wasserbauverwaltung an das Landwirtschaftsministerium.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Beratung auf Dienstag, 11 Uhr.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Petitionskommission des Reichstages behandelte in der letzten Sitzung eine Petition, die Forderung des Verfahrens bei den Pflanzungsarbeiten der Militärbehörde forderte. Die Behörde hat einen beschränkten Kreis von leistungsfähigen Pflanzern bestellt. Bei der Bestimmung der Leistungsfähigkeit stellt sie gewisse Mindestforderungen; für die Arbeiter sorgt sie dabei durch die großartige Bestimmung, daß der Unternehmer nicht unter — dem ortsüblichen Tagelohn zahlen darf. Von liberaler und zentramlischer wurde die Schaffung privilegierter Pflanzern angegriffen. Genosse Ged erklärte, daß auch die Militärbehörde verpflichtet werden müsse, ihre Submissionen nicht mehr nach der Billigkeit zu vergeben. Insbesondere sollte, wie das andere Bundesstaaten teilweise schon eingeführt haben, nur mit solchen Unternehmern unterhandelt werden, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben. Mit dem ortsüblichen Lohn dürfe sich die Arbeiterkassen nicht begnügen.

Der Liberale Weber wandte sich gegen die Forderung Ged's. Die Petition wurde dem Reichsfanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition des Zentralverbandes der Fleischer und Metzgergenossen Deutschlands in Berlin betreffend den Maximalarbeitszeitgesetz im Fleischergewerbe hat die Kommission mit 11 gegen 6 Stimmen an die Kommission für die Gewerbeordnungsangelegenheiten überwiesen. Genosse Schaefer nahm Bezug auf die in der Kommission vorgebrachten Mitteilungen über 17stündige Arbeitszeiten (achtstündige Sonntagsarbeit) in manchen Betrieben. Die genannte Kommission würde sich mit der Frage der Arbeitszeit nicht befassen und überhaupt dieser Petition ein stilles Begräbnis bereiten. Letzteres ist, wie die Abstimmung lehrt, der Wille der großen Mehrheit der Kommission, darunter die Zentrumsleute.

Aus der Partei.

Gemeindevahl-Erfolge.

In Hommerz wurde zu Frauenborn bei Steinf in der dritten Klasse ein Genosse, in Caminke bei Swinemünde wurden zwei Genossen gewählt. In letzterem Orte kamen wir in der zweiten Abteilung in ausschließliche Stichwahl. In Finkenwalde gelangte unter Kandidat gleichfalls in Stichwahl.

Aus der Umgebung von Frankfurt a. M. sind weitere erfreuliche Siege zu berichten. Den glänzenden Sieg erlangten die Genossen in Nuppersheim. Unter 6 zu wählenden Gemeindevorsteher wurden 5 Sozialdemokraten gewählt. Und zwar in der zweiten und dritten Klasse je zwei, in der ersten Klasse ein Genosse. In Oberrodendach legten unsere Genossen in der zweiten und dritten Klasse, so daß nun 5 Sozialdemokraten im Gemeinderat sind. In Hornau ist die dritte Klasse nun ganz in den Händen der Arbeiter, die gegen die vereinigten Zentrums-Freiwahlvereine zu kämpfen hatten. Je ein Sozialdemokrat wurde in Rambach, Naumbolsheim und Biersdorf gewählt.

In Schleswig-Holstein wurden zu Lönndorf, Lohse, zu Ost-Steinbeck und zu Ribitzke je ein Sozialdemokrat, zu Borby zwei Sozialdemokraten gewählt.

Ein neuer Terrorismus-Schwindel.

Von einem neuen Akt sozialdemokratischer Hochtätigkeit weiß die Reichsberndungspreffe zu berichten. Diesmal handelt es sich um „eine Art Höllemaschine“, die ein unerschütterlicher Unflüchtler ausgebaut hat. In Witzberg (Oberfranken), wo die Steinarbeiter streiken, soll ein Streikender, um einem Arbeitswilligen etwas anzutun, vor Niederlegung der Arbeit in einem Werkzeugkasten ein Gefäß mit Schwefelsäure aufgestellt und so befestigt haben, daß es beim Öffnen des Kastens umfallen und sein Inhalt sich über den Öffnenden ergießen müßte. Der Oberschleifer, der den Kasten öffnete, habe sich die ganze Flüssigkeit auf die Schultern und die unteren Körpertheile gegossen und sein Augenlicht nur durch die Weisheitsgegenwart retten können, mit der er in die vorbeistehende Schargel sprang. Als Täter sei der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Witzberg ermittelt worden.

Auch bei dieser Geschichte handelt es sich nur um einen kolossalen Schwindel. Die „Höllemaschine“ steht schon seit zwei Jahren an ihrem Platze und ist allen Arbeitern des Betriebes bekannt. Der betreffende Arbeiter hat in seinem Werkzeugkasten, der öfters von Unbefugten geöffnet wurde, allerdings ein Gefäß aufgestellt und so befestigt, daß es beim Öffnen umfallen muß. Es enthält aber nichts anderes als Wasser, dem eine geringe Menge Schwefelsäure beigemischt ist, die Flüssigkeit, die beim Steinerschleifen verwendet wird und vollkommen unschädlich ist. Der „Attentäter“ hat sich durch seine „Maschinerie“ wiederholt selbst hineingelegt und mit dem Wasser begossen, wenn er unbedacht den Schranz öffnete.

Von der Parteipresse. Der Abonnementspreis der „Volk's-Rimne“ in Frankfurt a. M. wird ab 1. April von 60 auf 70 Pf. erhöht. Außer den Parteiorganen in Chemnitz, Erfurt, Gießen, Halle und Mühlhausen gibt es jetzt keine mehr, das nur 60 Pf. kostet. Eine ganze Reihe fasten sogar über 70 Pf. pro Monat. Die Frankfurter „Volkstimme“, die in letzter Zeit sehr ausgebaut wurde, gibt ab 1. April eine zunächst alle 14 Tage erscheinende Frauenbeilage heraus.

Soziales.

Besondere Gewerbesteuer dürfen auswärtig Wohnenden nicht auferlegt werden.

Die Gemeinde Kemnitz hat durch Steuerordnung bestimmt, daß zu einer besonderen Gemeinde-Gewerbesteuer in besonderer, näher bestimmter Art diejenigen Gewerbetreibenden herangezogen werden sollen, welche an Orte, ohne dort ihren Wohnsitz zu haben, eine offene Verkaufsstelle oder Annahmestelle besitzen. — Der Zweck ist, die Filialen auswärtiger Gewerbetreibender höher zu besteuern als die Geschäfte der „Einheimischen“. Die Gesellschaften „Kaisers Kaffeegeschäfte“ und „L. Tieg“ waren nach den Vorschriften jener Steuerordnung herangezogen worden. Sie klagten im Verwaltungsstreitverfahren und erzielten am Freitag beim Oberverwaltungsgericht ein obliegendes Urteil. Das Gericht erklärte die Steuerordnung für ungültig. Der § 20 des Kommunalabgabengesetzes ergab, daß persönliche Merkmale, wie der Wohnsitz des Gewerbetreibenden, nicht maßgebend sein sollten bei Erhebung einer besonderen Gemeinde-Gewerbesteuer. Der § 20 kenne nur objektive Merkmale, indem er sage: „Die (besonderen Gemeinde-) Gewerbesteuer können namentlich bemessen werden nach dem Ertrage des letzten Jahres oder einer Reihe von Jahren, nach dem Werte des Anlagekapitals und Betriebskapitals, nach sonstigen Merkmalen für den Umfang des Betriebes oder nach einer Verbindung dieser Merkmale.“ Das seien nur Merkmale, die mit dem Betriebe zusammenhängen. Hier aber sei die Besteuerung von dem persönlichen Merkmal, daß der Gewerbetreibende nicht im Ort wohne, abhängig gemacht worden. Daraus ergebe sich die Ungültigkeit der Steuerordnung.

Unpünktlichkeit

wurde gegen eine Lohnentschädigungsfrage des Vermessungs-technikers D. vom Beklagten Schmidt eingewandt. D. war zum

31. Januar gekündigt, aber bereits am 20. Januar entlassen worden. Der Beklagte betonte, daß D. zuletzt wieder eine halbe Stunde zu spät gekommen sei, obwohl er ihn öfter aus gleichem Anlaß verwarnt hätte. Dafür hat er Jengen mitgebracht. Dr. Leo rät zu einem Vergleich auf die Hälfte der Entschädigungsforderung und wiederholt nach einer Beratung den Vorschlag namens des ganzen Gerichtshofes. Ganz abgesehen von der gesetzlichen Pflicht, mußte auf eine gültliche Verleibung hinzuwirken, und dem Recht, in jeder Lage des Verfahrens die Säbenerkunde zu erneuern, wäre gerade im vorliegenden Falle ein Vergleich angebracht. Es handelte sich hier um einen der leidigen Fälle, wo sich nach ausgeprochener Kündigung die Verhandlungen beiderseits vermehren. Auch habe ja Beklagter im Laufe der Verhandlung zugegeben, daß eine gewisse Summe in seinem Bureau eingezahlt gewesen sei. — Der Beklagte lehnt jeden Vergleich ab. — Es wird zur Zeugenvernehmung geschritten. Der Zeuge A. bekundet, Kläger sei ungefähr acht Tage vor der Entlassung um 1/2 bis 3/4 Stunde zu spät gekommen und Beklagter habe ihn mit den Worten verwahrt, wenn er wieder zu spät käme, würde er sofort entlassen. Hinsichtlich des Entlassungstages gibt Kläger selber zu, er sei an jenem Montag 20 Minuten zu spät gekommen, teils weil er die Zeit verfallen habe.

Nach nochmaliger Beratung wird dem Kläger der Rat gegeben, die Klage zurückzunehmen, um Kosten zu sparen. (Das Gericht ist dabei von seiner ständigen Praxis ausgegangen, wonach ein wiederholtes Zutrittswort nach dringender Verwarnung ein Entlassungsgrund ist.) Der Beklagte entschädigt den Zeugen. Der Kläger nimmt die Klage zurück.

Nachmal: wer ist Arbeitgeber?

Von der Firma Lion u. Komp. verlangt der Holzmaler W. 50 M. schuldigen Lohn. Der Vertreter der Firma wendet vor der Kammer III des Gewerbegerichts ein, der Malermeister Freimann sei Arbeitgeber des Klägers gewesen. Vorsitzender Dr. Leo: „Können Sie sich nicht einigen? Ja, weiß nicht, diese ewige Tendenz bei der Kammer III, daß einer die Sache auf den anderen abschiebt, finde ich so furchtbar komisch.“ Der Vertreter der Beklagten: „Unsere Firma kommt hier in einen falschen Verdacht. Die Malerarbeiten sind dem Malermeister Freimann übertragen worden. Wir haben u. a. Farben geliefert und auch Geld vorgestreckt wegen der Malerarbeiten.“ Kläger schiebt aus, Malermeister Freimann habe ihm gelagt, er hätte kein Geld in Händen, und habe ihn zum Beklagten geschickt. — Beklagter erwidert, er habe eine Kesselforderung an die bauausführende Firma Köhn und habe dem Kläger versprochen, ihm die 50 M. trotz fehlender Verpflichtung zu zahlen, wenn er jenes Geld bekomme. Das wolle er auch jetzt noch. — Es kommt auf Anraten des Vorsitzenden Dr. Leo, der namens der sämtlichen Beisitzer dies empfiehlt, folgender Vergleich zustande: „Beklagter bestreitet nach wie vor seine Passivlegitimation, erklärt sich aber ausdrücklich bereit, an Kläger 50 M. zu zahlen, wenn er seinen Prozeß gegen das Baugeschäft von Köhn gewinnt. Dem Kläger wird noch geraten, daß er behutsam Unterbrechung der Verjährung gegen den vermutlich richtigen Arbeitgeber Malermeister Freimann seine Forderung gegen diesen bis spätestens 1. Oktober 1909 geltend zu machen hat.“

Aus der Frauenbewegung.

Proletarierinnen, auf zum Wahlrechtskampf!

Schon ergibt sich die agrarische und scharfmaderische Presse in hellem Jubel über das „liberale“ Bürgerrecht, weil diese sich wieder mal als freiwillige Hülfstruppe der Reaktion erweist.

Das Unternehmertum hat proklamiert, es stelle seine wirtschaftliche Macht in den Dienst der Niederdrückung jedes politischen Strebens der Arbeiterklasse. Durch die Androhung der Anwendung eines rücksichtslosen Terrorismus will man verhindern, daß die Arbeiter am 18. März in wirkungsvoller Weise gegen das Dreiklassenwahlrecht demonstrieren.

Das fehlte noch, um den Liberalismus des freikünftigen Bürgerrechts in Glorie erstehen zu lassen. Die Bloßverbindung hat das letzte Restchen von Scham und politischer Würde der Freiwahlmänner zu den Hundstieben lassen. Mit wahrer Wollust läßt das Bürgerrecht sich zu reaktionären Attentaten benutzen; es spielt die politische Diene des Scharfmachers und Junkertums. Frohlockend konstatiert die „Deutsche Tageszeitung“, daß es zur Zeit in Berlin 40 000 Arbeitslose gebe und da sei es für das Unternehmertum leicht, den Arbeitern zu verbieten, an den Demonstrationen teilzunehmen.

Proletarierinnen! Sicher ist, daß unsere Genossen trotz des Tobens und Wütens des mit den Junkern verbündeten Unternehmertums impotente Versammlungen zustandebringen werden. Aber das kann und doch nicht genügen.

Die Wahlrechtsfrage ist eminent eine Frauenfrage! Die Frauen haben im Wahlrechtskampf mehr zu fordern als die Männer; sie fordern die Gleichberechtigung! Aus eigenem Interesse müssen daher die Genossinnen, die Proletarierinnen, am Wahlrechtskampfe teilnehmen.

Für jeden Arbeiter, der wirklich durch den Terrorismus des Unternehmertums von den Demonstrationen am 18. März zurückgehalten wird, müssen mehrere, viele Proletarierinnen als Ersatz treten. In den Nachmittagsversammlungen am Mittwoch darf keine Arbeiterin fehlen!

Genossinnen, Arbeiterinnen, Proletarierinnen! An und liegt es, diesmal erst recht der herrschenden Gesellschaft zu zeigen, daß die Wahlrechtsbewegung des Proletariats lebt, daß sie wächst, daß sie nicht enden wird, ehe das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für alle Erwachsenen beiderlei Geschlechts erungen worden ist.

Nicht kann das Unternehmertum und zwingen, zwischen unseren vier Wänden zu bleiben. Hin aus dem Haus, hinein in die Versammlungen lautet für und die Parole!

Genossinnen! Sorgt dafür, daß nirgends die Lokale die Schoren der andrängenden Wahlrechtsdemonstrantinnen aufnehmen können; zeigt der Gesellschaft, daß Ihr erwacht, daß Ihr politisch reif seid, geht kund und zu wissen, daß bei der Fählung der Wahlrechtsdemonstration die Proletarierinnen mitgezählt werden müssen.

Der 18. März muß ein Zeugs werden für die Bedeutung der proletarischen Frauenbewegung im politischen Kampf!

Frauenkonferenz in Oesterreich.

Am 10. und 30. April findet in Wien, im Arbeiterhaus, Augsburgerstr. 8, die dritte österreichische Frauenkonferenz statt. Die provisorische Tagesordnung enthält folgende Punkte: Bericht des Frauen-Reichskomitee. Die politische Frauenorganisation und das neue Parteistatut. Die sozialpolitische Forderung der Frauen an die Gesetzgebung. Das Frauenwahlrecht. Eventuelles.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Kummelsdorf. Dienstag, den 17. März, 8 1/2 Uhr, bei Tempel, Alt-Foxhagen 66: Generalversammlung, Berichterstatter, Res. Wahl des Vorstandes.

Karlshorst. Dienstag, den 17. März, 8 1/2 Uhr, im Lokale von Vansdorf, Friedrichsstraße, Berl. West. 18: Öffentliche Versammlung, Vortrag, Genossin Anna Nech: „Die wirtschaftliche Lage und die Frauen“. Wahl einer Vertrauensperson für Karlshorst und Friedrichsstraße.

Reih. Donnerstag, den 10. März, 8 1/2 Uhr, bei Beniger, Weig. Werderstraße, Ecke der Ringstraße: Vortrag, Herr Grempe: „Beleuchtungs- und Heizfragen im Haushalt des Arbeiters“. Tempelhof. Donnerstag, den 19. März, 8 1/2 Uhr, im Lokale von M. Müller, Berlinerstr. 41/42: Vortrag.

A. WERTHEIM

Besonders preiswert!

PORZELLAN

Weiße	Bunte
Speiseteller <i>mit</i> 15, <i>mit</i> 12 Pt.	Kaffeeteller <i>mit</i> 13, 20, 30 Pt.
Dessertteller 10 Pt.	Kuchenteller 42 Pt.
Kompotteller 8 Pt.	Dessertteller 18 bis 35 Pt.
Terrinen 1.10, 1.35 Mk.	Butterdosen 38, 45 Pt.
Kartoffelschüsseln <i>mit</i> 68, 85 Pt.	Leuchter 18 Pt.
Bratenschüsseln <i>oval</i> 25 bis 80 Pt.	Satz-Töpfe 6 Stück 1 Mk. bis 3.35
Saucieren 45 Pt.	Milchtöpfe <i>dekoriert</i> 9, 11, 20, 25 Pt.
Kompottieren 12 bis 45 Pt.	Tassen <i>dünn, Rosenkranz-</i> 25, 33 Pt.
Kuchenteller 15 Pt.	Tassen <i>kobaltblau, mit</i> 85, 95 Pt.
Kaffeekannen 45 Pt.	Tassen <i>Kaffee-, Tee- und</i> 40 Pt.
Milchtöpfe 8, 10, 12 Pt.	Moccatassen 20, 35, 42 Pt.
Zuckerdosen 15 Pt.	Eierbecher <i>mit Goldrand</i> 4 Pt.
Frucht-Schalen <i>auf Fuß</i> 25 Pt.	Spardosen 10 Pt.
Butterdosen 25 Pt.	

Küchengerät	Tafelservice
Salz- u. Mehlresten 1.35 Mk.	für 6 Pers., 30 Teile 26 Mk.
Essig- und Oelflaschen 58 Pt.	für 12 Pers., 60 Teile 50 Mk., 53 Mk.
Vorratsboxen 58 Pt.	für 12 Pers., 78 Teile 62 Mk., 72 Mk.
Gewürzboxen 20 Pt.	
Satz-Töpfe, 6 Stück 1.45 Mk.	
Kaffeeservice 9 teilig 2.25 b. 4.50, 16 teilig 6.50, 8.50 Mk.	

Neu aufgenommen, Leipzigerstraße:
Wetterfeste Terrakotten
 als Park- und Garten-Dekoration
 Kübel, Urnen, Säulen, Blumenkasten in einfacher sowie reichster Ausführung, naturfarbig und getönt.

GLASWAREN

Butterkugelständer gepresst 15 Pt.	Fruchtschalen geschliffen 1.35
Zitronenpressen " 9 Pt.	Bierbecher <i>mit Goldrand</i> 8, 11, 30 Pt.
Wassergläser " 5, 6 Pt.	Bier- u. Teebecher <i>mit Bordfire</i> 10 Pt.
Bierkannen 38, 45, 55 Pt.	Sahnenkannen geschliffen 55, 90 Pt.
Salatschüsseln <i>große Form</i> 11, 32, 80 Pt.	Bowlkannen 1.10, 1.60, 2 Mk.
Teller dazu passend 9 Pt.	Käseglocken <i>geschliffen, 3 Reihen-Oliven</i> 55, 85 Pt., 1.25
Salatieren gepresst 6 bis 38 Pt.	Rumflaschen geschliffen 32 Pt.
Kompotteller " 5, 6 Pt.	Salatieren <i>geschliffen, 3 Reihen-Oliven</i> 27 bis 95 Pt.
Kuchenteller " 38 Pt.	Sturzflaschen <i>mit Becher, geschliffen</i> 38, 48 Pt.
Butterdosen " 15, 24 Pt.	Wasserflaschen 33, 50 Pt.
Käseglocken " 45 Pt.	Wassergläser geschliffen 18 Pt.
Zuckerschalen " 16, 22 Pt.	

Weingarnitur „Schleifenmuster“		
Rotweingläser 32 Pt.	Likörgläser 25 Pt.	Sektgläser 38 Pt.
Madeiragläser 27 Pt.	Bowlengläser 38 Pt.	Bierbecher 28 Pt.
	Selterbecher 24 Pt.	

STEINGUT

Majolika-Blumentöpfe 85 Pt., 1.10, 1.25, 2 Mk.	Salatschalen <i>dekoriert, ca. 28 cm Durchmesser</i> 15 Pt.
Satz-Töpfe 6 Stück, dekoriert, große Form 1.35 Mk.	Bratenschüsseln <i>oval dekoriert</i> Länge ca. 33 cm 18, 36 cm 23, 42 cm 30, 47 cm 50 Pt.
Schüsseln 2 Stück 5 Pt. 4 Pt.	Bratenschüsseln <i>rund dekoriert</i> 20, 30 Pt.
Schüsseln 11 cm 4 Pt., 15 cm 8 Pt.	Speiseteller <i>weiß, taf. und hoch</i> 6 Pt.
	Engl. Teekannen 60 Pt. bis 1 Mk.
Ein Posten Waschgarnituren dekoriert 2.40 bis 6.90 Mk.	
Ein Posten Vasen mit blauem Unterglasur-Dekor 35, 45 Pt.	

EMAILLIERTE GESCHIRRE

Schmortöpfe ohne Ring 6 Größen 45 Pt. bis 1.20	Eßnapfe 5 Größen 15 Pt. bis 32 Pt.	Kinder-Waschgarnituren 8 teilig 3 Mk.
Schmortöpfe mit Ring 5 Größen 85 Pt. bis 1.50	Essenträger 4 Größen 2.25 bis 3.75	Wand-Waschgefäße komplett 4.50
Fleischtopfe 4 Größen 75 Pt. bis 1.20	Teller <i>hoch und tief</i> 4 Größen 12 Pt. bis 35 Pt.	Schüsseln <i>mit Selbstzug</i> 3 Größen 70 Pt. bis 1 Mk.
Kasserollen ohne Ring 6 Größen 25 Pt. bis 1.20	Schüsseln <i>hoch</i> 10 Größen 20 Pt. bis 90 Pt.	Seifenhalter <i>mit Nieten</i> 12 Pt.
Kasserollen mit Ring 5 Größen 65 Pt. bis 1.20	Küchenschüsseln <i>hoch</i> 3 Größen 60 Pt. bis 90 Pt.	Scheuergarnituren <i>mit Knoseln</i> 1.75
Pfannen <i>runde</i> 5 Größen 30 Pt. bis 55 Pt.	Schüsseln <i>für Waschgarnituren, dekoriert</i> 2.50	Salzmestern <i>mit Holzdeckel</i> 80 Pt.
Wasserkessel <i>mit Absatz</i> 4 Größen 1.60 bis 2.50	Krüge <i>für Waschgarnituren, dekoriert</i> 2.25, <i>weiß</i> 2 Mk.	Wannen <i>rund</i> 2 Größen 2.25 u. 2.50
Wasserkessel <i>für Gas</i> 5 Größen 1 Mk. bis 2 Mk.	Fußbadewannen <i>für Waschgarnituren, dekoriert</i> 4.50	Wannen <i>oval</i> 6 Größen 1.25 bis 3.75
Bratenschüsseln <i>ovale</i> 4 Größen 40 Pt. bis 2.25	Toiletteneimer <i>dekoriert</i> 4 Mk.	Wassereimer <i>mit Deckel, dekor.</i> 2 Mk., 2.50, 2.75
Gemüseschüsseln 3 Größen 30 Pt. bis 50 Pt.	Toiletteneimer <i>weiß</i> 4 Größen 2 Mk. bis 3.25	Wassereimer <i>Durchmesser ca. 28 cm hoch</i> 65 Pt.

WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

Nickelwaren	Stahlwaren	Eisenwaren
Tabletts <i>mit Einlage</i> 5.50, 7 Mk.	Tischmesser u. Gabeln <i>schwarz, Heft</i> 45, 65, 85 Pt.	Reibemaschinen 95 Pt., 1.40 Mk.
Tortenplatten 2.85, 3.50	Tischmesser u. Gabeln <i>vernickeltes Heft</i> 48 Pt.	Messerputzmaschinen 5.90 Mk.
Sahnenservice 1.75, 3 Mk.	Eßlöffel <i>Britannia Metall</i> 15, 20 Pt.	Fleischmühlen 4 Sorten 1.40 bis 4.75
Brotkörbe 45, 75 Pt.	Teelöffel <i>Britannia Metall</i> 8, 10 Pt.	Wringmaschinen 3 Größen 9 Mk. bis 11 Mk.
Butterkühler 2.25 Mk.	Gemüseschneider <i>Blitz</i> 95 Pt.	Waschmaschinen 27.50 Mk.
Saftkannen 75, 90 Pt.	Sparschälmesser 50 Pt.	2 Gasplätten <i>mit Erhitzer</i> 4.75 Mk.
Blechwaren	Borstengeräte	Holzwaren
Brotkasten <i>lackiert</i> 3 Größen 1.50 bis 2 Mk.	Kopfbürsten 4 Preislagen 1 Mk. bis 3 Mk.	Tabletts <i>eichene</i> 6 Größen 1.40 bis 3.25 Mk.
Brotkörbe <i>lackiert</i> 40 Pt.	Kleiderbürsten 6 Preislagen 75 Pt. bis 3 Mk.	Ärmelplättbretter <i>bezogen</i> 45 Pt.
Vorratsboxen <i>blau dekoriert</i> 30 Pt.	Bohner <i>mit Eisen und Stiel</i> 7, 8, 9 Mk.	Gardinenspanner 12.50 Mk.
Asbest-Kochteller 2 Sorten 10 u. 15 Pt.	Teppichkehrmaschinen 8.50, 11.50, 13 Mk.	Putz- u. Wischkasten 48, 90 Pt.
Topfreiniger 20 Pt.	Roßhaarbesen <i>poliertes Holz</i> 2.50, 2.85, 3.25 Mk.	Wäscheleinen 2 Sorten, 3 Längen 2 Mk. bis 8 Mk.
Spirituskocher 2 Sorten 30 u. 50 Pt.	Roßhaarhandfeger <i>poliertes Holz</i> 1.25, 1.50 Mk.	Wäscheklammern <i>Schick</i> 15, 20 Pt.

BETTSTELLEN

Polsterbettstellen <i>mit Perlebezug, zusammenlegbar</i> 6.25, 7.50	Eiserne Bettstellen <i>mit starkem Stahlrohrrügel, Stahl-sprungfeder-matratze, schwarz lack.</i> Größe ca. 190/80 18.—, 21.50	Eiserne Bettstellen <i>mit doppeltem Spiralfederboden</i> Mk. 7.25, 9.75, 11.25
Polsterbettstellen <i>mit Spiralfederboden</i> 8.50, <i>mit Dreifederbezug</i> 9.75	Eiserne Bettstellen <i>mit Messing verzinkt, schwarz oder eisenblei lackiert</i> Größe ca. 190/90 cm 28 Mk. 37.50, 49 Mk.	Eiserne Bettstellen <i>moderne Form, besserer Rügel von Stahlrohr, schwarz oder eisenblei lackiert, alle inneren Stäbe von Messing</i> Größe ca. 190/90 cm 58 Mk.

Marx als Verfechter der Sklaverei.

Von Karl Kautsky.

Marx ein Verfechter der Sklaverei — das ist die neueste Sensation der „Sozialistischen Monatshefte“. Damit feiern sie seinen 26. Todestag.

Zum Verfechter dieser neuen Wahrheit ward der richtige Mann auserkoren, Max Schippel, derselbe, der als Hegrim früher einmal in der gleichen Zeitschrift ihren Lesern weidzumachen versucht hatte, Engels sei ein Gegner des Missystems gewesen. Warum nicht Marx ein Verfechter der Sklaverei?

Schippel stellt seine Behauptung auf in einem Artikel: „Marxismus und koloniale Eingeborenenfrage.“ Er verhöhnt dort die Verwerfung jeder kolonialen Unterdrückungs- und Ausbeutungs-politik als „matte, saft- und kraftlose Predigerdenkweise“, die unvereinbar sei mit dem Marxismus. Die Ausbeutung der Eingeborenen in den Kolonien sei eine Notwendigkeit, die der richtige Marxismus auch vollkommen begreife.

„Grundsätzlich und prinzipiell können wir also in der Kolonialfrage nicht sagen: wir seien jederzeit gegen jede Kolonisation, bei der irgendwelche Ungleichheit und Ausbeutung an Stelle der älteren Stammesgleichheit tritt. Denken wir doch nicht einmal bei uns selber daran, unsere bestehende Ausbeutung, die Lohnarbeit, von heute auf morgen abschaffen zu können, und halten wir doch für manche europäische Länder die raschere Herausbildung einer Klasse von Lohnarbeitern, also Ausgebeuteten, aus Kleinbauern und Kleinhandwerkern für einen großen und notwendigen Fortschritt. Um so mehr können wir für unser kolonialpolitischen Verhalten von vornherein lediglich die eine Richtlinie vorgeichnen: daß wir, gleich den weiterblickenden bürgerlichen Kolonialpolitikern, jede rohere Ausbeutungsform verwerfen und bekämpfen, die bereits durch eine höhere, mildere Form ersetzt werden kann — wobei wir die letzte konkrete Entscheidung natürlich für jeden einzelnen Fall von den vorliegenden, sehr vielgestaltigen Tatsachen und Umständen abhängig machen müssen.“

Die Sophistik dieser Auseinandersetzung ist klar. Schippel sagt klar, was sich in Europa ohne unser Zutun, ja gegen unseren Willen vollzieht, und erhebt es im Handumdrehen zur Regel dessen, was wir in den Kolonien zu tun haben. Weil wir heute noch nicht die Macht haben, in Europa der Ausbeutung der Lohnarbeit ein Ende zu machen, und weil sich heute bei uns ohne unser Zutun die Expropriation der Kleinbauern und Handwerker vollzieht, sollen wir kein Recht haben, es „grundsätzlich und prinzipiell“ abzulehnen, daß in den Kolonien die Staatsgewalt in den Dienst der Expropriation und Ausbeutung der Eingeborenen gestellt wird! Welche Logik!

Wir haben nach Schippel dort nur jene roheren Ausbeutungsformen zu verwerfen, die bereits durch eine „höhere, mildere Form“ ersetzt werden können, das heißt, wir haben nicht jede Form der Ausbeutung zu bekämpfen, ja wir haben nicht einmal die roheren Ausbeutungsformen zu bekämpfen, wenn sie nicht bereits durch „höhere“ ersetzt werden können. Wo die Eingeborenen sich nicht freiwillig zur Lohnarbeit hergeben, ist die Zwangsarbeit nach Schippel erlaubt.

Dieser Gedankengang bedeutet nichts anderes als eine Verhöhnung unseres Programms, das ausdrücklich sagt: Die Sozialdemokratie „bekämpft in der heutigen Gesellschaft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, welche sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse“.

Die Anschauung Schippels in dieser Frage ist unvereinbar mit unserem Parteiprogramm.

Mindestens, entgegen Schippel. Marx und Engels haben doch auch gewußt, was sozialistisch ist, und trotzdem sind sie noch viel weiter gegangen als Schippel selbst. Sie haben die Regersklaverei sogar in Fällen für notwendig erklärt, wo Schippel das für falsch hält, zum Beispiel in den Vereinigten Staaten:

„Im Einzelnen haben Marx und Engels zuweilen viel zögernder geurteilt als bürgerliche Reformer. Zum Beispiel über die Abschaffung der Sklaverei in den amerikanischen Südstaaten. Hierzu schreibt Marx 1847 (vergl. „Das Elend der Philosophie“, Stuttgart 1886, S. 103):

„Ohne Sklaverei keine Baumwolle; ohne Baumwolle keine moderne Industrie. . . Ohne Sklaverei würde Nordamerika, das vorgeschrittenste Land, sich in ein patriarchalisches Land verwandeln. Man streiche Nordamerika von der Weltkarte, und man hat die Anarchie, den vollständigen Verfall des Handels und der modernen Zivilisation. Laßt die Sklaverei verschwinden, und ihr streicht Amerika von der Weltkarte.“ Und Engels habe das für richtig erklärt.

Hier sagt also Schippel mit dürren Worten, Marx habe sich gegen die Abschaffung der Regersklaverei in den Vereinigten Staaten ausgesprochen und „hierzu“ die zitierten Worte geschrieben. Wäre das richtig, dann dürfte sich Schippel freilich eines erlesenen Bundesgenossen rühmen: Schippel Arm in Arm mit Marx unser Parteiprogramm in den Grund bohrend!

Es ist nicht jedermanns Sache, die Schriften von Marx im Kopfe zu haben, und so dürfte mancher naive Leser, der auf Schippels Ehrlichkeit baut, mit dem Biss in Bedrängnis kommen. Darum sei hier konstatiert, daß Schippel wieder einmal nach altem, aber nicht bewährtem Hegrim'schem Kultus vorgegangen ist.

Die Ausführungen, denen das Marx'sche Zitat entnommen ist, behandeln mit keinem Worte die Frage, wie sich die Sozialdemokratie zur Abschaffung der Regersklaverei zu stellen habe. Sondern Marx legt dort dar, wie eng die kapitalistische Industrie mit der Regersklaverei verknüpft ist, so daß Leute, die auf bürgerlichem Boden stehen, nicht gut ohne sie auskommen.

Der Ausgangspunkt für Marx ist seine Verhöhnung der Broudhon'schen Auffassung der Dialektik. Broudhon meinte, jede ökonomische Kategorie habe ihre gute und ihre schlechte Seite. Statt nun die gesamte bestehende Produktionsweise umzuwälzen, will er die gute Seite der bestehenden ökonomischen Kategorien bewahren und ihre schlechte aufheben.

Demgegenüber weist Marx darauf hin, daß auch die Sklaverei eine solche Kategorie sei:

„Die Sklaverei ist eine ökonomische Kategorie wie eine andere. Sie hat also gleichfalls ihre zwei Seiten. Galten wir und nicht bei der schlechten Seite der Sklaverei auf und sprechen wir von der schönen Seite der Sklaverei. . . Die direkte Sklaverei ist der Angelpunkt der bürgerlichen Industrie, ebenso wie die Maschine usw.“

Nun kommt der von Schippel zitierte Passus, und dann fährt Marx fort:

„Wie wird es Herr Broudhon anfangen, die Sklaverei zu retten? Er wird das Problem stellen: die gute Seite dieser ökonomischen Kategorie zu erhalten und die schlechte auszu-merzen.“

Marx höhnt hier also Broudhon, weil die Konsequenz seines Standpunktes dahin führen würde, daß er trachten müßte, die Sklaverei zu retten. Schippel zitiert einen Satz aus dieser Darlegung, um zu beweisen, daß Marx zögerte, der Abschaffung der Sklaverei zuzustimmen! Marx fährt dann weiter aus, daß die gute und die schlechte Seite einer gesellschaftlichen Einrichtung untrennbar miteinander verknüpft sind und der Fortschritt, die Überwindung dieser Einrichtung, gerade aus dem Kampf gegen ihre schlechte Seite entspringt. Die gesellschaftlichen Einrichtungen wären ewig, auch die Leibeigenschaft und Sklaverei, wenn es gelänge, ihre schlechten Seiten zu beseitigen und ihre guten zu erhalten. (Elend der Philosophie, 2. Auflage, S. 94, 105.)

Will man die Marx'schen Ausführungen für unsere heutigen Fragen der Kolonialpolitik benutzen, dann wenden sie sich vor allem gegen die Idee der sozialistischen Kolonialpolitik. Was ist sie anderes, als eine Anwendung der Broudhon'schen Idee von der guten und schlechten Seite?

Für Schippel und seine Leute ist die Kolonialpolitik eine notwendige ökonomische Kategorie. Es kommt nur darauf an, ihre schlechten Seiten auszumerzen und die guten zu entwickeln. Das ist Unsinn, erklärt Marx, die guten und die schlechten Seiten sind untrennbar miteinander verbunden. Man muß sie entweder beide aufheben oder beide verwerfen. Andererseits stehen auch die einzelnen ökonomischen Kategorien miteinander in unlöslichem Zusammenhang. Die Kolonialpolitik ist mit der kapitalistischen Industrie ebenso fest verknüpft wie die Sklaverei, und nur derjenige darf sie, ohne inkonsequent zu werden, grundsätzlich verwerfen, der die ganze kapitalistische Produktionsweise grundsätzlich verwerft.

Das ist der Standpunkt, den Marx „hierzu“ entwickelt. Schippel verdreht ihn in sein Gegenteil, zu dem Zweck, die „saft- und kraftlose Predigerdenkweise“ unseres Programms lächerlich zu machen. Ein löblicher Zweck, der das löbliche Mittel heiligt.

Wie Marx über die Sklaverei wirklich dachte, kann man schon aus dem „Kapital“ ersehen, so aus einer Stelle, die den Schippel'schen Standpunkt beleuchtet, daß die „höheren“ Formen der Ausbeutung auch immer die „milderen“ und daher von uns zu fördern seien:

„Sobald Völker, deren Produktion sich noch in den niedrigeren Formen der Sklaverei, Fronarbeit usw. bewegt, hineingezogen werden in einen durch die kapitalistische Produktionsweise beherrschten Weltmarkt, der den Verkauf ihrer Produkte ins Ausland zum vorwiegenden Interesse entwickelt, wird den barbarischen Graueln der Sklaverei, Leibeigenschaft usw. der zivilisierte Grauel der Heberarbeit ausgesetzt. Daher bewachte die Regierarbeit in den südlichen Staaten der amerikanischen Union einen gemäßigt patriarchalischen Charakter, solange die Produktion hauptsächlich auf den unmittelbaren Selbstbedarf gerichtet war. In dem Grade aber, wie der Baumwollenerport zum Lebensinteresse jener Staaten, ward die Heberarbeit des Regers, hier und da der Verbrauch seines Lebens in sieben Jahren, Faktor eines berechneten und berechnenden Systems“ (I, 2. Aufl., S. 228).

Ist das auch ein Plädoyer gegen die Aufhebung der Sklaverei? Oder jene Stelle des „Kapital“, in der Marx darlegt, daß die Sklaverei ein Hindernis des technischen Fortschritts bildet? (A. a. O. S. 185.)

Aber wir bedürfen nicht solcher indirekten Zeugnisse, um zu erfahren, wie Marx über die Abschaffung der Sklaverei in den Südstaaten dachte. Die Internationale wurde gegründet, während der Bürgerkrieg um die Sklaverei in den Vereinigten Staaten tobte. In der Inauguraladresse vom 28. September 1864 hieß es:

„Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heldenmütige Widerstand der arbeitenden Klassen von England war es, was den Westen von Europa verhinderte, sich über Hals und Kopf in einen insamen Kreuzzug für die Bereinigung und Verbreitung der Sklaverei auf dem jenseitigen Ufer des Atlantischen Ozeans zu stürzen.“

Bald darauf sandte die Internationale eine von Marx verfaßte Adresse an Lincoln, den Präsidenten der Vereinigten Staaten (5. Januar 1865).

Es heißt dort unter anderem:

„Wo vor einem Jahrhundert zuerst die Idee einer großen demokratischen Republik aufstauete, wo die erste Erklärung der Menschenrechte erlassen wurde und wo der erste Anstoß zu der europäischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts ausging; wenn eben dort die Gegenrevolution sich rühmte, mit skandalöser Grundsätzlichkeit die Ideen über den Haufen gemorren zu haben, die zur Zeit der Bildung der alten Verfassung herrschten; wenn sie behaupten durfte, die Sklaverei sei eine wohltätige Einrichtung und sie bilde in der Tat die einzige Lösung des Problems der Beziehungen der Arbeit zum Kapital; und wenn sie zynisch das Eigentum am Menschen proklamieren durfte als „den Eckstein des neuen Gebäudes“ — da verstanden die arbeitenden Klassen Europas folglich, bevor noch die fanatische Parteinarbeit der oberen Klassen für die konföderierten Junker (die Pflanzler der Südstaaten) es ihnen gesagt hatte, daß die Rebellion der Sklavensklaverei die Sturmglöde zu einem allgemeinen Kreuzzug des Eigentums gegen die Arbeit lautete und daß für die Männer der Arbeit nicht nur ihre Hoffnungen auf die Zukunft, sondern auch ihre Erzeugnisse der Vergangenheit in dem furchtbaren Kampfe jenseits des Ozeans auf dem Spiel standen. Überall ertrogen sie daher geduldig die Leiden, welche die Baumwollenzrisis ihnen auferlegte, sie widersetzten sich begeistert den aufdringlichen Versuchungen der herrschenden Klassen, zugunsten der Sklaverei einzuschreiten, und aus den meisten Teilen Europas trugen sie ihr Teil bei zu den Blutopfern für die gute Sache.“

„Solange die Arbeiter, die wirkliche politische Macht der Reichstaaten, es zugeben, daß die Sklaverei ihre Republik schände; solange sie vor dem Regier, der kommandiert und verkauft ward, ohne um seine Einwilligung gefragt zu werden, sich mit dem hohen Privilegium des weißen Arbeiters brüsten konnten, sich selbst verkaufen und den Herrn auswählen zu dürfen; so lange waren sie unfähig, die wahre Freiheit der Arbeit zu erlangen oder ihre europäischen Brüder in ihrem Kampfe gegen die Sklaverei zu unterstützen; aber diese Schranke des Fortschritts hat das rote Meer des Bürgerkriegs hinweggeschwemmt.“

„Die Arbeiter Europas fühlen, daß, wie der amerikanische Unabhängigkeitskrieg für die Bourgeoisie, so der amerikanische Krieg gegen die Sklaverei für die arbeitenden Klassen eine neue Ära politischen Aufschwungs eröffnet. Sie betrachten es als einen Vorboten der kommenden Epoche, daß Abraham Lincoln, dem einfachen Sohne der Arbeiterklasse, die Aufgabe zufiel, sein Land durch den erhabenen Kampf für die Befreiung einer gedehnten Rasse und für den Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Welt zu führen.“

Wie sagt Schippel: Marx hat viel zögernder über die Abschaffung der Regersklaverei geurteilt, als bürgerliche Reformer. Wir sehen, in welcher Weise er dies tut:

Er jubelt über die Befreiung einer gedehnten Rasse, sieht in der Sklaverei eines Landes ein Hemmnis des proletarischen Emanzipationskampfes auch in anderen Ländern, erklärt, die Sklaverei schände die Republik, und brandmarkt das Eintreten der herrschenden Klassen für Erhaltung und Verbreitung der Sklaverei als eine Insaemie.

Was hätte er erst gesagt, wenn er erlebte, daß es innerhalb des Sozialismus Publizisten und Zeitschriften gibt, die sich dessen schuldig machen, was er bereits bei der Bourgeoisie als Schande und Insaemie bezeichnete, die sich eifrig bemühen, den Proletariern die Erhaltung und Verbreitung der Sklaverei mundgerecht zu machen, und dazu, um ihren trügerischen Argumenten mehr Gewicht zu verleihen, Marx selbst fälschen und so zu ihrem Schwurzeugen degradieren?

In der Tat, eine würdige Totenfeier des grimmigsten Hasses aller Ausbeutung, aller Lüge und Gemeinheit.

„Die Wirkungen des Handwerkergelezes.“

Nachdem zur „Rettung des Handwerks“ im Reichstag seit Jahrzehnten bald die Bestrebungen der Jünkler ignoriert, dann wieder Innungen extra zugelassen, diese sogar Schiedsgerichte, Verbände, Zwangsorganisationen erlaubt, Handwerkskammern errichtet usw., wurde natürlich auch der Wunsch laut: die Wirkungen

des gesamten Handwerkergelezes näher kennen zu lernen. Im Jahre 1901 wurde das Kaiserliche Statistische Amt beauftragt, Erhebungen anzustellen, diesbezügliche Fragebogen auszuwerten. Es sollte dabei nicht allein die zahlenmäßige Ermittlung der im Reich bestehenden Innungen, freien oder Zwangsinnungen, Ausschüsse usw., sondern auch ein Ueberblick gewonnen werden: in welchem Umfange die einzelnen Organisationen bestrebt gewesen sind, ihre Aufgaben zu erfüllen.“

Ein fast 300 Seiten starker, umfangreicher Band (Heymann's Verlag 1908) ist jetzt erschienen, welcher auch als Anhang eine nachträgliche Erhebung über die Tätigkeit der Handwerkerkammern bringt.

Vor allen Dingen fällt uns der Riesenapparat auf, den man zur Rettung des Handwerks hauptsächlich in Szene gesetzt hat. Es wurden allein 11 839 Innungen befragt, mit 208 Innungsausschüssen, 71 Handwerkskammern, 43 Innungsverbänden, 128 höheren Verwaltungsbehörden verhandelt. Anerkannt wurde, daß die leitenden Personen der Innungen diese Arbeit gefördert, nach Kräften unterstützt haben, so daß die Arbeitsergebnisse richtig sein werden. Die Fragebogen waren in der Tat sehr umfangreich und wurden Fragebogen A) an freie Innungen, B) an Zwangsinnungen, C) an Innungsausschüsse, D) an Handwerkskammern, E) an Verbände, F) an die Verwaltungsbehörden ausgegeben.

In der Erhebung sind die Angaben von 11 811 Innungen, die Ende 1904 488 700 Mitglieder zählten, bearbeitet worden. Auf je 10 000 Einwohner entfielen 82,2 Innungsmitglieder. Den höchsten Bestand hat der Bezirk Chemnitz mit 181,9, den niedrigsten der Bezirk Konstanz mit 4,5 Innungsmitgliedern auf 10 000 Einwohner. Auf die Bundesstaaten verteilt hat Preußen 92,2, Bayern 40,5, Sachsen 133,7, Württemberg 24,9 usw. Innungsmitglieder auf 10 000 Einwohner. Norddeutschland ist mit 97,8 gegen 29,9 in Süddeutschland also entschieden innungsfreundlicher als dieses.

Die Statistik für Preußen, auf die einzelnen Provinzen verteilt, ergibt, daß von 677 114 selbständigen Handwerkern 49,9 Proz. in Innungen organisiert waren, von 648 080 Gesellen 73,9 Proz. und von 292 049 Lehrlingen 64,7 Proz. bei Innungsmeistern beschäftigt waren.

Die „überlängig“ diese Zahlen sind, ergibt sich aus der Zusammenstellung für den Stadtkreis Berlin. Da wird angegeben, daß von 104 214 Gesellen 106 655 bei Innungsmeistern beschäftigt werden! Der Bericht selbst sagt: „eine genaue Aufklärung der Unstimmigkeit ließ sich auch durch Nachfragen nicht herbeiführen.“

Interessant ist auch eine Zusammenstellung nach Städteklassen.

Table with 4 columns: Städteklasse, Innungen, Proz., Mitglieder, Proz. Mitglieder. Rows include Großstädten, Mittelstädten, Kleinstädten, Landstädten, and Orten ab 2000 Einwohner.

Die meisten Innungen und die höchste Mitgliederzahl waren also in Kleinstädten zu finden. Die Innungszahl ist in Kleinstädten eine Zusammenstellung auf Seite 40 des Berichts, wonach im Reich 69 639 = 12,2 Proz. aller Innungsmitglieder als Vorstandsmitglieder der Innungen tätig waren. Aus der Zusammenstellung der Zahl der Vorstandssitzungen geht hervor, daß 3 145 9 Innungen im Jahre 1904 gar keine Vorstandssitzungen abgehalten haben. Es ging auch so!

Von der Verlegung des § 81b der Gewerbeordnung, Schiedsgerichte zu errichten, haben, gleichfalls nur 432 Innungen (= 3,8 Proz. aller Innungen) Gebrauch gemacht. Da waren 432 dieser „Gerichte“ zum ersten Male errichtet. Täglich waren an diesen „Gerichten“ 1216 Innungsmeister und 988 Gesellen. Das nennt man „Parität“! Bei 7 Innungen wurden weder Meister noch noch Streitigkeiten anhängig gemacht. Die Gehäfen hatten die Nase voll und verzichteten also lieber auf ihr Recht.

Die freien Innungen haben 308 Schiedsgerichte errichtet, die Zwangsinnungen 124.

Weitere 454 Innungen = 4,0 Proz. waren an den Schiedsgerichten des Innungsausschusses beteiligt. Bei 408 Innungen waren alle Meister aus Wahlen hervorgegangen, bei 24 Innungen mußte die Aufsichtsbehörde die Meister erst ernennen. Und das Resultat? 1124 Streitigkeiten waren im Jahre 1904 anhängig, wovon 977 zur endgültigen Entscheidung kamen, 6 Streitfälle an andere Gerichte überwiesen wurden! 256 dieser „Gerichte“ haben im Jahre 1904 „eine Tätigkeit nicht entfaltet.“

Ist das eine Spielerei! Bei allen Innungsschiedsgerichten waren insgesamt 3290 Streitfälle anhängig.

Die umfangreiche Zusammenstellung der Zahl der „Hilfspersonen“ (Gesellen und Lehrlinge) der Innungsmeister ergibt, daß in Norddeutschland: von je 100 Innungsmeistern 24,1 Proz. nur Gesellen, 22,4 Proz. auch Lehrlinge, 12,5 Proz. nur Lehrlinge und 41 Proz. keine Hilfspersonen hielten; in Süddeutschland: 33,4 Proz. nur Gesellen, 24,8 Proz. auch Lehrlinge, 11,1 Proz. nur Lehrlinge und 30,7 Proz. keine Hilfspersonen hielten.

Die Zahl der weiblichen Hilfspersonen ist leider nicht angegeben. Der Bericht bemerkt hierzu: „es läßt sich deren Zahl mangels einer diesbezüglichen Frage im Fragebogen nicht feststellen.“

Da stellt man 1000 Fragen und vergißt eine Hauptfrage dabei! Bei 8077 Innungen (= 71,4 Proz.) besteht ein Gesellen-ausschuss mit insgesamt 27 436 Mitgliedern. Bei den freien Innungen besteht ein Gesellen-ausschuss verhältnismäßig bei weniger Innungen (67,6 Proz.) als bei den Zwangsinnungen (81,1 Proz.) Bei 1569 Innungen besteht der Gesellen-ausschuss aus 2 und weniger, bei 2211 Innungen aus 3-4 und bei 1297 Innungen aus 5 und mehr Mitgliedern.

Für die „Regelung des Lehrlingswesens“ haben 7819 (= 64,7 Proz.) aller Innungen einen besonderen Ausschuss. Wo ein solcher Ausschuss nicht besteht, werden diese „Obliegenheiten“ entweder vom Innungsausschuss oder Innungsvorstand verrichtet. „Manchmal ist auch die Bildung eines solchen Ausschusses unterblieben, weil es an wahlberechtigten Gesellen mangelte“!

1487 Innungen haben „Vorschriften“ gemäß § 130 der Gewerbeordnung zur Regelung des Lehrlingswesens erlassen und nur 536 Innungen aber „die zulässige Zahl von Lehrlingen“.

Eine Lehrstellenvermittlung fand bei 861 Innungen statt. Bei 10 638 Innungen (94 Proz.) wird eine sogenannte „Lehrlingsrolle“ geführt. 25,7 Proz. aller dieser Innungen erhoben hierfür keine Einschreibegelder, 53,5 Proz. 3 M. und weniger, 11,9 Proz. 3-5 M., 9,2 Proz. über 5 M. usw. Nach § 129b der Gewerbeordnung müssen die Innungsmitglieder die von ihnen geschlossenen Lehrverträge der Innung einreichen. Im ganzen sind 89 108 Lehrverträge eingereicht worden. 78,7 Proz. der Innungen haben alle Lehrverträge den Innungen vorgelegt.

Bekanntlich können die Innungen auch bestimmen, daß der Abschluss des Lehrvertrages vor der Innung erfolgen soll. Von diesem Recht haben 4457 Innungen gleich 39,4 Proz. Gebrauch gemacht.

Wichtig ist die Statistik über das Wohnungswesen der Lehrlinge.

Bei Lehrlingen, deren Vater gleichzeitig ihr Meister ist, wurde in der Statistik doppelt gezählt, einmal bei den Vätern, das zweite Mal bei den Meistern gerechnet. Daher ist die Zahl höher. Am 25. Oktober 1904 waren vorhandene Lehrlinge:

In Norddeutschland (65 Proz.) 150 709 Lehrlinge Wohnung und Kost beim Meister, (3,3 Proz.) 706 Lehrlinge nur Wohnung beim Meister, (1,3 Proz.) 3273 Lehrlinge nur Kost beim Meister, (31,0 Proz.) 77 612 Lehrlinge Wohnung bei den Eltern, (1,9 Proz.) 4836 Lehrlinge eigene Schlafstellen, (1,3 Proz.) 3302 Lehrlinge Wohnung nicht nachgewiesen.

In Süddeutschland (71,7 Proz.) 13 417 Lehrlinge Wohnung und Kost beim Meister, (0,6 Proz.) 106 Lehrlinge nur Wohnung beim Meister, (2,4 Proz.) 456 Lehrlinge nur Kost beim Meister, (24,7 Proz.) 4617 Lehrlinge Wohnung bei den Eltern, (1,1 Proz.) 214 Lehrlinge eigene Schlafstellen, (2,1 Proz.) 330 Lehrlinge Wohnung nicht nachgewiesen.

Es hatten also fast $\frac{2}{3}$ aller Lehrlinge (65,5 Proz.) Wohnung und Kost beim Meister. Dieser Prozentsatz wechselt hauptsächlich je nachdem die Innungen den Großstädten oder kleinen Orten angehören. In Süddeutschland ist der Prozentsatz höher als im Norden.

Über den Schulbesuch der Lehrlinge erfahren wir folgendes: Der Bericht selbst erklärt die Zahlen für ungenau, da die Innungen bei Verantwortung der Fragen keinen Unterschied zwischen ortsfestlicher und gesetzlicher Verpflichtung des Schulbesuchs gemacht hätten.

Durch Ortsstatut waren verpflichtet die Lehrlinge zur Schule zu schicken: in Norddeutschland: 5630 Innungen, in Süddeutschland: 24 Innungen.

Fortbildungsschulen besuchten in Norddeutschland 56 Proz., in Süddeutschland 62,8 Proz. Fachschulen besuchten in Norddeutschland 15,4 Proz., in Süddeutschland 21,4 Proz. dieser Lehrlinge. Bei Zwangsinnungen ist der Besuch der Fachschulen höher als bei den sogenannten „gemischten“ Innungen.

Eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten fand nur bei 1146 Innungen statt.

Durch Beschluß der Handwerkskammern wurden im Jahre 1904 648 Lehrlinge bei 435 Innungen „von der Innehaltung der festgesetzten Lehrzeit entbunden“. 5576 Innungsmitglieder hatten nicht die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. 171 Mitgliedern wurde das Halten von Lehrlingen ganz, 285 auf Zeit wegen sittlicher Beziehung usw. unterlag.

Bei 7742 Innungen (= 68,4 Proz.) wurden Gesellenprüfungen abgehalten. Dabei hat sich bei 3665 (= 46,0 Proz.) die Prüfung auch auf „Buch- und Rechnungsführung“ erstreckt. Die Abnahme der „Gesellenprüfung“ erfolgt durch die Prüfungsausschüsse, die bei 76,4 Proz. aller Innungen bestanden. Bei 97,3 Proz. der Zwangsinnungen bestanden diese Prüfungsausschüsse.

Prüfungsgeldern von 8 M. und weniger wurden bei 21,7 Proz. der Innungen, 3-5 M. bei 27,6 Proz., 5-10 M. bei 40,6 Proz., mehr als 10 M. bei 3 Proz., keine Gebühren bei 6,4 Proz. der Innungen erhoben.

Die Zahl der Lehrlinge, welche ihre Gesellenprüfung nicht bestanden, ist gering: 800 (= 1,2 Proz. der „Geprüften“).

Die Lehrzeit beträgt am häufigsten 3 Jahre. Die Lehrlinge mit einer Lehrzeit von unter 3 Jahren befinden sich vorwiegend bei Zwangsinnungen. 69 Proz. der Lehrlinge hatte eine Lehrzeit von 3 Jahren, 9 Proz. von 3-4 Jahren, 20 Proz. 4 Jahre usw. Besonders lange Lehrzeit, sogar bis $\frac{5}{2}$ Jahre, fanden wir bei den Buchdruckern, Steinbildnern, Glasern, Schmiedemeistern usw.

Für die Gesellenprüfungen haben die Innungen insgesamt den Betrag von 182 036 M. ausgegeben, dagegen an Gebühren 331 154 M. eingenommen! Ueberschuß: 149 118 M., den die braven Innungen schmangelnd einstreichen!

Eigene Schulen hatten 791 Innungen eingerichtet. Mehrere Innungen haben gemeinsame Schulen, deren Zahl insgesamt 785 beträgt. An dem Unterricht nahmen insgesamt 32 304 Schüler teil, darunter 1200 Gesellen. Der Unterricht wurde von 1957 Lehrern erteilt, wovon 736 Berufslehrer und 1221 Handwerker waren! Norddeutschland hatte 722 dieser Innungsschulen mit 30 180 Schülern, Süddeutschland dagegen nur 62 Schulen mit 2174 Schülern. Dessenungeachtet haben die Lehrlinge, die Innungsmeister, den Lehrlingen und Gesellen nicht auch noch Beiträge für „Zulieferung“ durch den Besuch dieser Schulen vom Lohne ab, wie dies heute leider bei den Fortbildungsschulen geschieht. Bei 604 Innungsschulen fand der Unterricht an Werktagen statt, sonst Sonntags. Während in Großstädten die Schule Sonntags nur in 12,5 Proz. abgehalten wurde, ist dies in Kleinstädten in 29,7 Proz., in Landstädten sogar in 39 Proz. der Fall. Das „praktische“ Handarbeit hielt den Unterricht vorzugsweise im Winter ab. Ein großes Durcheinander! Ein Schulgeld forderten 323 Schulen nicht, 109 Schulen bis 3 M., 177 bis 10 M., 27 über 10 M. usw.

554 dieser „Schulen“ erhielten Zuschüsse ihrer Gemeinden für Heizung, Beleuchtung; 209 Schulen erhielten diese Kosten ganz von Staat und Gemeinden erzieht. Während die Innungen nur 102 882 M. für ihre Schulen ausgaben, betragen die Zuschüsse von Staat, Gemeinde usw. — 249 611 M.! Trotzdem werden die Innungen von „ihren Schulen“ reden!

Eigene Arbeitsnachweise haben 2374 Innungen (gleich 21 Proz.), wovon 1800 nach Erlaß des Handwerkergesetzes geschaffen wurden. Nur bei 305 dieser Arbeitsnachweise sind die Gesellen an der Verwaltung beteiligt. Und da haben sie wenig zu sagen, wenn auch der Bericht viel Aufhebens davon macht. Im ganzen haben 371 287 Personen bei diesen Nachweisen Arbeit gesucht und 204 509 Arbeit erhalten, also 55,1 Proz. der Arbeitsuchenden. Gebühren für diese Vermittelungen erhoben 152 Innungen (= 6,3 Proz.) von 48 618 Personen in Höhe von 35 794 M.!

Reiseunterstützung gewährten 1510 (= 62,9 Proz.) aller dieser Arbeitsnachweise. Die Beiträge sind natürlich sehr gering, da 141 023 Personen nur 60 917 M. Reiseunterstützung erhielten. Für das Herbergswesen hatten 3309 Innungen besondere Ausschüsse eingesetzt. Der Bericht meint: „Die Zahlen zeigen, welches Interesse die Innungen dem Herbergswesen schenken“. Im nächsten Satze heißt es aber: „Die geringe Zahl der Innungen, die eine eigene Herberge errichtet haben, 112, zeigt, daß die Innungen dieses Interesse wesentlich auf andere, mittelbare Weise zeigen“. Also! In den eigenen Herbergen der Innungen wurden 18 136 Personen aufgenommen, davon allein 14 000 in Süddeutschland. Die Zahl der Richte ist nicht genau ermittelt. 2795 Innungen haben eine gemeinschaftliche Herberge benutzt, darunter 2313 die kommunalen. Beiträge zu den Herbergen haben jedoch nur 458 Innungen in Höhe von 8751 M. gezahlt!

Bei Titel: Innungsstrafen und Unterstützungen. Lassen erfahren wir, daß hier lediglich die Krankenkassen der Handwerkerinnungen gezählt wurden. Von 11 311 Innungen hatten 600 Innungen (= 5 Proz.) eine Innungsstrafkasse, davon allein 228 erst nach Erlaß des Handwerkergesetzes. Bei 316 dieser „Krankenkassen“ wird die Hälfte der Beiträge von den Meistern bestritten. Die Mitgliederzahl betrug durchschnittlich 226 051, darunter nur 37 165 weibliche Mitglieder. Die Einnahmen dieser Kassen betragen im Berichtsjahre 8 125 350 M., die Ausgaben 5 795 710 M. Auf Krankheitskosten kamen pro Mitglied 19,14 M., Verwaltungskosten 2,17 M. Einnahmeüberschuß hatten nur 432 Kassen, Mehrausgaben 228 Kassen. Keinen Reservefonds hatten 35 Kassen. Unterstützungsstellen haben 1334 Innungen (gleich 11,8 Proz.) errichtet, die 125 808 Kassenmitglieder zählen. Davon waren 51 Krankenkassen mit 7228 Mitgliedern, 1165 Sterbekassen mit 96 738 Mitgliedern, 10 Invaliden-, Alters-, Pensionskassen mit 667 Mitgliedern usw.

Etwas Unterhalt ist der Titel: „Submissionen, Aufträge, Beschränkungen, Auflösungsbestrebungen“. Nur 219 Innungen haben sich innerhalb der letzten fünf Jahre an Submissionen beteiligt. Näheres ist leider nicht zu erfahren. 2024 freie Innungen haben Aufträge bestellt, deren Zahl 6197 beträgt. Bei 2054 Innungen haben Revisionen von Verträgen stattgefunden. Und das Resultat? Bei 1857 Innungen sollen auch die Unterkunftsräume der Lehrlinge „revidiert“ worden sein! In 354 Fällen bildete dies einen „Gegenstand der Verhandlungen“ der Versammlungen! Waren dies Miststände?

Nur 180 Innungen haben ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren, Leistungen usw. durch Innungsbeschlüsse beschränkt! In 175 Innungen mühten diese Beschlüsse wieder aufgehoben werden; als Gründe hierfür wurden von 82 Innungen „das Nichtinnehalten der Beschlüsse durch die Mitglieder, von 38 Innungen: die Konkurrenz der Nichtinnungsmitglieder, von 23 Innungen: die Unsickeit der Mitglieder, von 10 Innungen: das Steigen und Sinken der Preise angegeben. „Von einer großen Anzahl von Innungen war im allgemeinen auf die Undurchführbarkeit oder Unwünschbarkeit der Durchführung hingewiesen worden.“ Und das war der Stolz der alten Innungen! Die Beschlüsse aufgehoben haben weiter die Bäcker, Fleischer und Friseur! Bei 235 freien Innungen (= 2,9 Proz.) sind seit Erlaß des Gesetzes Anträge auf Auflösung der Innung gestellt worden. „Auflösungsbestrebungen“ machten sich bei den Zwangsinnungen viel stärker bemerkbar. Bei 489 Zwangsinnungen (= 15,5 Proz.) wurde der Antrag auf Auflösung gestellt und hatte nur bei 33 Innungen Erfolg. Wer die Gesetzesbestimmungen darüber kennt, wird sich über dieses Resultat nicht wundern. Eintrittsgelder haben die freien Innungen bis zu 50 M., davon 24,5 Proz.: 5 M., 25,4 Proz.: 5-10 M., 30,3 Proz.: 10-20 M. usw.

In 10 319 Fällen mußten die Mitgliederbeiträge zwangsweise eingetrieben werden! Welche „Vegetation“ für die Innungen! Ordnungstrafen verhängten 2988 Innungen in 102 725 Fällen, davon allein in 100 586 Fällen wegen „unentschuldigtem Fehlen bei den Innungsversammlungen“. Gewiß hatte diese Strafe also ihren Zweck verfolgt! Strafböhe: 3 M. Die Gesamteinnahmen der Innungen betragen im Jahre 1904: 5 150 659 M.; Gesamtausgaben: 3 608 489 M., die im Bericht einzeln aufgeführt sind. Das Vermögen aller Innungen betrug 22 525 688 M., wovon 15 Millionen in Grundbesitz angelegt sind. Das größte Vermögen wiesen die Fachinnungen auf, die 85,4 Proz. des Gesamtvermögens besitzen. Es entfällt auf ein Innungsmitglied der freien Innungen: 58 63 M., pro Mitglied der Zwangsinnungen 8,82 M. Die Großstädte weisen mehr Vermögen auf als kleine Ortsgemeinden.

Unter Titel: „Gemeinschaftliche Betriebe“ finden wir, daß nur von 129 Innungen sogenannte „Eigene Innungs-Geschäftsbetriebe“ errichtet worden sind, die zusammen 189 Betriebe zählten. Davon betrafen 25 den gemeinsamen Einkauf von Rohstoffen, Bedarfsartikeln, 55 den gemeinsamen Bezug von Maschinen usw., 13 die gemeinsame Verwertung von Produkten, 44 Versicherungen und 1 Darlehnskasse. Die Geschäftsergebnisse sind ungenau nachgewiesen, da mehrere gar keine Angaben darüber machten. Die Zahlen sind allgemein sehr niedrig, ja wie der Bericht bemerkt: „erkennen in den Bezirken Steint, Opyeln, Kassel und Neuwied die Passiven höher als die Aktiven“. Das ist doch ein „Bombengeschäft“!

Für die Ausbildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge sowie für die „Förderung gemeinsamer Interessen“ der Mitglieder waren 2375 Innungen (= 21 Proz.) tätig. Der Sätzen war lebhafter tätig als der Norden. Aufgezählt werden: 3001 Veranstaltungen, wie 442 Buchführungslehre usw. für Meister, 349 bestehende Vorträge, 105 Bibliothek und Lesezimmer, 1193 Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten, 617 Vermittlung dieser Arbeiten, 49 Reisependien, 799 Teilnahme an Gewerbe-Vorlesungen usw. Handwerkskammern bestanden 63 sowie 8 Gewerbeämtern. Eine Fachzeitung gaben im Jahre 1904 nur 20 Innungen heraus (8 freie und 12 Zwangsinnungen). Gerade genug!

Das Tabellenwerk umfaßt allein 357 Seiten des Berichts und ist jede Position nochmals auf jeden Bundesstaat, Kammerbezirk, wie nach Städtelassen aufgeführt. Zahlen, Zahlen, Zahlen! Welche Unannehmlichkeit ist da vergeudet worden.

Als Nachtrag des Berichts ist über die „Tätigkeit und Erfolge der Handwerkskammern nach dem Stande vom 31. Oktober 1907“ berichtet.

Es wählten jetzt 71 Handwerkskammern ihres Amtes. Die Statistik dieser Kammern ergibt, daß im Jahre 1904-1907 die Zahl der Zwangsinnungen um 297, also auf 3447, die der freien Innungen um 859, also auf 8548 gestiegen ist. Summa 11 995 Innungen gegen 11 839 im Jahre 1904 + 656. Die Zahl der Innungsmitglieder ist auf 512 712 gestiegen, davon 457 750 in Norddeutschland und 54 964 in Süddeutschland. Der Norden weist einen kleinen Rückgang, der Säden einen Zugang auf. Die Handwerkskammer hatte insgesamt 3259 Gutachten erteilt, die sich auf die Zugehörigkeit zu Fabrikbetrieben, zur Innung, Lehrlingswesen usw. erstreckte. Wiederum Tabellen, Tabellen für jede einzelne Kammer!

Den Schluß des Berichts bilden ganz interessante graphische Darstellungen in Farbendruck über die Verteilung der Innungsmitglieder auf das ganze Reich. Am stärksten sind die Innungszöpfe, und zwar auf 100 000 Einwohner 140-190 Mitglieder in den Bezirken Pommern, Genuß und Braunschweig vertreten. Am schwächsten sind die Kammern in Württemberg mit über 20 Mitglieder auf 100 000 Einwohner. Die Zahl der Gesellen in freien Innungen zu der Zahl der in Zwangsinnungen, ergibt 68,2 Proz. zu 41,8 Proz., die der Lehrlinge: 61,7 Proz. zu 38,3 Proz. Das Vermögen der Innungen wird in Form von Geldsäcken graphisch dargestellt. Der rote Geldsack der „Freien“ ist natürlich bedeutend größer, als der blaue Sack der Zwangsinnungen.

Uff! Der Band ist durchgedröhrt! Vieles wiederholt sich, wird lang und breit erörtert, vieles ist uninteressant. Und das Resultat der fleißigen und riesigen Arbeit des Statistischen Amtes? Wir sehen die Zahl der Meister, die verhältnismäßig geringe Zahl der Gesellen und große Zahl der Lehrlinge; all die Anfechtungen der Ausbildung, Prüfung usw., auch die Zahl über Kopf- und Logiswesen. Ueber Arbeitszeit, Lohn usw. finden wir jedoch nichts. Ein Messenapparat der Meisterorganisation und keine Resultate über Einnahmen, Größe der Betriebe usw. Ja, wo die Innungen helfend in ihren Gewerben eingreifen sollen, z. B. bei Preisüberhebungen usw. verlagert der ganze Apparat. Wohllich gering ist die Zahl derjenigen Gruppen, die dies wirklich wagen — wollen.

Die große Masse der Innungen führt ein bescheidenes Dasein, ist eben vorhanden, wo der „Bug der Zeit“ dies verlangt, ohne aber für die Arbeiter selbst praktische Bedeutung zu haben.

Haus Industrie und Handel.

Ein Geschäftsbericht.

Zucker und Schloßbarone wetteifern in dem Bestreben, für die hohen Kostenpreise die enorm gestiegenen Löhne der Arbeiter verantwortlich zu machen. Die Behauptungen, die Preissteigerungen würden durch gestiegene Lohnkosten absorbiert, stehen mit den finanziellen Ergebnissen der meisten Gesellschaften in schreiendem Widerspruch. Bei erhöhten Abschreibungen und Rückstellungen werden erhebliche größere Summen als Dividenden und Tantiemen verteilt. Manchmal werden Angaben gemacht, die den Leser irre führen. Um das an einem konkreten Beispiel zu zeigen, setzen wir zunächst an einem im „Börsen-Courier“ (Nr. 126 vom 14. März) veröffentlichten Geschäftsbericht der Kreidbergischen A.-G. für Vergleichen und Gültendetrieb die betreffenden Angaben hierher. Danach betrug die Kohlenproduktion im Jahre 1907 1 600 803 Tonnen gegen 1 600 100 Tonnen im Jahre 1906. An Löhnen wurden über 1,25 Millionen Mark mehr als in 1906 gezahlt. Auf den einzelnen Arbeitstag entfielen an Förderung 5070 Tonnen (i. V. 5424 Tonnen). Die Belegschaft betrug 6297 (i. V. 5400) Mann, der Durchschnittsnettolohn pro Arbeiter und Schicht erhöhte sich auf 4,82 M. (i. V. 4,88 M. [?]). Dagegen ist die Arbeitsleistung pro Mann und Schicht zurückgegangen auf 918 Tonnen (i. V. 1008 Tonnen). Der Betriebsergebnis stellt sich auf 4 180 886 M. (i. V. 4 062 939 M.). Da die Abschreibungen um rund 150 000 M. höher bemessen sind als im Vorjahre, ermäßigt sich der Reingewinn von 3 520 176 M. auf 3 408 204 M.

Wenn $\frac{1}{3}$ Millionen Mark mehr an Löhnen ausgegeben worden sind bei gesunkenem Arbeitseffekt, dann sind bestimmt die Arbeiter verantwortlich für die Preissteigerungen, denkt der oberflächliche Leser. Sieht man sich die Zahlen näher an, dann fällt das Urteil ganz anders aus. Da laut Bericht pro Arbeitstag 5070 Tonnen Kohlen gefördert worden sind, die Jahresproduktion sich auf 1 500 803 Tonnen stellt, ergeben sich 296 Arbeitstage. Der Schichtverdienst betrug angeblich 4,82 M. Die Zahl der Arbeiter ist von 5466 auf 6297, also um 831 gestiegen. Lassen wir einmal Schichten und Arbeitstage als gleich gelten, dann müssen für die mehr eingestellten Arbeiter $831 \times 4,82 \times 296$ M. als Lohn in Anspruch gebracht werden, das ergibt eine Summe von 708 604 M. Demnach reduziert sich die Mehraufwendung für Löhne auf 546 400 M. Im Bericht über die Ergebnisse der ersten drei Quartale äußerte sich der Vorstand der Gesellschaft laut „Börsen-Courier“ vom 22. Oktober 1907 wie folgt:

Die abnormale hohe Zahl wirksamer Arbeitstage (an Montagen sowie nach den Lohn- und Abschlagtagen bis zu 9 Proz.) und die in letzter Zeit sich mehr und mehr bemerkbar machende Abneigung der Belegschaft gegen Ueberarbeiten jeglicher Art, hat die Förderung ungünstig beeinflusst. Im ursächlichen Zusammenhange hiermit ist das finanzielle Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres gegenüber dem verfloffenen in entsprechendem Verhältnis zurückgeblieben, zumal die höheren Kohlenpreise durch die starke Lohnsteigerung ganz aufgezehrt sind.

Wie sind nun aber tatsächlich die finanziellen Ergebnisse? Der Betriebsergebnis pro Tonne Förderung ist von 2,539 M. im Jahre 1906 auf 2,791 M. im Jahre 1907 gestiegen und beträgt pro Kopf der Belegschaft 665 M. Gegen das Vorjahr ist die Kopfquote allerdings gesunken. Das erklärt sich schon aus der Einschränkung der Ueberarbeiten und der Verteuerung der sachlichen Selbstkosten. Vor der objektiven Kritik erweisen sich die Klagen über Lohnlasten als ganz unberechtigte Redereien.

Geschäftsergebnisse.

Der Rohgewinn der Bochumer Bergwerks-Aktiengesellschaft stieg von 238 393 M. im Vorjahre auf 433 641 M. im letzten Jahre.

Die „Kronprinz“-Aktiengesellschaft für Metallindustrie in Ohligs hat für das letzte Jahr einen Ueberschuß von 1 263 966 M. herausgebracht, gegen 1 283 482 M. für 1906.

Von 199 130 M. pro 1906 ging der Reingewinn der Ramming-Spinnerei Meerane auf 391 109 M. im letzten Jahre hinauf.

Um über 23 Prozent, auf 1 617 684 M. hob sich der Betriebsergebnis des Duxer Kohlenereins in Dresden.

Die Geschäftskasse in den Bochumer Webereien gewinnt immer größere Ausdehnung. In veränderten größeren Fabriken stehen schon seit Wochen je mehrere hundert Webstühle still. Jedoch sind bisher noch keine Arbeiterentlassungen in größerem Umfange vorgenommen worden. Dagegen aber droht der bisher schon schwer um die Existenz kämpfenden Arbeiterschaft eine weitere allgemeine Schmälerung des ohnehin schon geringen Verdienstes. Mehrere Fabrikanten beabsichtigen nämlich, in nächster Zeit wöchentlich eine Feiertagschicht einzuführen, wie dies ja auch im Jahre 1902 lange Zeit hindurch der Fall war. Wenn diese Maßregel eintritt, so wird auch die dortige Geschäftswelt, die bei der überwiegenden Arbeiterbevölkerung von derselben direkt abhängig ist, sehr in Mitleidenschaft gezogen werden und dürfte Katastrophen kaum ausbleiben. Der hier domizilierende Verband christlicher Textilarbeiter kommt der drohenden Kritik gegenüber um so weniger in Betracht, als die innerhalb der Ortsgruppe herrschende Unreinigkeit den Fabrikanten nicht unbekannt ist. Man wird dies auf Seiten der Fabrikanten auszunutzen wissen. Die christlich betörten Arbeiter sind die Leidtragenden.

Warenpreise im Januar.

Zwar sind in den letzten Tagen die Fleischpreise gesunken, aber nach einem sachmännigen Urteil ist der Rückgang nur eine vorübergehende Erscheinung. Die Viehpreise werden schnell wieder hinaufgehen und die Herdschicht der gesunkenen Fleischpreise war einmal. Die in Aussicht gestellten großen Preisreduktionen für Getreide sind ja auch ausgeblieben. Wie sich im ersten Monat des laufenden Jahres die Verhältnisse auf dem Warenmarkt gestaltet haben, läßt die obliche Zusammenstellung der „Woll. Zig.“ über Durchschnittspreise nach Indizes erkennen. Nach Warengruppen geordnet ergibt sich folgendes Bild:

	Jahresdurchschnitt		
	1906	1907	1908
Getreide	105,05	119,08	125,65
Sonst. ind. landw. Produkte	93,13	107,47	119,11
Wollwolle	110,97	117,46	121,07
Tierische Produkte	139,50	130,82	121,82
Textilprodukte	134,61	152,62	146,17
Mineralien	147,83	150,05	124,11

Während bei den Industrieerzeugnissen, gegenüber dem Vorjahre, unverkennbar ein Preisrückgang eingetreten ist, beschränkt sich die weiche Tendenz bei Agrarprodukten auf Fleisch und andere tierische Erzeugnisse; bei allen anderen landwirtschaftlich gewonnenen Gütern geht die Preisliste weiter nach oben.

Deutschlands Außenhandel 1907.

Im Jahre 1907 hat der Außenhandel Deutschlands einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Zunahme beträgt 1097 Millionen Mark. Der Wert der Einfuhr und Ausfuhr erreichte 1907 15 984 Millionen gegen 14 917 Millionen Mark im Jahre 1906 und 13 278 Millionen Mark im Jahre 1905. In diesen drei Jahren der Hochkonjunktur betrug die

	Einfuhr	Ausfuhr
	(in Millionen Mark)	(in Millionen Mark)
1905	7436,3	5841,8
1906	8438,4	6478,6
1907	8863,4	7120,7

In der Einfuhr stehen Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft mit einem Werte von 5523 Millionen Mark an erster Stelle. Weizen wurde für 805, Gerste für 378, Kaffee für 171, Mele für 132, Eier für 145 Millionen Mark importiert.

Der Wert aller importierten Industrieerzeugnisse belief sich auf 2630 Millionen. Hiervon entfallen 810 Millionen auf Stahl- und Ganzfabrikate der Textil- und Bekleidungsindustrie, 500 Millionen auf unedle Metalle und Waren daraus, 454 Millionen auf Erzeugnisse der Nahrungsmittelindustrie, 305 Millionen auf chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, 136 Millionen auf Leder, Leder- und Kirschwaren.

Zum Vergleiche mit den Ergebnissen des deutschen Welthandels seien auch die Zahlen einiger anderer Staaten angeführt:

Frankreich		Belgien		Vereinigte Staaten	
(in Millionen Franc)		(in Millionen Franc)		(in Millionen Dollar)	
Jahr	Zunahme	Jahr	Zunahme	Jahr	Zunahme
Einfuhr	1906 5 627,5	1906 5 268,7	1906 5 268,7	1906 5 268,7	1906 5 268,7
Ausfuhr	1907 6 047,6	1907 5 842,0	1907 5 842,0	1907 5 842,0	1907 5 842,0
	11 675,1		10 808,7		
Einfuhr	1906 5 208,5	1907 5 428,6	1906 5 208,5	1907 5 428,6	1906 5 208,5
Ausfuhr	1906 2 567,0	1907 2 872,0	1906 2 567,0	1907 2 872,0	1906 2 567,0
	6 765,5	6 100,6			
Einfuhr	1906 3 118,7	1907 3 346,9	1906 3 118,7	1907 3 346,9	1906 3 118,7
Ausfuhr	1906 2 281,1	1907 2 281,1	1906 2 281,1	1907 2 281,1	1906 2 281,1

Die rückläufige Bewegung des Welthandelsverkehrs am Schlusse des Vorjahres kommt in diesen imposanten Gesamtsummen nicht zum Ausdruck. Wie aber die Zählerberichte der verschiedenen Staaten zeigen, hält diese Abwärtsbewegung an und macht bedeutende Fortschritte.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Am Mittwoch, den 18. März, ist das Verbandsbureau nachmittags geschlossen!

Die Bibliothek wird am 25. März wegen Inventur geschlossen. Bis zum 25. März müssen alle Bücher abgeliefert werden.

Neue Bücher werden vom 16. März ab bis zur Beendigung der Inventur nicht mehr ausgegeben.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Thiel, Kergstraße Nr. 151-152.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Ganzen. 2. Nominierung des Kandidaten zum Verbandstag in Stettin. 3. Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl. Zweigverein Berlin und Umgegend.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Mittwoch, den 18. März, das Verbandsbureau, Engel-Ufer 16, von mittags 1 Uhr ab geschlossen ist.

Sozialdemokratischer Kreis-Wahlverein Potsdam - Spandau - Osthavelland.

Sonntag, den 12. April, mittags 12 Uhr, in Bornstädt im früher Saaschen Lokale:

Kreis-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes. 2. Die Wahlen zum preussischen Landtage. 3. Erhöhung der Beiträge. 4. Verschiedenes.

Jeder Wahlverein ist berechtigt, einen bis drei Delegierte zu entsenden. Anträge sind dem Unterzeichneten einzureichen.

S. H.: Aug. Paries, Velten, Lützenstr. 17.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Donnerstag, den 19. März, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.

Tages-Ordnung:

- Bericht des Vorstandes. 2. Der Weichenwurf über die freien Hilfsklassen. 3. Wahl des zweiten Vorsitzers. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Steinarbeiter.

Berlin I.

Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in der „Lebensquelle“, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:

- 1. Stellungnahme zu den zum Verbandstage in Kassel gestellten Anträgen. 2. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Donnerstag eröffnen wir in

Rixdorf, Wildenbruchstraße 61-62

unsere 19. Verkaufsstelle.

Geschäftszeit von 8-1, 3-8.

Sonabend bis 9 Uhr. Sonntag geschlossen.

Der Vorstand.

104/10

Freier Bund

Einkaufs- und Produktionsgenossenschaft freier Gast- u. Schankwirte

Berlin und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1907.

Aktiva. Passiva.

Kassa-Konto 192,48 Mitglieder-Guthaben-Rto. 22 510,-

Robilien-Konto 167,31 Referendats-Konto 950,-

Bank-Konto 22 843,60 Genossenschaftler-Konto für

Genossenschafts-Konto 780,88 Sinsenguthabens 533,27

Summe 23 993,27 Summe 23 993,27

Mitgliederbewegung.

Zahl der Mitglieder am Tage der Eintragung 12

Eingetreten im Jahre 163 174

Ausgeschlossen durch Tod 1 1

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1907 173

Am Laufe des Geschäftsjahres haben sich d. Mitgliederzahl um 22 510,00

und die Gesamtsumme um 48 300,- vermehrt.

Die Gesamt-Gesamtsumme aller Mitglieder beträgt am Jahreschluss 61 900,-

Berlin im März 1908.

Der Vorstand.

F. Matthes. Emil Korffa. 284/11

Hygienische Schleunigst

Bedarfsartikel. Gummiwaren, 10000 Anerk. V. Prof. u. Arzt. empf. bill. Apoth. S. Schweitzer's Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

bis 21. d. Mz. verkaufe wegen Umzuges gegenbar 4 Kurdelmaschinen, Eisenmaterial, Zeichnungen zu jedem annehmbaren Gebot. Woeler, Alexanderstr. 50, vom 3 Treppen rechts. Nur nachmittags 5-8. 701b

Sozialdemokratischer Wahlverein des sechsten Berliner Reichstagswahlkreises.

Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseest. 110:

Großer astronomischer Vortrag

gehalten von Herrn Dr. Archenhold, Direktor der Sternwarte in Treptow.

Thema: Wanderungen durch das Weltall. Illustriert durch über 100 Lichtbilder.

Der folgende Vortrag findet statt am Freitag, den 20. März, in der „Brauerei Groterjan“, Schönhauser Allee 120.

Gültig zu den Vorträgen sind die Billetnummern 27 501-34 500.

Billetts sind bei den Bezirksführern und im Bureau zu haben.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.

Sektion der Gips- u. Zementbranche.

Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,

Engel-Ufer 15, großer Saal:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Jahres- und Kassenbericht des Sektionsvorstandes. 2. Neuwahl der im Bureau tätigen Kollegen, der Revisoren und der Mitglieder der Schlichtungskommission. 3. Wahl des Zweigvereinsvorstandes. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Sektionsvorstand.

Sonabend, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, gr. Saal: Vortrags-Abend.

Vortrag des Direktors der Treptower Sternwarte Hrn. Dr. F. S. Archenhold über das Thema:

„Die Bewohnbarkeit der Welten“

mit zahlreichen Licht- und Drehbildern.

Beginn des Vortrages pünktlich 9 1/2 Uhr, nach demselben:

Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Billetts pro Person 40 Pf. sind bei allen Kassieren und „Grundstein“-Verbreitern zu haben.

Alle Kollegen, Freunde und Bekannte sind zu diesem Vortragsabend eingeladen und erwartet zahlreiche Beteiligung. Der Sektionsvorstand. S. H.: Otto Raesa.

Spandau. Orts-Krankenkasse der Tischler.

Dienstag, 24. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Kuntze, Schönwalderstr. 50:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission. 2. Statutenänderung. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Karl Ratzliger, Vorsitzender.

Bock, Fenn- str. 16

empfiehlt seine erstklassigen

Habitate in

Möbeln,

Spiegeln u. Polsterwaren

zu denkbar billigsten Preisen

und bietet um Beschichtigung ohne

jeden Kaufzwang.

Vorzeiger dieses Inserats

gewähre 5 Proz. in bar.

Ziehung 9., 10. u. 11. April im Rathaus zu Danzig

19. Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung der

Marienburg

240000 Lose 6333 Geldgewinne Mark

300000

Hauptgewinn bar ohne Abzug Mark:

60000

40000

30000

20000

10000

4 à Mk. 2500-10000

10 à Mk. 1000-10000

20 à Mk. 500-10000

100 à Mk. 100-10000

200 à Mk. 50-10000

1000 à Mk. 20-20000

7000 à Mk. 10-70000

Marienburger Lose à M. 3,-

Form und Liste 50 Pfg. extra.

Generaldirekt: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.,

Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adresse: Glöcksmüller.

Lose auch zu haben in allen

Lotteriegeschäften u. den durch

Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Ein Triumph der Zigaretten-Fabrikation! Selowsky's Caruso Zigaretten nur 3 Pf. per Stück!

Wir empfehlen Märzliteratur:

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung in den Jahren 1848/49. Von W. Bloß. Mit vielen Porträts und historischen Bildern . . . gebunden Mk. 4.-

Geschichte der französischen Revolution von 1848 und der zweiten Republik. Volkstümlich dargestellt von S. Heretier. Mit vielen Porträts und historischen Bildern . . . gebunden Mk. 4.-

Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850. Mit einer Einleitung von Friedrich Engels. Preis Mk. 1.-

Revolution u. Konter-Revolution in Deutschland. Von Karl Marx. — Deutsch von Karl Kautsky. Preis Mk. 2.-

Das Buch ist eine ausgezeichnete Uebersicht über den allgemeinen Gang der revolutionären Bewegung in Deutschland.

Zum 18. März und Verwandtes. Von Wilhelm Liebknecht. Eine interessante Broschüre, in der verschiedene revolutionäre Kämpfe packend geschildert sind. Preis Mk. 0,20.

Die Jahre der Reaktion. Historische Skizze von Dr. A. Bernstein. Preis Mk. 1.-

Expedition des „Vorwärts“. Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis (Landberger Viertel.) (Regist. Nr. 556.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter

Karl Gansrich Lützner Straße 65 gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Todes-Anzeige.

Am 9. März verstarb durch Bahunfall unser Mitglied, der Schloffer

Otto Liehr Euhmänder Straße 82

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Friedberggemeinde in Nordend aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Gesangverein „Neu erwacht“

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Sangesbruder

Otto Liehr am 9. März plötzlich verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle der Friedberggemeinde in Nordend (Nieder-Schönhausen) aus statt.

Der Vorstand.

Die Mitglieder treffen sich um 4 Uhr im Lokal Schäppler, Blankenfelder Straße 19, Nordend.

Verband der Sattler Ortsverwaltung Berlin.

Am Sonntag, den 14. März, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied

Karl Leiske.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Nichthofes zu Hirtsdorf aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht 156/12 Die Ortsverwaltung.

Am Sonntag, den 15. März, mittags 12 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Emilie Waldt geb. Lucht.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Heilandkirchhofes in Blöhenlee aus statt.

Emil Waldt nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester Schwägerin und Tante

Anna Zytkowski geb. Gethke nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. März, nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Jakobikirchhof statt.

Wais Zytkowski, Gastwirt, nebst Kindern, Jätkenstr. 2

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Bitte genau zu beachten!

Westmanns Trauermagazin Erhäud Kolonnen Mohrenstraße 37a, a. d. Jerusalemstraße.

Alle: Gr. Frankfurter Str. 115. 2. Haus an der Andreestr.

Ausführung und Preise konfuzrenlos! Bei Einkauf von 10,- an gratis Trauerhut!

Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

A. Aktionsausschuss:

Eugen Ernst, SW. 68, Lindenstr. 69, erster Vorsitzender. Paul Hoffmann, Oppelnerstr. 47, zweiter Vorsitzender. Leopold Niepmann, Lindenstr. 69, erster Schriftführer. Karl Wollermann, Schöneberg, Apostel-Paulusstr. 14, zweiter Schriftführer. Emil Voeste, Lindenstr. 69, erster Kassierer. Georg Freiwaldt, Pantow, Mühlenstr. 73, zweiter Kassierer. Hugo Wolbersky, Brücken-Allee 3. Fritz Schwemke, Grimmsstr. 26. August Pohl, Raunhoferstr. 30. Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4. Otto Wels, Lindenstr. 69. Leo Jucht, Immanuelstr. 12. Richard Genschel, Wollinerstr. 51. Karl Fahrow, Ravenstr. 6. Johann Gähnisch, Wäckerstr. 8. Max Groger, Rixdorf, Johann-Guß-Str. 7. Willi Friedländer, Eissler Str. 25. Alle Briefe und Mitteilungen sind an Leopold Niepmann (Berliner Verbandsbureau), SW. 68, Lindenstr. 69, alle Wert- und Geldsendungen an Emil Voeste (Berliner Verbandsbureau), SW. 68, Lindenstr. 69, zu richten. Telefon Amt IV 5023.

B. Pressekommision:

Julius Meyer, Dranienstr. 103. Heinrich König, Hasenheide 56. Otto Krüger, Dranienstr. 143. Otto Büchner, Nischhofenstr. 30. Paul Lische, Forsterstr. 45. Otto Wels, Lindenstr. 69. Adam Vittorf, Fehrbellinerstr. 25. Paul Rosenow, Vohsenstr. 104. Franz Jante, Seef. 69a. Fritz Rietzsch, Charlottenburger, Charlottenburger-Ufer 56 IV. Otto Hoffmann, Komowstr. 23. Gustav Heurichs, Rixdorf, Eckerstr. 7. Wilhelm Aubig, Pantow, Fiorastr. 9. Dr. Leo Kronz, Brücken-Allee 3. Hugo Langhammer, Pfläzlerstr. 19. Karl Viehsang, Ober-Schöneweide, Edisonstr. 48. Alle Mitteilungen und eventuelle Beschwerden den „Vorwärts“ betreffend sind an den Obmann der Pressekommision Otto Wels, SW. 68, Lindenstr. 69, zu richten.

C. Agitationskommission für die Provinz Brandenburg:

Albin Schuster, Straßmannstr. 2. Fritz Hinte, Reichenbergerstr. 128. Karl Wehmann, Raunhoferstr. 22. Richard Haskelbusch, Paulsenplatz 14/15. Leo Jucht, Immanuelstr. 12. Hermann Fischer, Schöneberg, Martin-Lutherstr. 50. Heinrich Käter, Schöneberg, Martin-Lutherstr. 51. Max Jakobson, Ober-Schöneweide, Rathenaustr. 23. Gustav Kaufant, Vollastr. 45. Reinhold Herbig, Dunderstr. 20. Alle Zuschriften sind an das Provinzial-Sekretariat zu Händen des Obmannen Otto Wels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu richten.

D. Lokalkommission für Berlin und Umgegend:

Heinrich Schröder, Hagelbergerstr. 27. Karl König, Urbanstr. 93. Karl Rott, Straßmannstr. 29. Albert Gähnisch, Auguststr. 51. Richard Genschel, Wollinerstr. 51. Karl Rott, Rixdorf, Selchowerstr. 15/16. Robert Niet, Krummelsburg, Kantstr. 22. Paul Barisch, Leffingstr. 32. Alle Mitteilungen, Zuschriften und Beschwerden in Lokal-Angelegenheiten für Berlin und Umgegend sind nur an den Obmann der Lokalkommission Richard Genschel, N. 28, Wollinerstraße 51 II zu richten.

Revisoren:

Gustav Schmidt, Kirchbäckstr. 14. Otto Klamm, Reichenbergerstr. 115. Wilhelm Freythal, Gartenplatz 1. Paul Weimann, Orly 5. Berlin, Chausseest. 33. Gustav Breitkreuz, Weikensee, Heinersdorferstr. 40. Obmann der Revisoren ist Wilhelm Freythal, N. 31, Gartenplatz 1.

Vorsitzende und Kassierer der einzelnen Kreis-Wahlvereine:

- 1. Kreis: Vorsitzender, Hugo Wolbersky, Brücken-Allee 3. Kassierer Karl Vittorf, SW. 68, Fehlb. 11.
2. Vorsitzender Fritz Schwemke, Grimmsstr. 26. Kassierer Gustav Schmidt, W. 57, Kirchbäckstr. 14.
3. Vorsitzender August Pohl, SO. 26, Raunhoferstr. 30. Kassierer Albert Harant, Friedrichsgracht 22.
4. Vorsitzender Paul Hoffmann, SO. 63, Oppelnerstr. 47. Kassierer Hermann Barantzin, O. 17, Stralauer Platz 1/2, Amt VII 3759.
5. Vorsitzender Willi Friedländer, Eisslerstr. 25. Kassierer Karl Kirke, Reibstr. 9a, Hof IV.
6. Vorsitzender Wilhelm Freythal, N. 31, Gartenplatz 1. Kassierer Hermann Müller, N. 39, Ravenstr. 6. Amt III, 2347.
Zeltow-Weeslow: Vorsitzender Paul Hirsch, Charlottenburg, Spielhagenstr. 12. Kassierer Wilhelm Eberhardt, Charlottenburg, Hofmeierstr. 3. Amt Charlottenburg 6046.
Nieder-Varnim: Vorsitzender Georg Freiwaldt, Pantow, Mühlenstr. 73. Kassierer D. Seifert, O. 112, Kronprinzenstr. 50.

Adressen der Vertrauenspersonen der Genossinnen Groß-Berlins.

- 1. Kreis: Frau Raschewski, Schützenstr. 14.
2. Döring, Steinmeyerstr. 23.
3. Steinlopf, Dranienstr. 45.
4. Wengels, Warischauer Straße 20.
5. Ditt, Forster Straße 44.
6. Fern, Eibinger Straße 2.
7. Rürnberg, Chodowiczstr. 21.
8. Walf, Oldenburger Straße 40.
9. Panzeram, Poppel-Allee 76.
10. Metzke, Wolgaster Straße 8.
11. Hoppe, Vandelstr. 40.
Für Nieder-Varnim: Kreisvertrauensperson: Frau Neumann, Berlin O., Frankfurter Allee 178, III.
Zeltow-Weeslow: Kreisvertrauensperson: Frau Thiel, Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 20.
Bureau der soz. Frauen Deutschlands: Lindenstr. 3, Hof I, Aufg. II, IV. Geöffnet von 9-1 und von 4-8. Telef. Amt IV Nr. 10 170.

Partei-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg!

Die neue Lokalliste erscheint Anfang April. Wir erlauben daher, alle Änderungen bezüg. Neuaufnahmen bis spätestens Sonnabend, den 21. März er., an die nachverzeichneten Kommissionsmitglieder gelangen zu lassen:

- Für den I. Wahlkreis an den Genossen Paul Barisch, NW. 23, Leffingstr. 32.
Für den II. Wahlkreis an den Genossen Heinrich Schröder, SW. 47, Hagelbergerstr. 27.
Für den III. Wahlkreis an den Genossen Karl König, S. 59, Jahnstr. 24.
Für den IV. Wahlkreis an den Genossen Karl Rott, O. 34, Straßmannstr. 29.
Für den V. Wahlkreis an den Genossen Albert Gähnisch, O. 54, Auguststr. 51, Quergeb. part.
Für den VI. Wahlkreis an den Genossen Richard Genschel, N. 28, Wollinerstr. 51, II.
Für Nieder-Varnim an den Genossen Hermann Elias, O. 112, Blumenthalstraße 24.
Für Zeltow-Weeslow an den Genossen Karl Rott, Rixdorf, Selchowerstr. 15-16, IV.
Für Potsdam-Osthavelland an den Genossen Karl King, Spandau, Mittelstr. 13.
Für alle übrigen Orte der Provinz sind Mitteilungen zur Lokalliste durch die Vorsitzenden der Kreise an den unterzeichneten Obmann der Kommission zu richten.

Im das rechtzeitig Erscheinen der Lokalliste zu ermöglichen, ersuchen wir die Parteigenossen dringend, alle Mitteilungen in Lokalangelegenheiten für Groß-Berlin dem zuständigen Kommissionsmitglied, für die übrigen Orte der Provinz dem Vorsitzenden des betreffenden Kreises zu übermitteln. Ferner weisen wir wiederholt auf den in den Lokalkonferenzen der Lokalkreise so oft gefassten Beschluß hin, wonach die örtlichen Kommissionsmitglieder unbedingt verpflichtet sind, vor dem Erscheinen jeder neuen Liste rechtzeitig an den Obmann ihres Kreises einen Bericht einzulegen, gleichgültig, ob Veränderungen vorgelommen sind oder nicht.

Orte, aus denen kein Bericht kommt, werden in der Liste nicht weiter aufgeführt und haben sich die betreffenden Genossen die etwa hieraus entstehenden unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben.

Alle nach dem 21. März einkaufenden Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden und ersuchen wir, dies zu beachten. Des weiteren ersuchen wir wiederholt, alle Mitteilungen in Lokalangelegenheiten nur durch die oben genannten Kommissionsmitglieder an den Obmann der Kommission zu richten und nicht direkt an den „Vorwärts“. Es entstehen hierdurch nur unnötige Verzögerungen, und da die meisten Einwendungen immer erst in letzter Stunde einkommen, ist, wenn es sich um eine Sperrnotiz handelt (Bergnügen in einem gesperrten Lokal), eine Publikation nicht mehr möglich.

Der Obmann der Lokalkommission:

Richard Genschel, Berlin N. 28, Wollinerstraße 51 II.

Dritter Wahlkreis. Sonntag, den 22. März, abends 6 Uhr, findet in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59, eine Versammlung mit Frauen statt. Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein. Entree inkl. Garderobe 20 Pf., Tanz frei.

Ober-Schöneweide. Mittwoch, den 18. März, nachmittags 3 Uhr, findet eine Volksversammlung im Wilhelmshof statt. Referent Reichstagsabgeordneter Arthur Städtgen. Zu dieser Versammlung wird am heutigen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, eine Handzettelverbreitung von den Bezirkslokalen aus vorgenommen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. — Mittwoch, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, Märzfeier. Frau R. Kuben wird Dichter aus der Revolutionszeit rezitieren. Die Genossen und deren Frauen werden ersucht, sich zahlreich hieran zu beteiligen. Der Eintrittspreis ist 20 Pf. und sind Wiletts bei den Bezirksführern und dem Genossen Ruth zu haben. Der Vorstand.

Niederschöneweide und Johannisthal. Zu der am Mittwoch, den 18. d. M., abends 8 Uhr, im Lokal „Hasselwerder“ stattfindenden Protestversammlung werden die Genossen ersucht, sich am heutigen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, in den bekannten Bezirkslokale zur Handzettelverbreitung einzufinden. Die Vorstände.

Mariendorf. Heute, Dienstag, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, findet für die am 18. März, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Rosche, Chausseest. 305, anberaumte Volksversammlung, eine Handzettelverbreitung von den bekannten Lokalen aus statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Friedrichshagen. Mittwoch, den 18. März, abends 9 Uhr, findet im Saale der Witwe Verche, Friedrichstraße 112 (Mundteil) eine Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Julius Kaliski über: „Die Märzrevolution des Jahres 1848 und der Wahlrechtskampf in Preußen.“ 2. Diskussion. Arbeiter-Parteigenossen! Erscheint zahlreich in der Versammlung.

Königs-Wusterhausen, Wilbau und Niederlehme. Zu der am Mittwoch, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Weidhornischen Lokal stattfindenden Demonstrationenversammlung findet am heutigen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, von den bekannten Lokalen aus eine Flugblattverbreitung statt. Das Erscheinen eines jeden Genossen hierzu ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

Erfner. Am Mittwoch, den 18. d. M., abends 8 Uhr, findet im Degebrodt's Gesellschaftshaus eine Volksversammlung statt. Es gilt den 60jährigen Gedenktag der Märzgefallenen zu begehen und den Kampf um das Wahlrecht weiter zu fördern. Zur Vorbereitung findet am Dienstagabend 8 Uhr eine Handzettelverbreitung statt, wozu eine rege Beteiligung erwünscht wird. Genossen! agitiert eifrig, um die Versammlung zu einer imposanten und gewaltigen Demonstration zu gestalten. Der Vorstand.

Pantow, Niederschönhausen, Französisch-Buchholz. Morgen, nachmittags 3 Uhr, im Feldschloßchen zu Pantow, Berliner Straße 27, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Preußen 1848-1908!“ 2. Diskussion. Regen Besuch erwarten. Die Vorstände genannter Orte.

Wilhelmsruh-Niederschönhausen-West. Heute abend 8 Uhr bei Barisch, Viktoriast. 7, Diskutierabend. Tagesordnung: Unfertige bevorstehende Gemeindevahl. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Weikensee. Am Dienstagabend 6 Uhr findet eine Flugblattverbreitung des Lokal Klopff, Königshaussee 38, und Garb, Generalstraße 96, aus statt. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich Mann für Mann daran zu beteiligen.

Tegel. Mittwoch, abend 8 1/2 Uhr, große Volksversammlung. Tagesordnung: Die 48er Revolution und das preussische Wahlrecht. Referent Genosse Oßf. Schöneberg. Parteigenossen, agitiert für Massenbesuch. — Am heutigen Dienstag, abends 7 Uhr, vor der Mitgliederversammlung: Handzettelverbreitung von den bekannten Lokalen aus. Pflicht jedes Parteigenossen ist es, an der Partiarbeit teilzunehmen. Der Vorstand.

Spandau. Am Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr, findet im Lokal von Harich, Havelstraße 20, eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt. Es ist Pflicht jedes Arbeiters, jeder Arbeiterin, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Potsdam. Am Mittwoch, den 18. März, abend 8 Uhr, findet im Viktoriagarten, Alte Luisenstraße 37, eine große Volksversammlung für Männer und Frauen statt. Tagesordnung: Der 18. März und das Wahlrecht zum preussischen Landtag. Referent Stadtd. Pagels-Rixdorf. Diskussion. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Einberufer.

Berliner Nachrichten.

Bei den kranken Kleinen.

Je mehr wir uns der Peripherie der Stadt nähern, desto leerer wird der Straßenbahndwagen, der uns unserem Ziele zuführt. Die wenigen, die sitzen bleiben, sind einfache Leute in sonntäglicher Kleidung, mit kleinen Paketchen auf dem Schoß und auf den schweigenden Gesichtern jenen feierlichen, stillbergnügten, verklärten Zug, den die Erwartung, die Hoffnung und die Ungeduld auf ein bedeutames Ereignis verleiht. Endlich stoppt der Wagen, er ist am Ende seiner Fahrt angelangt und die Insassen erheben sich und sehen ihren Weg auf der Straße zu Fuß fort. Nur einige Minuten dauert der Gang, an einigen hohen und umfangreichen Gebäuden — Stifshäuser — vorbei, erreichen wir bald einen freundlichen, weitläufigen Park, vor dem schon Gruppen schweigend oder plaudernd beisammenstehen. Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus lesen wir.

An der Längsseite nach der Exerzierstraße finden schon rührende Begrüßungsszenen zwischen Eltern und ihren Kindern, die in ihren weißen Kleidchen wie kleine Engel am Fenster erscheinen, statt. Noch fehlen einige Minuten an dem vorgeschriebenen Zeitpunkt, wo die Pforte geöffnet wird. Die Kleinen an den Fenstern zittern vor Ungeduld und drücken sich die Näschchen an den Scheiben platt, während die Außenstehenden durch Winke und närrische Bewegungen sich verständlich zu machen suchen. Endlich verläßt die Glocke die zweite Mittagsstunde und der Strom flutet durch den Eingang, um sich in den einzelnen Gängen und Sälen zu verlieren. Kindern ist der Eintritt, um der Gefahr des Einschleppens von Krankheiten vorzubeugen, untersagt. Die einzelnen Räume sind von blendender Reinheit und die freundlichen Schwestern, in der bläulichen, akkuraten Kleidung, mit den schneigen, saubergeplätteten Schürzen und Hübschen verbollkommen den anheimelnden, wohlthuenden Eindruck.

Inzwischen spielen sich an den einzelnen Betten innige, ergreifende Akte des Wiederlebens ab. Die Mütter Herzen und küssen ihre Lieblinge ohne Unterlaß und die Väter paden bedächtig und liebevoll die kleinen Geschenke und Lederbissen aus, die sie mitgebracht haben. Was kommt da nicht alles zum Vorschein: Puppen, Pferdchen, Bilder und Lesebücher, Obst, Schokolade, Weintrauben und so vieles andere. Quer über jedem Bettgestell liegt ein Brett, das den kleinen Patienten als Tisch dient. Aus einem Bettchen klingt klägliches Weinen. Wir werfen einen Blick hinein und zuden zusammen. Ein winziges, faltiges, greisenhaftes Gesichtchen starrt uns mit verzerrten Augen entgegen. Ueber die unsäglich dünnen Arme spannt sich die Hand wie über ein Stück Holz. Das eine Beinchen, in Binden gewickelt, ist mittels einer Vorrichtung hochgebunden. Es ist ein frühgeborenes Kind und leidet an einer Knochenvereiterung. Draußen, im Vorraum, steht ein einzelnes Bettchen, in dem ein etwa zweijähriges Bübchen sitzt. Ihn hat niemand besucht und mit seinen schönen, braunen Gudelchen blickt er uns fragend an. Von Zeit zu Zeit nickt ihm die Schwester lächelnd zu und jetzt kommt der Arzt und „kündigt“ mit dem süßen Wengel, daß er hell aufjauchzt. Ueberhaupt können die Eltern der dort untergebrachten Kleinen gar nicht genug die liebevolle, herzliche Art der Ärzte, mit den Kindern umzugehen — mit einer einzigen Ausnahme — rühmen, was, wie uns versichert wurde, nicht für alle Krankenhäuser Berlins zutrifft.

Wir verlassen dieses Gebäude und wenden uns den weiter hinten liegenden Baracken zu, wo die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Kinder untergebracht sind. Hier sind der elterlichen Liebe feste Grenzen gesteckt und es ist ihnen nicht vergönnt, ihr Liebste in die Arme zu drücken. Nur von außen und durch die doppelten Scheiben dürfen sie ihre kranken Kinder sehen, die von den Schwestern zuvorkommend mit ihren Betten ans Fenster gerückt werden. Hier kann man erschütternde Szenen beobachten, hier bricht sich die Mutterliebe mit elementarer Macht Bahn. Mit roten Augen, weinend und lachend vor Schmerz und Freude stehen die Frauen an den Fenstern, winken, klatschen, rufen die zärtlichsten Kosenamen und weichen nicht von der Stelle, bis die Besuchszeit zu Ende ist.

Und hier möchten wir auf einen Umstand hinweisen, der uns beachtenswert erscheint. Die Besucher klagten sehr darüber, daß sie da draußen vor den Fenstern im Freien ungeschützt und dazu mit den Füßen auf dem kalten, nassen Boden stehen müßten. Und dies eine volle Stunde, denn daß die Eltern diese eine Stunde ausnützen, ist begreiflich und zeugt von einer tiefen Liebe zu ihren Kindern. Wir möchten deshalb wünschen, daß sich in einem so großartig und muster-gültig eingerichteten Krankenhaus, und nach dieser Richtung ohne besondere Auslagen, ein befriedigender Ausweg finden ließe. Es genügt, wenn die Kinder krank sind; man muß deshalb um die Gesundheit der Eltern um so besorgter sein.

Langsam schreiten wir durch den weiten, schneebedeckten Garten. Der Winter hat noch einmal, ganz nach der Art starrköpfiger Despoten versucht, seine absolute Herrschaft gegen den großen, tatensfrohen Umstürzler Frühling zu behaupten. Aber der junge, kraftstrotzende Kämpfer wehrt den griesgrämigen Gesellen lachend ab. Soeben bricht seine wadere Verbündete mit strahlendem Gesicht durch die Wolken, und durch die dünne Schneeschicht geht ein leises Tauen. Die zarten, keuschen Blütenknospen freuen sich ihres Glanzes und mit goldigem Schimmer verklärt sie die bleichen, kranken Menschenknospen hinter den blanken Scheiben der Fenster. Mögen sie genesen, balde, zu neuem Leben, zu neuer Lust!

In einer Versammlung der Schulkommissionsvorsteher, in der 90 Schulkommissionen vertreten waren, teilte der Vorsitzende mit, daß der Antrag auf Erhöhung der Entschädigung für Vorhalten des Sprechzimmers der Schulkommissionsvorsteher vom Magistrat abgelehnt worden sei. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Vorstehers der 14. Schulinspektion, eine aus 8 Mitgliedern bestehende Kommission zu wählen, die sich in dieser Angelegenheit nunmehr an die Stadtverordnetenversammlung wenden soll. Diesem Beschlusse ging eine lange, teilweise recht erregte Debatte voraus. — Ein Antrag der Schulkommission 103B, sich mit dem Bescheide des Magistrats einverstanden zu erklären, wurde ab-

gehehnt. — Die Schulkommission 1002 beantragte, zwecks Einführung gleicher Lehrbücher an sämtlichen evangelischen Gemeindefschulen beim Magistrat vorzulegen zu werden. Der Bürgerdeputierte Hellermann bezeichnete diesen Antrag als unannehmbar und ersuchte, denselben abzulehnen. Der Antrag wurde jedoch von der Versammlung zum Beschluß erhoben.

Eine eigenartige Naturscheinung wurde gestern in Berlin beobachtet. In der achten Morgenstunde zog sich eine Nebelwand zusammen, die bis zu 20 Meter Tiefe hinunterragte und in einem Streifen von 1500 Meter Breite, aus dem Südosten kommend, über das Zentrum der Reichshauptstadt hinwegzog. Nach der Mitte zu verdichtete sich der Nebel zu einer tieflich schwarzen gefärbten Wand, die so stark war, daß das Tageslicht nicht hindurchdringen vermochte und die von den Dunstmassen berührten Straßenzüge in tiefem Dunkel dalagen. Dabei war die Nebelwand nach dem Süden zu so scharf begrenzt, daß außerhalb der Dunstzone überhaupt nichts von ihr wahrzunehmen war, während sie nach dem Südwesten hinüber sich nur allmählich löste. Gleichzeitig durchdrangen die Sonnenstrahlen die Wolken am östlichen Himmel und verursachten ganz eigenartige Lichtwirkungen, unter denen die Nebelmassen in tiefroten bis zu hellgelben Farbenshattierungen erschienen. Durch einen mäßigen Wind wurde die Nebelwand langsam nach dem Nordwesten abgedrückt.

Die automatische Variétés haben schon wieder ein neues, noch bedenklicheres Gesicht angenommen. Bisher bestanden sie lediglich aus Vorberäumen an der Straße, in dem zahlreiche Automaten verschiedenster Art aufgestellt sind. Jetzt ist nun mehrfach in den Hinterzimmern ein regelrechter Restaurationsbetrieb eingerichtet worden. Variétés und Kneipe sind also in der Weise verbunden, daß nun eine örtliche Trennung von Tür zu Tür besteht. Der Zweck ist der, die Besucher des Variétés in die Kneipe hineinzulocken und doppelt zu verdienen. Umgekehrt werden die Restaurationsgäste verleitet, im Vorderzimmer ihr Glück zu versuchen und das etwa gewonnene Geld gleich wieder in der Kneipe zu lassen. Gerade hieran sieht man so recht, daß es höchste Zeit ist, dem Automatenunwesen auf irgend eine gesetzlich zulässige Art zu steuern.

Bei einem Bootsunfall schwebten Sonntagnachmittag vier Personen in größter Lebensgefahr. Auf einem Dreißiger hatten vier junge Kaufleute eine Ausfahrt auf der Havel unternommen. In der Nähe von Dreieichen am See kam das Boot beim Wechseln der Plätze ins Schwanken und durch die unvorsichtigen Schaufelbewegungen eines der Ruderer wurde es zum Kentern gebracht. Die Insassen stürzten sämtlich in die kalten Fluten. Während es einem von ihnen gelang, ans Ufer zu schwimmen, mußten sich die anderen drei an dem gesteuerten Boot anklammern. Bis Mitternacht war, waren sie bereits völlig erstickt, und nur mit schwerer Mühe konnten die Gefährdeten ans Ufer geschafft werden.

Unter dem Verdacht, Raubschwindel verübt zu haben, sind die Fabrikanten A. und K. aus der Prinzessinnenstraße verhaftet worden. Die beiden betrieben eine Werkstatt für Veredelungsgegenstände. In der letzten Zeit suchten sie durch Anzeigen gebildete Leute als Kassierer und Leiter eines Zweiggeschäftes. Den Stelleninhabenden nahmen sie Bürgschaften bis zu 800 M. ab, im ganzen etwa 6000 M. Die „Angestellten“ bekamen nichts zu tun, wurden aber immer wieder hingehalten. Als einige klagten und mit Anzeigen drohten, suchten sich die Fabrikanten mit Beschleunigung zu helfen, weil die Bürgschaften, die auf einer Bank sicher angelegt werden sollten, nicht mehr vorhanden sind. Alles, was die Fabrik enthält, ist auf Kredit geliefert worden. Nach diesen Entdeckungen wurden A. und K. als sie von den Geprüften verhaftet worden waren, verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Tod auf der Straße. Beim Ueberstreifen des Fahrbandes ist gestern nacht ein unbekannter, anscheinend dem Kaufmannstande angehöriger Mann vom Tode überrascht worden. An der Ecke der Kanonen- und Französischen Straße brach er plötzlich zusammen. Ein Schuhmann brachte ihn nach der Rettungswache in der Mauerstraße, wo aber nur noch der Tod bei ihm festgestellt werden konnte. Er war in Folge eines Herzschlages eingetreten.

Von einer Bedach-Drostei umgefahren und schwer verletzt wurde an der Ecke Hedemann- und Königsgräberstraße eine Bewohnerin des Hauses Königsgräberstraße 64. Dieselbe wollte den Baum überstreifen, als eine Drostei dahertam. Sie ließ, das Signal überhörend, direkt in den Wagen, so daß ihr das Vorderrad über den Körper ging. Die Verunglückte wurde sofort nach der Unfallstation am Tempelhofer Ufer 1 gebracht, woselbst schwere Verletzungen, namentlich der Brust, festgestellt wurden. Nach Anlegung eines Verbandes wurde die Verunglückte nach dem Moabitier Krankenhaus übergeführt.

Im Polizeigewahrsam verstorben ist, wie das königl. Polizeipräsidium bekannt gibt, am 7. März 1908, vormittags 8 Uhr 45 Minuten ein circa 50—55 Jahre alter unbekannter Mann. Ueber die Persönlichkeit konnte bisher nichts ermittelt werden. Kurz vor dem Tode nannte er auf Befragen einen Namen, welcher wie „Emil Tschmer“ lautete. Beschreibung: 1,55 Meter groß, schlank, volles schwarzes Haar, etwas meliert, grauer Vollbart, Augen dunkelgrau, Gesicht länglich, blaß, Zähne fehlen sämtlich, zweifelhafte brauner Schweiß, 2 dunkle Kammergarnbeine, 2 dunkle Kammergarnwesten, schwarzer Lederzieher, Schürchen, grauen weichen Hut, graues Wachsenscheit. — Etwaige Mitteilungen in dieser Angelegenheit werden auf dem Polizeipräsidium, Alexanderstr. 3/8, Zimmer 324 sowie auf jedem Polizeirevier zu Nr. 1643 IV 59 08 entgegengenommen.

Zu einer Karl Marx-Feier

gestaltete sich das Stiftungsfest des Wahlvereins für den sechsten Wahlkreis, das am Sonnabend im Feenpalast stattfand, durch die Festrede, die der Abgeordnete des Kreises, Genosse Lebour, hielt. In knappen, kräftigen Worten erinnerte der Redner an den Mann, der — vor 25 Jahren gestorben — der Arbeiterklasse das geistige Rüstzeug zum zielklaren Erkennen der wirtschaftlichen Lage und zur energiegelichen Führung des Emanzipationskampfes des Proletariats geliefert habe. Schon im kommunistischen Manifest habe Karl Marx den Gedanken der Notwendigkeit der Organisation und der Solidarität beredend Ausdruck gegeben, Gedanken, die sich umgesetzt hätten in den geflügelten Marx'schen Satz: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Ausgehend von der Notwendigkeit dieser Organisation, zu deren Gliedern auch der Wahlverein gehöre, zeichnete der Redner in kurzen Zügen die politische Situation und die nächsten bevorstehenden Aufgaben im politischen Kampfe, den Wahlerwartung und den bevorstehenden Wahlkampf. Und als Genosse Lebour zum Schluß aufforderte, zum Zeichen des Gedenks diesen Kampf mit aller Energie zu führen, mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf die Bewegung, da erscholl ein begeistertes Echo aus den Reihen der Festteilnehmer.

Kabrennen zu Treptow. Die Eröffnung der diesjährigen Rennsaison, die am Sonntag stattfinden sollte, mußte leider, wie vorausgesehen war, des anhaltenden schlechten Wetters der letzten Tage wegen ausfallen. Die ersten Rennen sollen nunmehr am nächsten Sonntag, den 22. d. Mts., abgehalten werden.

Die zweite Brandstiftung wurde gestern mittag aus der Blumenstraße 8 gemeldet. In drei verschiedenen Stellen waren in Bodenverschlägen Lumpen, Papier, Stroh usw. vorfällig zusammengetragen und angezündet. Es gelang die Flammen schnell zu löschen und die Brandstiftung festzustellen.

Feuerwehrbericht. Am Sonntag früh um 6 Uhr stand in der Zeughoftstraße 7 die Werkstatt der Deutschen Telefonwerke in Flammen. Diese hatten Freiter, Laue, Laren, Heuser usw. ergriffen und bereits eine große Ausdehnung erlangt, als der Brand bemerkt wurde. Die 2. Kompanie nahm sofort zwei Schlauchleitungen vor, wodurch es gelang, den Brand an weiterer Ausdehnung zu verhindern. Vorher war dieselbe Kompanie nach der Fruchtstraße 1 gerufen worden, wo im Treppenhaus der Treppenhäuser in Brand gesteckt worden war, ob vorfällig oder

zufällig, ließ sich nicht feststellen. Gleichzeitig hatte die 1. Kompanie in der Straße am Friedrichshain 22/23 zu tun, wo in der Sattlerei der Brauerei am Friedrichshain Feuer ausgekommen war, das auf die Sattlerei beschränkt werden konnte. Nach dem Warenhaus von A. Wertheim in der Oranienstraße 52 wurde die Feuerwehr in der Nacht zum Sonntag zweimal alarmiert. Beide Male handelte es sich um blinden Lärm. Am Sonntagvormittag kam in einem Papierhändler, Zimmerstraße 40/41 („Lokal-Anzeiger“), Feuer aus, das um 17. Uhr mit einer Schlauchleitung gelöscht werden konnte. Außerdem liefen noch Alarme aus der Straßmannstraße 30, Lützowstraße 9, Frankfurter Allee 18, Palisadenstraße 81 und mehreren anderen Stellen ein.

Gestern früh wurde der erste Dachstuhlbrand um 10 Uhr gemeldet. Es brannte diesmal der Dachstuhl des Hauses Linienstraße 24 an der Prenzlauer Straße. Die 1. Kompanie war schnell zur Stelle und es gelang durch kräftiges Wassergeben mit zwei Schlauchleitungen, die Flammen auf den Dachstuhl zu beschränken. Es lag wieder Brandstiftung vor. Die Bodenräume brannten bei Ankunft der Feuerwehr schon an mehreren Stellen. Am Sonntag sind in den Vororten Brandstiftungen vorgekommen. Unter anderen in Rixdorf, wo früh das Echaus an der Seidower Straße und Schillerpromenade, das Vorderhaus Jansstraße 4 und Rudower Straße 4 in Bruch brannte. Der Schaden ist in allen diesen Fällen bedeutend. — Ferner hatte die 1. Kompanie am Sonntag noch in der Prenzlauer Allee 247 zu tun, wo in einem Keller der Brauerei von Höpfer Feuer ausgekommen war, das mit einer Schlauchleitung gelöscht werden konnte. Durch Ueberlocken von Bohnermasse kam in der Königsgräber Straße 78 Feuer aus. Gardinen und anderes brannten in der Votsdamer Straße 13a und ein Schornstein in der Wiesenstraße 4. Außerdem liefen noch Feuermeldungen aus der Mantuffelstraße, Greifswalderstraße 12 und anderen Stellen ein. Die Zahl der Alarme in Berlin hat in diesem Monat schon die außergewöhnliche Zahl von 250 erreicht.

Vorort-Nachrichten.

Zur Gemeindevahlbewegung.

Gemeindevahlen finden am heutigen Tage in Treptow-Baumschulweg, nachmittags von 1—7 Uhr, in Wildau-Boherlehme nachmittags von 5—8 Uhr und in Neuenhagen nachmittags von 1—4 Uhr statt.

Treptow-Baumschulweg.

Heute, Dienstag, von 1 bis 7 Uhr, findet die Ergänzungswahl in der dritten Klasse zur Gemeindevertretung statt. Gewählt wird im 1. Kommunalwahlbezirk, dessen Grenzen die Mitte der Riechholzstraße, die Spree, der Lammweg und die Berliner Weichholzgrenze bilden. Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat sein Bureau bei Schnorre, Elsenstr. 108, nahe dem Bahnhofsübergang, aufgeschlagen. Alle Genossen, denen es möglich ist, für den Nachmittag sich frei zu machen, werden ersucht, sich im Wahlbureau einzufinden. Auch ist es sehr wichtig, daß möglichst viele wahlberechtigte Anhänger unserer Partei sich rechtzeitig (1/2 Uhr) zur Vornahme der Wahl des Wahlvorstandes (3 Mitglieder) im Wahllokal bei Graßmann einfinden. Alle Wähler, die bis 7 Uhr im Wahllokal eintreffen, müssen noch zur Wahl zugelassen werden. — Parteigenossen! Veräume keiner, sein Wahlrecht auszuüben, und agitiere jeder für die Wahl unseres Genossen Max Mielich.

Friedenau.

Auch die Gegner am Orte sind seit einigen Tagen öffentlich in die Agitation für die Gemeindevahlen eingetreten, nachdem sie vorher in den Gastwirte-, Arbeiter- und „unpolitischen“ Altklubs vereinen vorgeberlich und vor der Sozialdemokratie graulich gemacht hatten. Die Vertreter der ersten und zweiten Klasse sind schon vom hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein ernannt worden; für die dritte Klasse, welche ja für uns nur in Betracht kommt, sind die beiden bisherigen Vertreter wieder aufgestellt worden. Die Parole lautet natürlich: unter keinen Umständen darf ein Sozialdemokrat ins Rathaus eingehen. Arbeiter, Parteigenossen! Sollen die Hoffnungen und Wünsche der Gegner zunichte gemacht werden, so ist es eure Pflicht, für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Handlungsgelassen Genossen Paul Richter einzutreten. Die Wahl findet am Mittwoch, den 18. März, nachmittags von 2—9 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern“, Sandbergstraße 64, statt. Uebe jeder Genosse so früh wie möglich sein Wahlrecht aus.

Adlershof.

Wähler der 3. Abteilung! Am 18. März 1908 findet von 4—7 Uhr die Gemeindevahl statt. Wahlrecht ist Wahlpflicht. Ueberlaßt der Sozialdemokratie nicht das Mandat ohne Kampf! Der gemeinsame Kandidat aller bürgerlichen Wähler ist Stellmachermeister Gustav Schröder, Friedenstraße 4.

Dieser Aufruf wurde am Sonntag unter Ausschluß der Öffentlichkeit den abhängigen Wählern der 3. Gemeindevahlklasse zugestellt. Nach 10 Jahren resignierter Entfaltung wird endlich der Sozialdemokratie wieder ein bürgerlicher Kandidat entgegengestellt. Wohl hüten sich die Arrangeure, an die Öffentlichkeit zu treten. Sollte etwa der Reichslagenverband hinter diesem namenlosen Wahlauschuh stehen, um alle abhängigen Existenzen, wie Bahnarbeiter, Bahn- und Postbeamten, Kaufleute, Kleinkrämer, Lehrer usw. durch die öffentliche Stimmabgabe zu zwingen, gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen? Die Person des Kandidaten, welcher Mitglied des Arbeitervereins ist, unterstützt diese Vermutung. Gehört der freisinnige Wahlverein auch zu den „allen bürgerlichen Wählern“? Bei der Stellungnahme der freisinnigen Vertreter im Gemeindeparlament dürfte die Antwort von großem Interesse für die Arbeiterklasse sein. Für die sozialdemokratische Arbeiterklasse, für die Wähler der 3. Gemeindevahlklasse soll der Aufruf ein Ansporn sein, am 18. März alle Kräfte daran zu setzen, dem Kandidaten Stuckfater Ernst Laube, Hoffmannstraße 4, eine überwältigende Majorität zu sichern, damit dem ungenannten Wahlauschuh die Luft vergeht, wiederum mit uns auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Am uns vor Ueberraschungen zu schützen, wollen die Genossen recht frühzeitig zur Wahl erscheinen, damit nicht etwa der große Andrang in der letzten Stunde dazu benutzt wird, einem Teile der Wähler das Wahlrecht abzuschneiden.

Grünau.

Die Wahl zur Gemeindevertretung findet für die 3. Klasse am Donnerstag, den 19. März, nachmittags von 5 bis 8 Uhr statt. Unser Kandidat ist der Genosse Johann Franz. Wir erwarten von unseren Partei- sowie Gewerkschaftsmitgliedern, daß jeder an der Wahl teilnimmt. Dienstag, den 17. d. Mts., findet die regelmäßige Mitgliederversammlung in der „Grünen Ede“ statt, in der nochmals über die Wahl gesprochen werden soll. Es ist daher das Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Schöneiche.

Ueber die Kommunalwahl und die Sozialdemokratie referierte Genosse Schubert unter großem Beifall in einer Kommunalwählerversammlung. Als Kandidat für die 3. Klasse wurde Genosse Rühl aufgestellt. Hausbesitzerkandidaten sind auch hier in den Reihen unserer Genossen nicht aufzutreiben. — Nachdem Genosse Rühl in der Diskussion noch auf die Gegenkandidaten Bezug genommen und die örtlichen Verhältnisse beleuchtet hatte, wurden die Versammelten aufgefordert, einmütig für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

Zepernick.

Die Gemeindevahlen finden am Mittwoch, den 18. März, nachmittags von 4—6 1/2 Uhr statt. Kandidat für die dritte

Klasse ist der Maurer Genosse Franz Schulz und für die zweite Klasse Kaufmann Genosse Zeplin. Arbeiter! Genossen! Es ist eure Pflicht, mit allem Eifer für die Wahl dieser Kandidaten zu agitieren.

Reinickendorf.

Die Termine für die diesjährigen Gemeindevahlwahlen sind endlich bekannt gemacht worden. Dieselben finden in der 23. März, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, statt, mit Ausnahme der für den verstorbenen Genossen Schilling vorzunehmenden Ersatzwahl, diese findet am Dienstag, den 24. März, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, statt. Es wählen der 1. Bezirk (Reinickendorf-West) sowohl am Montag, den 23., als auch am Dienstag, den 24. März, im Karlschen Restaurant, Schornweberstraße 68; der 2. Bezirk (von Reinickendorf-Ost das westlich der Sonntagstraße bis „Grüner Weg“ und der Röhleweinstraße bis Jruusstraße und der Seestraße von Jruusstraße bis Raritzstraße belegene Gebiet, also die Hauptstraße, Residenzstraße und die Marktstraße mit ihren Verlängerungen und Nebenstraßen) im Sadauschen Restaurant, Residenzstraße 124, und der 3. Bezirk (das übrige Gebiet von Reinickendorf-Ost, also die Provinzstraße mit ihren Nebenstraßen) im Weberschen Restaurant, Nordbahnstraße 22. Die 2. Wählerklasse wählt am Mittwoch, den 25. März, nachmittags von 3 bis 5 Uhr und von 6 1/2 bis 7 Uhr im Kührmannschen Restaurant, Hauptstraße 82.

Die Bekanntgabe der Wahltermine ist ungewöhnlich spät erfolgt, so daß unseren Genossen bis zum Wahltag nur noch wenige Tage verbleiben. Diese müssen im vollsten Maße zur Agitation benützt werden. Unsere Gegner sind diesmal ungemein rührig und arbeiten bereits mit Hochdruck; glauben sie doch, daß bei der letzten Wahl verlorene Terrain in der dritten Wählerklasse zurückerobern zu können. Eine inzwischen vorgenommene Wahlbezirkseinteilung ist ihnen dabei günstig. An unseren Genossen wird es liegen, diese Hoffnung der Gegner zunichte zu machen. Das ist aber nur möglich, wenn jeder bis zum Wahltag seine Schuldigkeit tut und durch unablässige, eifrige Arbeit dazu beiträgt, daß am Wahltag unsere Kandidaten gewählt werden. Als solche sind aufgestellt worden: In der 3. Klasse: für den 23. März im 1. Bezirk der Gemeindevorte Otto Ohi, im 2. Bezirk Bureaubeamter Karl Röhm und im 3. Bezirk Gastwirt Ernst Grönder; für den 24. März im 1. Bezirk former Robert Maleika. In der 2. Wählerklasse Gemeindevorte Otto Ohi und Kaufmann Karl Schönberg. — Heute abend findet bei Kirch, Marktstraße 2/3, eine öffentliche Kommunalwähler-Protokollversammlung statt. In dieser werden die Genossen Stadtverordneter Schubert und der Gemeindevorte Ohi über die sozialen Aufgaben der Gemeindevahl und die bekannten Vorgänge in der Reinickendorfer Gemeindevahl sprechen. Sämtliche Gemeindevähler und deren Frauen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Genossen, sorgfältig für Waffendruck.

Wildau-Boherlehme.

Auf die heute nachmittags von 5 bis 8 Uhr stattfindende Gemeindevahl werden die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nochmal aufmerksam gemacht und ersucht, nicht nur selbst so zeitig als möglich zur Wahl zu erscheinen, sondern auch die uns noch fernstehenden zu veranlassen, ihre Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie zu geben.

Wahlergebnisse.

Besten. Bei der am 14. März stattgefundenen Wahl eines Vertreters zur 2. Klasse der Gemeindevertretung wurde der Genosse Gustav Mielich mit 59 Stimmen gewählt. Die Gegner hatten, weil ausbleibend, keinen Gegenkandidaten aufgestellt.

Friederichsdorf. Am 14. d. Mts. ist bei der Gemeindevorte Wahl in der 3. Klasse der Bürgerliche mit 67 Stimmen gewählt. Unser Kandidat erhielt 23 Stimmen.

Petershagen. Bei der am 14. d. Mts. stattgefundenen Stichwahl siegte der Kandidat der jeden Fortschritt hemmenden Dorfpartei mit 54 Stimmen gegen unsere Kandidaten, welche 22 Stimmen erhielt.

Nieder-Schöneweide. Bei der Gemeindevahl unterlag unser Genosse Weugisch mit 94 Stimmen dem Gegner, auf den 290 Stimmen entfielen. Ein noch am Wahltag aufgestellter Kandidat von der Mittelpartei erhielt 11 Stimmen.

Rudow. Bei der gestern stattgefundenen Gemeindevahl erhielt unser Kandidat Raack 39 Stimmen, während auf die zwei bürgerlichen Kandidaten 70 und 38 Stimmen entfielen. Unser Genosse kommt demnach noch in Stichwahl. Das Resultat ist keineswegs überraschend, wenn man bedenkt, daß die Wahlzeit (vormittags von 10—11 1/2 Uhr) für die meist auswärts beschäftigten Arbeiterwähler eine höchst ungünstige war. Der Antrag unserer Genossen, eine günstigere Wahlzeit festzusetzen, wurde bekanntlich von der Gemeindevertretung abgelehnt.

Rummelsburg. Bei der gestrigen Gemeindevorte Wahl wurde im 6. Bezirk Genosse Hermann Müller mit 472 gegen 25 Stimmen, die auf den Glöckner Petz fielen, gewählt. Im 7. Bezirk siegte Genosse Gorgas mit 320 Stimmen über seinen bürgerlichen Gegner, den Lokomotivführer Laha, der es auf 36 Stimmen brachte. Die Wahlbeteiligung war sehr stark.

Rixdorf.

Stadtverordnetenversammlung. (Beratung des Haushaltsvoranschlags.) Das Kapitel „Schulverwaltung“ rechnet mit einer Einnahme von 812 100 M. und einer Ausgabe von 1 779 400 M., erfordert also einen Zuschuß von 1 467 300 M. Stadtv. Rosenow weist auf die von der preussischen Regierung geplante allgemeine Gehaltsaufbesserung hin, welche eventuell wirkende Kraft vom 1. April 1908 erhalten solle und hinter deren Höhe die Lehrgelöhner Rixdorfs dann zurückbleiben. Um dieser Eventualität vorzubeugen, empfehle es sich, einen Reservebetrag einzustellen. Stadtv. Dr. Weierich kann eine Kollage der Lehrerschaft nicht anerkennen und empfiehlt eine abwartende Haltung. Die Stadt sei finanziell hebelglückter und könne — wenn nötig — leicht Maßnahmen treffen. Stadtv. Abraham tritt diesen Ausführungen bei. Stadtv. Wuhly (Soz.): Der Standpunkt meiner Freunde ist und bleibt der, daß unseren Jugendbildnern eine anständige Besoldung zu teil werde, damit ihnen die Berufsfreudigkeit erhalten bleibt. Leider vermischen wir die gleiche Einsicht bei den Herren, die hier so warm für die Lehrer eintreten, gegenüber den städtischen Arbeitern und unteren Angestellten. Bei unserem gestrigen Antrage auf Erhöhung der Gehälter der Omnibusangestellten, bei denen doch erst recht von einer Kollage zu reden ist, haben dieselben Herren bößig versagt. Stadtv. Dr. Maack erklärt, daß man in der Deputation, welche das Omnibuswesen bearbeitet, beweisen werde, daß man auch für die Arbeiter ein Herz habe. — Die Erhöhung der Remuneration der Vertretungsweise in den Volksschulen beschäftigt Lehretinnen von 1 M. auf 1,25 M. pro Stunde wird genehmigt. — Zur Besoldung eines Schularztes für die Hülfschulen sind 800 M. in den Etat eingestellt. Stadtv. Wuhly (Soz.) beantragt Anstellung zweier Schulärzte im Hauptamt und Erhöhung der Position auf 12 000 M. Die Schulärzte sind eine Notwendigkeit für die Volksschulen überhaupt. Wenn je, so ist jetzt bei diesem günstigen Etat die Möglichkeit gegeben, hierin einen tüchtigen Schritt vorwärts zu tun. Stadtv. Abraham wirft dem Vordrucker vor, daß er nur die Zeit unnütz vertribele; denn erst am 9. Januar habe die Mehrheit die 800 M. für genügend gehalten und sei von diesem Standpunkt selbstverständlich nicht abgewandert. Nachdem die Stadtv. Grogger und Conrad (Soz.) diese Aus-

Führungen scharf zurückgewiesen hatten, lehnte der Reichstagsklub den sozialdemokratischen Antrag einmütig ab. — Die für Erteilung des katholischen Religionsunterrichts eingehenden 500 M. beantragt Stadtd. Böse (Soz.) zu streichen. Dieser Unterricht sei zum Beruf der Geistlichen zu zählen; wozu da eine Erziehungsschädigung. Diese Herren sollten doch am wenigsten „Schätze sammeln, die später die Motten oder der Rost freisen“. Stadtd. Koye bestreitet das gute Einkommen der Geistlichen. Uebrigens stehen auch sie, wie jeder Arbeiter, ihres Lohnes wert. Stadtd. Serno meint, die Sozialdemokraten redeten immer von der Verbesserung der Volkserziehung und nun wollen sie Mittel dazu streichen. Aber diese Herren sind ja nicht zu belehren; sie sollen der vom Bürgertum geübten Wohltätigkeit, die doch den Arbeitern zu gute komme, nicht nur schändlich dankbar sein. Stadtd. Buhh (Soz.) bedeutet dem Vorredner, daß Religionsunterricht und Volkserziehung nach den Ansichten denkender Menschen — auch außerhalb der Sozialdemokratie — nichts miteinander zu tun haben. Auf Wohlthaten pfeifen die Arbeiter; man solle nur dafür, daß ihr Einkommen zum Unterhalt ihrer Familie ausreichte. Nachdem sich Stadtd. Rosenow über diese seiner Meinung nach wegwerfenden Behauptungen über Wohltätigkeitseinrichtungen beschwert, erwidert ihm Genosse Buhh, daß erst vor kurzem ein bürgerliches Mitglied der Versammlung sich ihm gegenüber beklagt habe, wie gewissen Leuten in solchen Vereinen die öffentliche Meinung ihres Namens als „Wohltäter“ Hauptfache sei. Stadtd. Böse (Soz.) tritt mit Schärfe den religiösen Phrasen des Stadtd. Serno entgegen und mahnt diesen, doch solche Heuchelei beiseite zu lassen. (Stürmischer Protest beim Glock und Ordnungsruf seitens des Vorsitzenden.) Die Erteilung der 500 M. wird abgelehnt. — Ein Antrag Sellmann auf Erhöhung der Position von 1500 M. zur Gewährung von Freibädern und Erteilung von Schwimmunterricht an Schulkinder, auf 2000 M. wird abgelehnt. — Der Magistrat beabsichtigt, in der im Bau befindlichen Gemeindefabrik in der Boddinstraße Brausebäder einzurichten und hat dazu 2500 M. in den Etat eingestellt. Der Rechnungsausschuss hat diese gestrichen. Stadtd. Gogger (Soz.) spricht warm für die Beibehaltung der Position. Niddorf müsse endlich auch hierin die Rückständigkeit aufgeben und dem nachsehen, was andere Großstädte und viele Kleinstädte schon längst durchgeführt haben. Stadtd. Koye: Der Rechnungsausschuss hat recht. Baden in der Schule löst den Unterricht und bringt keinen Segen für die Kinder. Das Ganze ist nur eine Spielerei. Verlin baut auch keine Schulbrausebäder mehr. Die demnächst zu erbauende Badeanstalt wird genug Gelegenheit zum Baden geben. In gleicher Weise äußern sich die Stadtd. Gröpler, Rahmig und Jernikow. Der Vorsteher Sander ist wohl für Körperpflege; das sei aber Sache der Eltern und gehöre nicht in die Schule, deren Lehrplan schon genug belastet sei. Der Gemeinde dürften solche Dinge nicht aufgelastet werden. Die Stadtd. Rosenow, Conrad (Soz.), Buhh (Soz.) und Dr. Raab befürworten die Einführung der Schul-Brausebäder, indem sie die „Gründe“ der Gegner persiflieren und den Wert dieser Einrichtung vom erzieherischen und gesundheitlichen Standpunkt aus beleuchten. Auch Stadtd. Dr. Weinreich und Erster Bürgermeister Kaiser ersuchen dringend um Bewilligung der geringen Summe. Ersterer betont, daß die Ablehnung dieser der Volkshygiene dienenden Magistratsvorlage dem Ruf der Stadt schaden könnte. Die Abstimmung, die auf Antrag der Sozialdemokraten eine namentliche ist, wird mit Spannung verfolgt und ergibt 28 Stimmen für und 25 Stimmen gegen die Schulbrausebäder. Die Annahme der Vorlage löste im Saal lebhafteste Erregung aus; hatte man doch im letzten Moment noch einen Stadtd. von einem stillen Ort herbeigeklopft und dabei erlebt, daß dieser — im Privatleben ein Arzt — zum Schreden der Schleiher, mit „Ja“ stimmte. — Der Antrag Gogger (Soz.) auf Erhöhung der Position von 7000 M. für unentgeltliche Abgabe von Vermitteln um 1000 M. wird abgelehnt. — Zur Erteilung von Stenographieunterricht im Gymnasium sind 200 M. eingelegt. Stadtd. G. Laßmann ersucht den Magistrat, unterstützt vom Stadtd. Conrad (Soz.), diesen Unterricht auch für die Oberklassen der Volksschule in Erwägung zu ziehen. Die Versammlung schließt sich dem an. Auch erhöht diese die vom Magistrat beantragten zwei Reisekosten für Oberlehrer zur Vervollständigung ihrer Sprachkenntnisse auf drei.

Schöneberg.

Aus dem Fenster gestürzt ist gestern morgen das 17 Jahre alte Dienstmädchen Martha Pannreth, welches bei dem Kaufmann L. Hauptstr. 145, in Stellung war. Die P. lebte sich gegen 1/2 8 Uhr aus dem Küchenfenster der in der zweiten Etage belegenen Wohnung um zu sehen, ob der Wäckerjunge noch nicht komme, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Wie aus der Unfallstation in der Herberstraße festgesetzt wurde, hatte das Mädchen nur einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten, innere Verletzungen jedoch nicht davongetragen.

Wilmerdorfer.

„Die lustige Person.“ Schon war's zu viel der Ehre, die wir der „Wilmerdorfer Zeitung“ angetan. Doch nachdem sie nochmals in sich — zum Schein ihrer Leser — den Drang gefühlt, und über ungerechte Angriffe Vorhaltungen zu machen, müssen wir leider uns mit dem Blatt nochmals beschäftigen. Wir können es um so länger machen, als das Blatt sich in der Rolle der „lustigen Person“ in Goethes „Faust“ gefällt: „In bunten Bildern wenig Klarheit“ und so weiter. Hätte es die Rolle des Dichters eingenommen, so ließe sich noch eher reden. —

Doch an diese Rolle knüpft sich noch eine Unverschämtheit, die die ganze jämmerliche Haltung des Blattes kennzeichnet. Es erlaubt sich nämlich, eine Reihe Fragen an uns zu richten, die es ernstlich beantwortet haben will. So fragt es u. a., wann es uns saubere Melame geschrieben, wo und wie es vom Reichsverband Schwindelnotizen bezogen hat. Wir sammeln leider das Blatt nicht, aber eine ganz unsaubere Melame können wir, soweit uns das Gedächtnis nicht verlassen hat, aus allerleyer Zeit nachweisen. So hatte sich unlängst durch die glückliche „Geschäftsband“ ein Inserat in die Mitte der Textseite verirrt, in welchem der „berechtigten Expedition mitgeteilt“ wird, das zur zweimaligen Aufnahme aufgegebene Inserat sei nicht mehr aufzunehmen, da die zum Verkauf angebotenen Kleidungsstücke bereits das erste Mal sämtlich verkauft seien.

Das ist ein Beweis, bezuglich der Geschäftsmann der „Wilmerdorfer Zeitung“, daß auch kleine Anzeigen bei uns den denkbar größten Erfolg haben. „Ein Versuch wird auch Sie davon überzeugen!“ Nicht den findigen Geschäftsmann in der „Wilmerdorfer Zeitung“, sondern unsere und auch einen Teil der Leser dieses Blättchens möchten wir fragen, ob ein solches nicht einmal mit einem Namen unterzeichnetes Inserat nicht nur unsaubere Melame, sondern geradezu widerliche und plumpe Marktstreiche ist. Das ist Geschäftspekulation in der nacktesten Gestalt. Was die Frage der vom Reichsverband bezogenen Schwindel- und Verleumdungsnotizen anlangt, so wollen wir darauf verweisen, daß wir schon des öfteren die unter der Rubrik: „Auf deutscher Hochacht“ stehenden, in einer Anzahl anderer Blätter bereits vorgefundene Verleumdungsnotizen niedriger zu hängen für unsere Pflicht gehalten haben. Hat das Blatt diese Lügennotizen gegen die Sozialdemokratie nicht direkt vom Reichsverband bezogen, so hat sie dieselben gewissenlos aus anderen Schwandblätter übernommen. — Von jenen Blättern gilt, was Kosselle bereits über die Presse sagte: „Täglich Lügen, Lügen in reinen puren Tatsachen, Tatsachen erfunden, Tatsachen in ihre Gegenteil gestellt, das sind die Waffen, mit denen man uns bekämpft.“ Nach der kurzen Beantwortung dieser zwei Fragen wird das Blatt nun nicht von uns verlangen, daß wir noch die anderen an uns gestellten Fragen beantworten, nämlich: wo, wie und wann sich der „Vorwärts“ der bürgerlichen Presse gegenüber charaktervoll und anständig benommen hätte. Lügen und Verleumdungen werden

beimgezählt mit baxer Münze, während sachliche und anständige Gegnerschaft noch immer Mitterlichkeit und anständige Kampfesweise bei der Sozialdemokratie angetroffen hat. Wer die Wahrheit und das Recht verachtet, hat nicht Ursache, mit Lügen und Verleumdungen zu operieren, für den müssen sich alle Dinge zum besten kehren.

Vichtenberg.

Der Minister des Innern erklärt in der gestrigen Nummer des „Reichsanzeiger“ die Stadt Vichtenberg im Regierungsbezirk Potsdam vom 1. April d. J. aus dem Verbände des Landkreises Niederbarnim für angefallen, so daß Vichtenberg von diesem Tage ab einen Stadtkreis bildet.

Weissenfee.

Aus der Gemeindevertretung. Für die Einrichtung der Sparkasse und des Leihamtes wurde die Summe von 10 000 M. bewilligt. In dieser Summe befindet sich auch der Betriebsfonds. Beide Anstalten werden am 1. April 1908 eröffnet. — Die Bewilligung von Mitteln für eine Feuermelde- und Alarmanlage gab unseren Genossen Gelegenheit, wiederum für die Errichtung einer Berufswehr einzutreten, jedoch vergebens, die Mehrheit der Vertretung schreitet die hohen Kosten davon ab. Man verwies dennoch die ganze Angelegenheit an die Feuerlöschkommission zurück, und diese wurde dann nach fast dreijähriger Pause eine halbe Stunde vor der Plenarsitzung zusammenberufen, um über Sicherheitsmaßnahmen gegen Feuergefahr zu beraten. Ueber die versprochene Reorganisation des Feuerlöschwesens konnte allerdings in der kurzen Zeit nicht viel getan werden, lediglich die Beschlußfassung über die Anbringung von zehn Feuermeldestellen wurde dem Plenum vorgeschlagen. Die Alarm- oder Weisungsanlage für die Mitglieder der freiwilligen Wehr wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die meisten Leute außer dem Hause arbeiten und schließlich des Abends und nachts auch nicht zu Hause sind. Die Alarmierung geschieht bis auf weiteres durch die Feuerlöschtruppe auf der Pumpstation. Die Frage einer künftigen Berufswehr soll in Kürze geregelt werden. — Das Rittergut Virchow, welches durch den Ankauf von verschiedenen Bauernländereien die respectable Größe von über 2000 Morgen umfaßt, erfordert durch den landwirtschaftlichen Betrieb eine Reihe Neuanschaffungen, so unter anderem eine Feldschleime von 5000 M., eine Remise von 3000 M., zehn Ackerwagen von 2000 M. usw.; ebenso erfordert die Verwaltung der Anstalten eines Rechnungsführers, Herr Kohler, Fabrikant von Jepsenleuser Landrot, dessen Abgabebücher die Berliner Arbeiterschaft ist, bebauerte, daß die Verwaltung mit einem „Foulenger“ auf dem Gute nicht auskommt, aber wenn die Gemeinde keine Verluste durch Unterschleife und Sälungen erleiden wollte, so sei sie gezwungen, einen zweiten Beamten einzustellen. Herr Kohler scheint zu wissen, wie Geschäfte gemacht werden. Derselbe Herr war denn auch feinerzeit so schlau, sich ein Grundstück am See zu sichern, als die Gemeinde mit der Regierung um Verlegung von staatlichen Anstalten nach unserm Ort verhandelte, was allerdings zu seinem Nachteile gescheitert ist.

Tegel.

Mittwoch, den 18. März, finden im „Alten Krug, Hauptstr. 14, in der Zeit von mittags 12 Uhr bis 8 Uhr abends die Gewerbe- und Handwerksämterwahl statt. Da auch seitens der Selben gang im Stillen ein Kandidat aufgestellt ist, so ist es Pflicht aller freigestellten Arbeiter, an den Wahlen teilzunehmen, damit unser Kandidat, Genosse Julius Neumann, mit einer unseren Verhältnissen entsprechenden Stimmzahl gewählt wird. Da sich die Wähler auf Verlangen des Wahlausschusses über ihre Person ausweisen müssen, so versee sich jeder mit entsprechender Legitimation.

Potsdam.

3000 M. Repräsentationsgelder bewilligt man in der letzten Stadtverordnetenversammlung dem Oberbürgermeister Vosberg. Nachdem man ihm im Vorjahre neben seinem Gehalt von 12 000 M. mit Rücksicht auf seine Wahl zum Herrenhaus 1000 M. als Aufwandsgehalt für die durch diesen Posten entstandenen Ausgaben zugewilligt hatte, wurde diese Summe im neuen Etat auf 3000 M. erhöht, um auch gleichzeitig eine der Stadt entsprechende Repräsentation wahrzunehmen. Ohne Debatte bei mehreren Stimmhaltungen wurde dieser Posten bewilligt. — Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 5 249 982,08 M. (650 000 M. mehr wie im Vorjahre) angenommen. An Gemeindesteuern sollen erhoben werden: Die famose Salachsteuer mit 300 000 M., die Umsatzsteuer 58 000 M., die Einkommensteuer mit 810 000 M. usw., im ganzen 1 942 000 M. — Gelegentlich einer Revision des städtischen Krankenhauses durch den Regierungs- und Medizinalrat sind verschiedene Verbesserungen notwendig geworden: Da eine besondere Vabergelegenheit für Infektionskranke fehlte, sollen hierzu 5 transportable Badewannen beschafft werden; im Operationsaal muß ein Schrank angeschafft werden, damit Flaschen, Medikamente usw., die sonst frei herumstehen, nicht mehr dem Staub ausgesetzt sind; die Ausstattung und Einrichtung des Entbindungszimmers soll in technischer Hinsicht bedeutend verbessert werden. — Von der Rentnerin Karsten sind der Stadt 45 000 M. vermacht zur Errichtung eines Freibettes für Kranke mittleren Standes im Auguste Viktoria-Krankenhaus.

Der Konsumverehr „Hoffnung“ kann über erfreuliche Fortschritte im ersten Halbjahr des neuen Geschäftsjahres berichten. Der Umsatz hat sich von ca. 30 000 M. im Vorjahre auf 52 500 M. in diesem Jahre gehoben, wovon 35 000 M. auf das Potsdamer Geschäft und 17 500 M. auf das Vorkamper entfallen. Der Mitgliederzugang beträgt 50, so daß jetzt im ganzen 418 Genossen vorhanden sind.

Vermischtes.

Erdbeben. Nach einer Meldung aus Breslau registriert die Erdbebenwarte Krietzern am 14. d. M., abends acht Uhr 31 Min. 33 Sec. Erdrerschütterungen, deren Herd etwa 1700 Kilometer von Breslau entfernt liegen dürfte. Am Sonntag, den 15., mittags 1 Uhr 29 Min. 23 Sec. wurde ein Beben von zehn Minuten Dauer verzeichnet, das in ausgesprochener Weise den Charakter eines Nachbebens trägt.

Gefährnis des Würzburger Andernachbiers. Der Schmied Hoesling in Würzburg, der, wie berichtet, unter dem Verdacht verhaftet wurde, die vier aus dem Bezirk mit seinen beiden Stiefvätern hervorgegangenen Kinder getötet zu haben, hat jetzt, Blättermeldungen zufolge, vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Er hat gemeinschaftlich mit den Stiefvätern die Kinder getötet, und zwei Leichen im Keller vergraben, zwei in den Rain geworfen.

Eine Feuersbrunst in Lyon. Nach einer Meldung aus Paris brach in Lyon gestern nacht 2 Uhr in einer großen Massonfabrik auf dem Cours Lafayette ein Brand aus, der außerordentlich schnell auf sich griff. Um drei Uhr morgens wurde dem „Matin“ telegraphiert, daß sämtliche Fabrikgebäude eingeschert sind, und daß zahlreiche Nachbarhäuser in Flammen stehen.

Unfall im öffentlichen Verkehr. Eine Meldung aus Paris vom 15. März besagt: Gegen Mitternacht fand ein Zusammenstoß zwischen einem Automobilomnibus und einem elektrischen Straßenbahnwagen statt. Hierbei wurden 40 Fahrgäste verletzt. Der Automobilomnibus ist vollständig zerstört.

Gesandertes Torpedoboot. Das Hochsee-Torpedoboot „Clair“ strandete nach einer Meldung aus Toulon während einer Übung bei der Agay-Spize. Die Mannschaft wurde gerettet. Mehrere Schiffe sind abgegangen, um den „Clair“ stot zu machen.

Sein Robett vernaght. Während des gestrigen Preisrodels des Robettclubs im Taunus ereignete sich, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, an einer anderen Stelle im Taunus ein schwerer Unglücksfall. Ein Robetpaar stürzte, die Dame erlitt einen Beinbruch, der Herr eine Gehirnerschütterung.

40 neue Bestände sind, wie aus einer Meldung von Senkholz de Chile hervorgeht, in den letzten Tagen in Autogasta festgesetzt worden.

Sozialdemokratischer Zentralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Pommern-Schwiebus-Krossen-Zommerfeld (Ostpreußen Berlin). Heute abend 8 1/2 Uhr, bei Hoffmann, Kopenstr. 47.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweites Hof, dritter Eingang, vier Treppen, am 1. März 1908, wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Besucht 7 Uhr wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Besucht 7 Uhr wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Besucht 7 Uhr wochentags abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt.

6. 7. 77. Der Name ist denkwürdigen Ursprungs. — G. 6. 150. Die amtliche Auskunft über Auswanderungsmöglichkeiten, Schellingstr. 4, gibt Ihnen zutreffende Auskunft. — G. 6. 49. Sie würden mit Rücksicht auf Erfolg auf Herausgabe des Sparbuches bei Gericht klagen können. — G. 6. 125. Wenn der Mietvertrag nicht gegenseitig befristet ist, hat der Mieter keine Kosten zu verlangen. Ein Anspruch auf Lagergeld oder dergleichen steht ihm nicht zu. — A. 8. 27. Wenden Sie sich an einen Anwalt. — R. 6. 1. Ja; bis zum Februar waren zehn Raten zu zahlen, es sind aber nur sechs gezahlt. — B. 8. 444. 1. Rein. 2. Nur auf Befehl der Steuerbehörde. — J. 8. 151. Die Behauptung ist irrig. — A. 8. 29. Nach zutreffender, aber bestrittener Ansicht: Rein. — W. 8. 30. 1. Ja. 2. Uns nicht bekannt. 3. Ja. 4. Rein. 5. Rein. — R. 8. 65. Rein, aber der Verleiher kann der Vater mit seinem Eigentum machen, was er will. — S. 15. 1. Anlage auf der Sparkasse ist vorzuziehen. 2. Bleibt Deutsche Bank. — R. 8. 18. Wenden Sie sich an den Magistrat, Gewerbeabteilung, Straßburgerstr. 1-3, mit dem Antrage auf Beurteilung der Kasse. — A. 8. 69. 1. Der Ausgang der Klage wäre sehr zweifelhaft. 2. Dem für unglücklich erklärten Teil. — J. 99. Es genügt, daß Ihr Sohn dem Betreffenden mitteilt, daß er die Forderung nicht zahlt. — G. 6. 99. 1. Der Schwere und das Kind. 2. Die Schwiegereltern haben solches Recht nicht. 3. Es müßte das Gericht anrufen werden. — S. 6. 6. 50. 51. 1. Rein. 2. Ja. — B. 8. 5. Hierzu sind Sie berechtigt. — G. 66. Ja, aber die Beweiskraft ist wegen des langen Zeitablaufes schwächer. — A. 8. 77. 1. Ja; die Klage ist pfändbar, würden aber auf Intervention freigestellt sein. 2. Der Abschluß eines solchen Vertrages ist zu empfehlen. — R. 8. 999. 1. § 23 des Einkommensteuergesetzes legt diese Pflicht auf 2 100 Gros 3. Rein, ein Mittel gibt es leider nicht. — J. 8. 4. Wenden Sie sich an den Verein der Drogistenführer, Schellingstr. 6 part. — S. 6. 100. Sie können Widerspruch erheben, sonst kann ohne weiteres geplatzt werden. — Die von Ihnen angegebenen Gegenstände werden voraussichtlich als unpfändbar erachtet werden. — G. 6. 74. Die Legitimationskarte ist für alle gewerblich oder landwirtschaftlich beschäftigten Arbeiter vorgeschrieben; sie kostet 2 Mark. — A. 8. 30. Wenden Sie sich um Auskunft an die Polizeibehörde. — A. 8. 77. 1. Der Schwere ist nicht verpflichtet, der gegen seinen Willen ohne gerechtfertigten Grund außerhalb der Wohnstätte wohnenden Ehefrau Unterhalt zu gewähren. 2. Der Vater eines außerhäuslichen Kindes hat kein Recht auf Herausgabe des Kindes. Die Mutter kann noch jetzt auf Alimente klagen. — J. 8. 11. 1. Ja. 2. Die Steuerdeputation des Magistrats. 3. Rein. — J. 8. 100. 1. Die Herrschaft würde in Ihrem Fall zum mindesten für sechs Wochen die Kosten zu zahlen haben. 2. Rein. Die Dienstmädchen gehören einer Krankenkasse nicht an, die Herrschaft ist aber verpflichtet, auf die Dauer von sechs Wochen Kur- und Verpflegungskosten zu zahlen. Diese Pflicht erlischt sich jedoch nicht über die Zeit des bestehenden Dienstverhältnisses hinaus. — W. 8. 13. 1. und 2. Ja. — A. 8. 26. Auf Antrag erhalten Sie vom Gericht das Duplikat. — G. 8. 206. Sie würden im Klagefall verurteilt werden. — J. 8. 31. Wenn die Statuten nichts Abweichendes belegen, sind Sie zur Zahlung verpflichtet, weil Sie aus dem Verein nicht ausgetreten sind. — R. 8. 105. Der existierende Schaden ist zu erweisen, nicht der Wert des ganzen Kapitales. — A. 8. 80. Sie können Ihre Pflichten verlangen. Dasselbe besteht in der Hälfte der gesetzlichen Erbschaft. — W. 8. 10. 1. Ja. 2. Rein. 3. Eine Zeigengabe besteht nicht, Sie können nur Ihre Forderung eintragen und dann Verkauf der Sachen vornehmen lassen. 4. Darüber besteht keine gesetzliche Bestimmung, das hängt von der Vereinbarung im einzelnen Falle ab. — G. 8. 30. 1 und 2. Der Vertrag besteht, Sie würden auf Veranlassung der Schädigen, Einziehung des Pfandes und Schadenersatz zu verlangen und eventuell im Klagewege geltend zu machen haben. — 1000. Ja. — G. 8. 233. Voraussichtlich werden Sie den Vertrag geminnen, wenn Sie darlegen, daß der Kauf überfällig war. — J. 8. 3. 1. und 2. Ja. 3. und 4. Rein. Der Vater kann zu seinen Schulden mit seinem Eigentum machen was er will. — A. 8. 200. Zur Teilnahme zu erziehen bedürfen Sie keines Stempelpfandes. Beispiele und Anleitung zu eigenhändig ge- und unterschriebenen Testamenten finden Sie auf den letzten Seiten des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Führers. Das Buch liegt in der öffentlichen Bibliothek aus. — J. 8. Wenn Ihr Vermandter in der Lat feinerzeit aus dem preussischen Staatsverbanne ausgewiesen ist, so müßte er jetzt um Wiedereinnahme nachsuchen. — J. 8. 1. — G. 8. 30. Wenn ausdrücklich vereinbart war, das Eigentum solle erst nach Zahlung der letzten Rate Ihnen zufallen, so liegt keine Verjährung vor, sonst ja. Wären Sie bei der letzten Ratezahlung noch minderjährig, so ist der Vertrag unglültig, und Sie brauchen aus diesem Grunde nicht zu zahlen. — Gaudystraße. Das Gericht würde annehmen, daß die Bestimmungen des alten Vertrages aus für den neuen gelten. — W. 8. 1. Wenn nichts anderes ausdrücklich vereinbart ist, würde die Kündigungspflicht einzuhalten sein. — A. 8. 39. Rein: Sie sind vollberechtigtes Mitglied der Kasse. Die Zahlung der Beiträge steht einer ausdrücklichen Erklärung, freiwilliges Mitglied zu bleiben, gleich. — J. 8. 1. und 2. Ja. — R. 8. 6. Daß der 28. Wenn es sich um eine gewerbliche Beschäftigung handelt, ja. — 100 000. Rein.

Kunstler Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Freitag. Zufuhr stark, Geschäft schleppend, Preise für Hammel- und Schmelleschaf nachgebend, sonst unverändert. Wild: Zufuhr ohne Bedeutung, Geschäft still, Preise nicht verändert. Geflügel: Zufuhr nicht genügend, Geschäft ruhig, Preise gut. Fische: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, Geschäft leblos, Preise gedrückt.

Witterungsübersicht vom 16. März 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hiesig am 16. März	Wind- richtung	Wind- stärke	Wetter	Temper. in C.	Temper. in F.
Stottnembe	768	SW	2	Schnee	-2	28
Damburg	764	SW	1	bedeckt	-1	31
Berlin	768	SW	1	wolkig	0	32
Frankf. a. M.	765	SW	1	wolkig	0	32
München	765	SW	3	bedeckt	-2	28
Wien	765	W	1	bedeckt	0	32

Wetterprognose für Dienstag, den 17. März 1908.

Größtentheils, vorwiegend trübe mit leichten Regen- oder Schneefällen bei mäßigen (abfälligen) Winden; am Tage etwas wärmer. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 15. 3.	am 14. 3.	Wasserstand	am 15. 3.	am 14. 3.
Remel, Mühl	590	+22	Saale, Großh.	245	-22
Bregel, Unterburg	398	-19	Saale, Spandau	163	-3
Wischel, Thurn	476	+36	Saale, Rathenow	184	+5
Oder, Kallber	238	-32	Spre, Spremberg	97	-2
„ Krossen	250	+1	„ Beeslow	217	-8
„ Frankfurt	258	-2	Weser, Minden	133	-38
Wartbe, Schrimm	260	-4	„ Minden	254	-14
„ Landsberg	260	-2	„ Rhein, Maximilianstau	410	-12
„ Rade	127	+3	„ Rade	316	-13
Elbe, Leitzmeritz	97	-12	„ Rade	456	-29
„ Dresden	12	-11	„ Rade, Heilbrunn	148	-15
„ Barde	827	+15	„ Rade, Berthel	278	-9
„ Magdeburg	275	+17	„ Rade, Teier	231	-57

+) + bedeutet Wuchs. — Fall. — *) Unterpegel. — *) Unklarheit. *) Grundentwässerung. — *) nicht.

Nach telegraphischen Meldungen hatte die Remel bei Mühl heute vormittag immer noch einen Wasserstand von 528 cm; die Wischel bei Thurn war heute morgen um 7 Uhr auf schon auf 600 cm gestiegen und wird voraussichtlich noch weiter steigen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 17. März.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. **Rignon.**
Königl. Schauspielhaus. Der zerbrochene Krug. Der Schriftmacher.
Deutsches. Was ihr wollt.
Kammerspiele. Egges und sein Ring.

Anfang 8 Uhr.
Neues Operetten. Der Opernball.
Neues Schauspielhaus. Der Dummkopf.
Leffing. Der Überpelz.
Neues. Simson.
Vorzing. Der Waffenschmied.
Berliner. Förster-Christl.
Lustspielhaus. Panne.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der rote Leutnant.
Schiller Charlottenburg. Der Weg zum Herzen.

Theater an der Spree. Ungültig.
Romische Oper. Die Fledermaus.
Kleines. 2 mal 2 = 5.
Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Casemanns Töchter.
Gebbel. Frau Warrens Gewerbe.
Weiten. Ein Walzertraum.
Reidens. Der Floh im Ohr.
Zentral. Ein seltsamer Fall.
Luisen. Des Mädchens Lebenswege.
Thalia. Er und seine Schwester.
Trianon. Baron Toto.
Bernhard Rose. Otel Tomo Hüte.

Ungültig.
Morgen: Ungültig.
BERNHARD ROSE THEATER
St. Franziskanerstr. 132.
Otel Tomo Hüte.
Anfang 8 Uhr.
Börsenpreis.
Mittwoch: Benefiz Anna Berg.
Komco und Julia.

Rixdorfer Theater
Bürgerstraße, Bergstraße Nr. 147.
Mittwoch, den 18. März 1908:
Benefiz für Fredi Stadner und Elise Dorell.
Die Grille.
Schausp. i. 5 Akten v. Carl Birch-Pfeiffer
Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater
Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Hollander. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schults.
Benefiz. Giampietro, Josephi, Thielscher, Darmand, Massary.

Berliner Theater.
Tögl. 8 Uhr: Gastspiel Hansi Nissi:
Die Förster-Christl.
Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Simson.
Mittwoch und folgende Tage: Reihner Vorzeitan.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.
Freitag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.
8 Uhr: Ein Walzertraum.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise:
Die lustige Witwe.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Mittwoch: Madame Sans-Gêne.
Donnerstag: Casemanns Töchter.
Freitag: Lokomotivführer Claussen.

Vorzing-Oper.
Belle-Alliance-Straße 7/8.
Anfang 8 Uhr.
Fidelio.
Dienstag 8 Uhr: Der Waffenschmied.
Neues Operetten-Theater
Abends 8 Uhr:
Der Opernball.
Hebbel-Theater, Königgräber Str. 57/58.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Bernard Shaw.

Residenz-Theater.
— Direktion: Mohard Alexander. —
Anfang 8 Uhr.
Der Floh im Ohr.
Schwanz in drei Akten von Georges Feydeau. Deutsch von Wolff-Parody.
Sonntag, den 22. März, 3 Uhr:
Haben Sie nichts zu verzoßen?
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Panne.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Theater abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Hörssaal 8 Uhr:
Dr. C. Thesing: Selektionstheorie und Mutationstheorie.
Zentral-Theater.
Alte Jakobstraße 30.
Zum 114. Male:
Ein seltsamer Fall
mit Alwin Neuß.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Des Mädchens Lebenswege.
Mittwoch, Donnerstag: Unser Doktor.
Freitag: Robinsons Wäld.
Sonntag 4 Uhr: Sneewittchen — Abends: Unser Doktor.
Sonntag nachmittag: Des Mädchens Lebenswege. Abends zum erstenmal: Die Spree-Äthener.
Montag: Die Spree-Äthener.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Auf der Sonnenseite.
Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Philister. Gierauf: **Die Lore.**
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Auf der Sonnenseite.
Schiller-Saal (Charlottenburg)
Mittwoch 9 Uhr: Vortrag von Dr. Hans Hackowsky:
Leonardo da Vinci.

Zirkus Schumann.
Gute Dienstag, 7 1/2 Uhr:
Zum 86. Male: **Amerika.**
Leuten. Programm besteht aus 12 erstklass. Nummern, darunter sämtl. Spezialitäten u. Dir. Alb. Schumanns neue u. moderne Schul- u. Freiheitsschulturn. **Der Realisto, das elektrische Rätsel.**
Vorangeige! Donnerstag, 19. März 1908, abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Fest-Vorstellung
zugunsten des Zentralkomitees des Deutschen Roten Kreuzes. — Erhöhte Preise. In dieser Vorstellung sind alle Dientpl. u. Freipl. aufgegeben.

Apollon Theater
Die unerreichten Attraktionen.
H. a.: Josef Modl, Humorist.
Paul Spadoni in sein. Reuheiten.
The black Diamonds.
Die vier Athletas (Olympische Spiele).
Mitslaw der Moderne von F. Lehár.
Amaranth. H. a. Werber.

Passage-Theater.
Abends 8—11 Uhr.
Hanako
Japans größte Tragödin mit ihrem Ensemble
und das glänzende März-Programm.
Palast-Theater
Burgstr. 24. Vöf. Vörf.
Ringkampf!!!
Preis: 10000 M.
Pohl-Abt II, Deutschland, gegen Daumas, Frankreich.
Revanchekampf:
Hla, Insel Rusa, gegen Ogil, Luxemburg.
Ferner:
Föllstner, Wien, gegen Borowski, Ostpreußen.
Strengo, Berlin, gegen Paxon, Amerika.
Anfang 8 Uhr.
Beginn der Ringkämpfe: 9 Uhr.

Genaro u. Theol. equilibrist. Produktion. — **Der Biograph**, der enge Schuh. — **Die vier Bracks**, Akrobaten. — **Hania de Vert**, Sängerin. — **De Dio**, Phantasietänzerin. — **Truly Shattuck**, amerikan. Sängerin. — **Marguis Dassic**, dressierte Pony. — **Die Tiller Girls**, engl. Gesangs- u. Tanztruppe. — **Paul Jüllich**, Humorist.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Baumstr. 16.
Benefiz für: **Käte Reich.**
Philippine Welser oder: Fürstengunst und Bürgerstolz.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanz.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluß: **Neu: Husaren-Streiche.**
Anfang: 8 Uhr.
Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Deutsche Konzerthallen
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich
Deutsch-Amerikanischer
Urbock-Trubel.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Weg zum Herzen.
Lustspiel in 4 Akten v. Adolf Pöckel.
Mittwoch, nachm. 3 Uhr:
Götze von Berlechingen.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Kaiser und Galiler.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der rote Leutnant.
Schiller-Theater (Charlottenburg)
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Weg zum Herzen.

Fröhels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.
Dienstag, den 17. März 1908:
Knytz-Pyritz.
Pöffe mit Gel. in 3 Akten (5 Bildern) von H. Witten u. D. Justinius.
Fig.: Bernhard Rose, Emil: Käthe Bach, Sulanne: Emmy Behrens-Garfen.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Kasino-Theater.
Lothringersstr. 37. Täglich 8 Uhr:
Nur noch bis **Donnerstag, den 19. März:**
Die Freuden d. Häuslichkeit.
Freitag, den 20. März, zum erstenmal: **Ein Dorfman.**
Sonntag 4 Uhr:
Die Freuden der Häuslichkeit.
Trianon-Theater.
8 Uhr. Baron Toto. 8 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Fräulein Jossotto — meine Frau.

8 Uhr. Cheat. 8 Uhr. Fobes Corice. 8 Uhr.
Menjchen.
Pantomime in drei Bildern.
Paragrah 343.
Mal was Anderes.
Gebr. Herrnfeld-Theater.
Anfang 8 Uhr. Vorvert. 11—2 Uhr.
Jedes Wort ein Schlager!
so lautet das Referat über **Salomonisches Urteil.**
Nachspiel zu **Papa und Genossen**
Beide Stücke mit den Autoren Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Sonntag 8 Uhr:
Es lebe das Nachleben.

Bürgerl. Schauspielhaus
früher **Prater-Theater**
Abends 8 Uhr:
Hoigunst.
Morgen: Der Hüttenscheer.
Gustav Behrens-Theater.
Berlin W., Goltzstr. 9.
Gr. Damen-Ringkampf
Preisgekrönte Ringertinnen.
Neu! Richter als Walzerkönig.
Pöffe in 1 Akt.
16 Spezialitäten. Tudes-Bitograph.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.

„Pharus-Säle“, Müller-Str. 142.
Sonntag, den 22. März 1908:
 Kunst-Abend
Leitung: Margarete Walkotte.
Mitwirkende: Herr Hans v. Wolzogen, Regisseur; Herr Gustav Fanz, Opernsänger; der 10jährige Felix Robert Mondolohn, Cellist; am Flügel Herr Ludwig Mondolohn; Herr Werkmeister, Pianoforte; Margarethe Walkotte; Herr Bernhard Nitzsche am Flügel.
Entree im Vorverkauf 50 Pf. Abendkasse 60 Pf.
Vorverkauf bei: Wernau, Pharus-Säle, Müllerstr. 142; Mazanko, Zigarrenhandlung, Banstr. 13, und Fahrow, Rauenstr. 6.
284/15* Margarete Walkotte, Steglitz, Fichtestr. 10.

L. Katz & Co.
Spandauer Str. 45, a. Melkenmarkt.
Filialen: Ecke Kaiser- u. Schillingstraße Rixdorf, Bergstraße 65, am Bahnhof Brandenburg a. H., Hauptstraße 50/50.
Verlobte!
Komplette Küchen-Einrichtungen:
150 Teile . . . Mk. 35.—
250 75.—
350 150.—
Alle Teile auch einzeln billigst!

Zirkus Busch
Schluß der Saison am 2. April.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Abend!
!!Mons. Gadbin!!
m. sein. Kopfsprung aus d. 6. Etage.
Größte sensationelle Neuheit!
Illustraten des Herrn Kommissionsrat Gustav Stensbeck, Direktor des Berl. Zatterfall, a. G. Die auftr. Polyfächer. Eigen a. d. auftr. Buch.
Jokoda-Truppe!
Original-Japaner, 12 Personen.
Um 9 1/2 Uhr: **Auf der Hallig!**

Sanssouci, Kolibuzer Straße 6.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger und **Tanzkränzchen**
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 1/2.

Happold's
Neuer Konzertsaal.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Großes Militär-Konzert.
Briggenhagen
Moritzplatz im Theatersaal täglich:
Albert Böhme
und das **großartige März-Programm.**
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Sonnt. reserv. 1 M.
Entree 50 Pf. Familienbill. a 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich die **allerersten Militär-Kapellen:** Seider, Pragmorski, Börsch, Reumann, Ostenc, Wüllich.

500
Jederl. Stirn- u. Bodentuffe 1.— an, Böpfe o. Storb. 3.— an, Unterlagen m. Beschauern 8.— an, 3. Kauf Anleitung z. Selbstheilung u. Probeführer gratis.
Damen, welche angedämm. Haar außerhalb haben, sparen viel Geld, wo sie sich das zur Verbesserung iom. Erhaltung d. eigenen Haare einen Kopf ohne Nord. v. 1.— an, mod. Kopf v. 50 Pf. an, Haarunterlag. mit Deck v. 2.— an anfallen. Kopfwäsche m. neuer Trockenapparat 1.— Frau Volk u. Tochter, Preisfeininen, Großwalderstr. 30.

Neuestes Teilzahl-Geschäft für Brennabor-Räder!
Sein Raden! Günstigste Bedingungen. Berlin 80., Louis Barth, Brückenstr. 10a, pl.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz, 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

J. Kurzberg
Rosenthalerstr. 40-41, (Hank. M.)
An der Jannowitzbrücke 1, 1.
Nur 1 Trepp, kein Laden.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Inventur-Extrapreise!
nur einmal jährlich im **Steppdecken** **Spezialhaus**
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Unter-nirgends Filialen!
Sonderangebote
Bunt Cretonne Ersatz für 300 Deckbett
Similiseide in den Farben rot, blau, oliv 4 15 5 25
Wollatlas 5 85 8 50
Bunte Normal-Schlafdecken 1 185 250 350
Wolldecken ganz dick 300 400
Reisedecken (engl.) 6, 8, 10 m. getigert
Inventur-Extralistes gratis und u. Katalog mit ca. 600 Illustrat. franko

Albert Böhme
und das **großartige März-Programm.**
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Sonnt. reserv. 1 M.
Entree 50 Pf. Familienbill. a 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich die **allerersten Militär-Kapellen:** Seider, Pragmorski, Börsch, Reumann, Ostenc, Wüllich.

500
Jederl. Stirn- u. Bodentuffe 1.— an, Böpfe o. Storb. 3.— an, Unterlagen m. Beschauern 8.— an, 3. Kauf Anleitung z. Selbstheilung u. Probeführer gratis.
Damen, welche angedämm. Haar außerhalb haben, sparen viel Geld, wo sie sich das zur Verbesserung iom. Erhaltung d. eigenen Haare einen Kopf ohne Nord. v. 1.— an, mod. Kopf v. 50 Pf. an, Haarunterlag. mit Deck v. 2.— an anfallen. Kopfwäsche m. neuer Trockenapparat 1.— Frau Volk u. Tochter, Preisfeininen, Großwalderstr. 30.

Neuestes Teilzahl-Geschäft für Brennabor-Räder!
Sein Raden! Günstigste Bedingungen. Berlin 80., Louis Barth, Brückenstr. 10a, pl.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz, 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

J. Kurzberg
Rosenthalerstr. 40-41, (Hank. M.)
An der Jannowitzbrücke 1, 1.
Nur 1 Trepp, kein Laden.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Inventur-Extrapreise!
nur einmal jährlich im **Steppdecken** **Spezialhaus**
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1882
nur Oranienstr. 158
Unter-nirgends Filialen!
Sonderangebote
Bunt Cretonne Ersatz für 300 Deckbett
Similiseide in den Farben rot, blau, oliv 4 15 5 25
Wollatlas 5 85 8 50
Bunte Normal-Schlafdecken 1 185 250 350
Wolldecken ganz dick 300 400
Reisedecken (engl.) 6, 8, 10 m. getigert
Inventur-Extralistes gratis und u. Katalog mit ca. 600 Illustrat. franko

Albert Böhme
und das **großartige März-Programm.**
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Sonnt. reserv. 1 M.
Entree 50 Pf. Familienbill. a 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich die **allerersten Militär-Kapellen:** Seider, Pragmorski, Börsch, Reumann, Ostenc, Wüllich.

500
Jederl. Stirn- u. Bodentuffe 1.— an, Böpfe o. Storb. 3.— an, Unterlagen m. Beschauern 8.— an, 3. Kauf Anleitung z. Selbstheilung u. Probeführer gratis.
Damen, welche angedämm. Haar außerhalb haben, sparen viel Geld, wo sie sich das zur Verbesserung iom. Erhaltung d. eigenen Haare einen Kopf ohne Nord. v. 1.— an, mod. Kopf v. 50 Pf. an, Haarunterlag. mit Deck v. 2.— an anfallen. Kopfwäsche m. neuer Trockenapparat 1.— Frau Volk u. Tochter, Preisfeininen, Großwalderstr. 30.

Neuestes Teilzahl-Geschäft für Brennabor-Räder!
Sein Raden! Günstigste Bedingungen. Berlin 80., Louis Barth, Brückenstr. 10a, pl.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz, 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

J. Kurzberg
Rosenthalerstr. 40-41, (Hank. M.)
An der Jannowitzbrücke 1, 1.
Nur 1 Trepp, kein Laden.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

Wahalla-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthaler Tor.
Abends 8 Uhr:
Das große März-Programm.
Die heiligen Chinesen
in ihren geheimnisvollen Sitten und Gebräuchen.
Ein Tag in der Opiumhöhle.
Koka — der Mann mit dem dreibaren Kopf — und die übrigen internationalen Künstler.
Tunnel: Bookbierloot, Reg. Kapelle, Sänger, italienisches Orchester.
Theaterbesucher freier Eintritt.

„Pfui“-Rufe am Wahlrechts Sonntag.

Bei den Wahlrechtsdemonstrationen hat die Polizei auch eine ganze Reihe von Personen festgenommen, die nach den eigenen Angaben der Schulleute sich weiter nichts als ein paar Rufe hatten zuschulden kommen lassen.

lungen der Schulleute, daß B. überlaut gerufen habe. Der Angeklagte habe nicht nur ruhestörenden Lärm verübt, sondern sich auch großen Unfuges schuldig gemacht und sei im Hinblick auf die Demonstrationen mit einer Woche Haft zu bestrafen.

Das Urteil des Gerichts lautete auf 30 Mark Geldstrafe (event. 6 Tage Haft). Der Angeklagte habe mit seinen „Pfui“-Rufen Lärm gemacht und dadurch das Publikum in seiner Allgemeinheit gestört und belästigt.

Sonderbares Publikum, das nicht durch Pöffe und Stöße, aber durch „Pfui“-Rufe sich belästigt und gestört fühlt.

Wenn man sich gegen den Hurrapatriotismus auflehnt.

Genosse Dießing in Ober-Schöneweide hat seine vier schulpflichtigen Kinder am 27. Januar nicht zur Kaisergeburtstagsfeier in die Schule geschickt. Er glaubte es seiner sozialdemokratischen Gesinnung und seiner Vaterpflicht schuldig zu sein, seine Kinder nicht teilnehmen zu lassen an einem Akt der Verächtlichmachung des Hurrapatriotismus.

dafür ausgesprochen habe, daß sie am 12. Januar gegen die Wahlrechtsdemonstranten in scharfer Weise vorgegangen ist. Er glaube auch nicht, daß dem Kaiser etwas daran liege, daß Sozialdemokraten oder deren Kinder den Geburtstag des Kaisers feiern oder daß sie zwangsweise an der Feier teilnehmen.

Der Vorsitzende des Gerichts meinte, das alles könne den Angeklagten nicht entlasten, der 27. Januar sei kein gesetzlicher Feiertag. Dießing hätte also seine Kinder zur Schule schicken müssen. Dießing erwiderte darauf: Wenn der 27. Januar kein gesetzlicher Feiertag sei, so sei er doch anscheinend auch kein gesetzlicher Schultag.

So ist es im Zeitalter des Byzantinismus. Wer seine Kinder nicht zu Heuchlern erniedrigen lassen will, weil er annimmt, solche Feiern erziehen zu byzantinischer Heuchelei, verliert gegen irgend eine mit Strafgesetzen umgürtete „Ordnung“ und wird bestraft.

Lachmann & Scholz

Thurmstr. 76

Ottost. 1

Decorative banner with 'Sonder. für 95 Pfg. Angebote für 2,95' and '1,95' in circular frames.

Viele von den Artikeln können nicht ergänzt werden, wenn das vorhandene Quantum vorrätig. Verkauf nicht an Wiederverkäufer!

Unser Verkauf ist bekannt als eine eigenartige Seltenheit, gute Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen anzukaufen!

In allen Abteilungen große Ausstellung in diesen 3 Preislagen

- 1 Kaffee-Service reich dekor. f. 6 Personen 1.95
1 gross. Waschbecken u. 1 Wasserkanne 1.95
6 Vorratsstößen u. 2 Flaschen Essig und Öl 1.95

- 1 Paar gestrickte wollene Damenstrümpfe 95 Pf.
3 Paar Schweißsocken in allen Farben 95 Pf.
2 Paar Schweißsocken Prima englisch 95 Pf.

- 2 Gardinen-Stangen und 4 Rosetten 95 Pf.
1 Steppdecken-Halter 95 Pf.
2 1/2 Meter Katun 95 Pf.

- 1 Kimono-Träger mit breiten Spachtelbündchen und Gürtelband 2.95
1 eleg. weisser Untarroock mit breiter Rückwelt 2.95
1 Deckbett-Bezug 2.95

Kleiderstoffe die neuesten Sachen der Saison auch mit Bordüren, gute Qualitäten, grosse Farben-Ausw. p. Met. 1.95

Gezeichnete Handarbeiten aller Art, z. B. Nachtsachen, Plättchen, Volant-Kissen, Kinderkleidchen, Ueberhandtuch, Waschtisch-Garnitur u. v. A. pr. St. Jezt 95 Pf.

Wurst Landjäger, feine Leber, Per Pfd. Zungen, Jagdwurst, Thüring. Fleischwurst, Westfäl. Schinkenw., Schinkenspeck, Pomm. Cervelat, jede Sorte für 95 Pf.

Tischzeug Damast-Tafel-Tücher 180/166, 1/4 Dtz. Damast-Handtücher, 1/2 Dtz. Damast-Servietten 2.95
Wir bitten unsere 18 Schaufenster zu besichtigen. Dieselben enthalten noch weitere sehr preiswerte Artikel. Ausserdem geben wir noch Rabatt-Marken

